

Vollmann, Remigius
Flurnamensammlung

DD
801
B33V65
1923



Heimatsdienst

1903

Sonderbeigabe zu der
Bayerischen Festschrift für Volkskunde
herausgegeben von
Bayerischer Landesverein
für Heimatschutz



Alphons Wankner, 66/03

I.

Flurnamensammlung in Bayern

von

Remigius Bollmann

Zweite Auflage.

Bayerische Hefte für Volkskunde

herausgegeben von der Volkskundeabteilung des Bayerischen Landesvereins für Heimatschutz unter der Schriftleitung von Prof. Dr. von der Leyen und Dr. Friedrich Lüers.

Jahrgang 1919, 20, 21 erschienen je in einem Band, 1922 wird ebenfalls in einem Band, 1923 voraussichtlich dann als Halbjahreschrift herausgegeben.

Der Bezugspreis beträgt für Mitglieder des Landesvereins ab 1922 30 M., für Nichtmitglieder (im Buchhandel) 40 M.

Daneben gibt die Volkskundeabteilung die

Heimatsstudien

heraus, die in zwangloser Folge eine Ergänzungsreihe zu den Bayer. Heften für Volkskunde darstellen. Davon ist erschienen:

Heft 1: R. Bollmann, Die Flurnamenssammlung in Bayern (12.50 M.).

In Vorbereitung sind:

Heft 2: J. Brunner, Heimatbuch des Bezirkes Cham

" 3: Dr. F. Wagner: Die Römer in Bayern

" 4: Dr. E. Seemann, Heimat (Alte und neue Volkslieder aus Schwaben)

" 5: Dr. L. Krell, Die Stadtmundart von Ludwigshafen a. Rh.

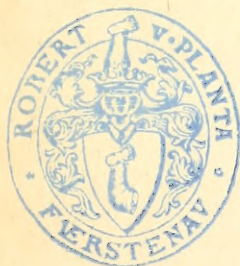
Bestellungen auf die Zeitschrift Bayer. Hefte für Volkskunde sowie Vorausbestellungen der Heimatsstudien nimmt entgegen:

Bayerischer Landesverein für Heimatschutz

München, Ludwigstr. 14, 3. Eingang (Gartengeb.).

Heimatsstudien

Sonderbeigabe zu der
Bayerischen Festschrift für Volkskunde
herausgegeben von
Bayerischer Landesverein
für Heimatschutz



I.

Flurnamensammlung in Bayern

von

Remigius Bollmann

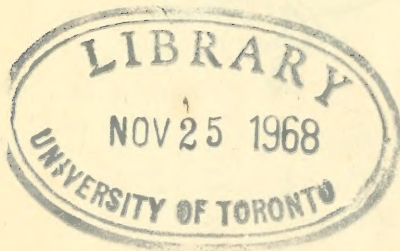
Zweite Auflage.

DD

801

B33V65

1923



Flurnamensammlung in Bayern

Von Remigius Bollmann

Mit Unterstützung der Bayerischen Akademie
der Wissenschaften gedruckt

Vorwort

Seitdem Jakob Grimm und Wilhelm Arnold auf die Bedeutung der Orts- und Flurnamensforschung für die Sprach- und Geschichtswissenschaft aufmerksam gemacht haben, wurden die Flurnamen in vielen deutschen Gauen mit Eifer gesammelt. Man hat aber bald erkannt, daß der aus der Flurnamensforschung für die Wissenschaft zu erhoffende Gewinn nur erzielt werden kann, wenn die Flurnamen in allen Ländern deutscher Zunge gesammelt werden und wenn die Sammlung nach bestimmten Grundsätzen geschieht. Daher haben in neuerer Zeit die Vereine für Geschichtsforschung und Volkskunde die Sache in die Hand genommen, namentlich in Sachsen, Hessen, Braunschweig, Baden und in der Schweiz (vgl. S. 27).

Bayern ist auf diesem Gebiete zurückgeblieben. Zwar haben wir für einige Teile des Landes wertvolle Flurnamensammlungen, aber weite Landesstrecken sind in dieser Hinsicht noch ganz unerforscht. Der Verfasser dieser Schrift möchte deshalb weitere Kreise für die Flurnamensforschung gewinnen. Er will über die Sache aufklären, für die Mitarbeiter werben, Ratschläge für das Sammeln geben, Vorschläge für ein planmäßiges Zusammenarbeiten der in Frage kommenden Kräfte machen und die Förderung der Flurnamensforschung durch die staatlichen Behörden zu erreichen suchen. Er wendet sich also in erster Linie nicht an diejenigen, welche schon Flurnamensforscher sind, sondern an solche, die es werden wollen. Dieser Umstand mag es rechtfertigen, daß die Schrift dem Fachmann kaum Neues sagt.

Es hätte für den angehenden Flurnamensammler wenig Reiz, größtenteils unverstandenes Namenmaterial zusammenzutragen. Um seinem Bedürfnis nach Verständnis der Namen entgegenzukommen, sind im 3. Teil dieser Schrift die am häufigsten auftretenden oberdeutschen Flurnamen nach sachlichen Gesichtspunkten aufgeführt; sie sind teils den bekannten Flurnamen-

büchern, teils eigenen Sammlungen des Verfassers entnommen. Mit Rücksicht auf den Zweck der Schrift und auf den verfügbaren Raum mußte in der Regel davon abgesehen werden, für die Namen die Quelle und den Ort ihres Vorkommens anzugeben. Die Bayerische Akademie der Wissenschaften anerkennt die Wichtigkeit der Flurnamensammlung, indem sie einen Zuschuß zum Druck dieser Schrift gewährt.

Der Verfasser schuldet den Herren Universitätsprofessoren Geheimrat von Kraus, Geheimrat von Riezler und Streitberg besonderen Dank für die wohlwollende Beurteilung dieser Arbeit und für mancherlei Ratschläge. Herr Gymnasialprofessor Dr. J. Miedel hatte die Güte, die Korrekturabzüge zu lesen und einiges zu bessern; außerdem hat er den Flurplan der Gemeinde Memmingerberg zur Verfügung gestellt. Hiefür sei ihm auch an dieser Stelle aufs wärmste gedankt.

Wenn die in dieser Schrift gesteckten Ziele erreicht werden sollen, muß alsbald eine das ganze Land umspannende Organisation gegründet werden. Herren und Frauen, die in der Flurnamensache mitzuarbeiten gesonnen sind, werden eingeladen, sich beim Bayerischen Verein für Volkskunst und Volkskunde zu melden. Insbesondere ergeht an diejenigen Herren, die bereits auf dem Gebiet der Flurnamensforschung praktisch tätig waren, der dringende Ruf, sich zu den Vorschlägen des Verfassers zu äußern und sich dem geplanten bayerischen Flurnamenauschuß anzuschließen.

Wir haben durch den Krieg viel an äußeren Gütern verloren. Schaffen wir uns innere Werte, indem wir uns mehr als bisher in die Tiefe des deutschen Volkstums versenken. Die Erforschung der Flurnamen ist nicht das letzte und nicht das schlechteste Mittel hiezu.

Inhaltsübersicht

1. Teil: Die Flurnamen im allgemeinen	
Begriff und Entstehung der Flurnamen	5
Der sprachliche Inhalt und die sprachliche Bildung der Flurnamen	11
2. Teil: Die Flurnamensammlung	
Wert und Notwendigkeit der FM-Sammlung	14
Methode der FM-Sammlung	17
Ratschläge für FM-Sammler	23
Organisation der FM-Sammlung	26
3. Teil: Die Flurnamen im besonderen	
A. Naturnamen	
Geländeformen	28
Lage der Fluren	31
Art und Beschaffenheit des Bodens	31
Ausdehnung, Größe und Gestalt der Flurstücke	33
Wald und Busch	34
Wildwachsende Pflanzen	36
Sdland	38
Sumpf- und Wasserland	39
Gewässer	40
Tierwelt	42
B. Kulturnamen	
Rodungen	45
Ackerland	46
Kulturpflanzen <i>Handiere (Noh) (verloren f. T. verhand.)</i>	47
Wiesenland	48
Weideland	49
Gemeinde- und Sonderland	50
Einfriedigung und Grenzen	51
Herrschafts- und Gerichtsverhältnisse	53
Gewerbliche Verhältnisse	56
Jagd und Fischfang	56
Wege und Stege	57
Religion und Kirche	59
Volksglaube und Volksbrauch	60
Wehrwesen	62
Vor- und Frühgeschichtliches	63
Personen- und Familiennamen	64
Verschiedenes	65
C. Nachschlageverzeichnis	66
4. Teil: Flurnamenschriften	70
Anhang	
Probe einer Sammeliste (Flurgemeinde Illertissen)	
Ackerformen	
Flurplan der Gemeinde Memmingerberg	

Abkürzungen

ä. = älter	Mehrz. = Mehrzahl
ahd. = althochdeutsch	mhd. = mittelhochdeutsch
bed. = bedeutet	N. = Name
Bed. = Bedeutung	Nebf. = Nebenform
Begr. = Begriff	niedd. = niederdeutsch
bez. = bezeichnet	obd. = oberdeutsch
Bez. = Bezeichnung	Or. = Ortsname
eig. = eigentlich	P.N. = Personenname
Einz. = Einzahl	im S. = im Sinn
F. = Form.	SN. = Sammelname
Fam.-N. = Familienname	i. d. ä. Spr. = in der älteren Sprache
FN. = Flurname	überh. = überhaupt
geh. = gehört	Urspr. = Ursprung
gen. = genannt	urspr. = ursprünglich
glbed. = gleichbedeutend	Verklf. = Verkleinerungsform
Herk. = Herkunft	viell. = vielleicht
landsch. = landschaftlich	W. = Wort
Mda. = Mundart	Wb. = Wörterbuch
mda. = mundartlich	wahrsch. = wahrscheinlich

1. Teil: Die Flurnamen im allgemeinen

Begriff und Entstehung der Flurnamen

Feld und Flur bezeichnen im weiteren Sinn das freie, offene Land im Gegensatz zum Wald (daher Feld und Wald, Flur und Hain, Lechfeld, Feldkirchen), im landwirtschaftlich-technischen Sinn das Landgebiet einer Dorfgemeinde (die Feld- oder Flurmark, z. B. das Sendlinger Feld, die Dachauer Flur), dann dessen Abteilungen nach der „Dreifelderwirtschaft“ (das Winter-, Sommer- und Brachfeld, bzw. Winterflur usw.), endlich die Unterabteilungen der „drei Felder“, die sogen. Gewanne (Gewande, Gewende) oder Schläge (z. B. das Mühlfeld, die Brunnenflur), auch ein Acker wird hin und wieder Feld genannt (ein Klee-, Flachsfield usw.).

Die Flur- oder Feldabteilungen, oft auch die einzelnen Acker, haben eigene Namen: Flur- oder Feldnamen, in manchen Gegenden auch Lage-, Gewanne-, Markungs- oder (niedd.) Koppelnamen heißen (z. B. Anger, Gereut, Wang, Bachwiesen, Bergfeld usw.). Die Flurnamensforschung zählt zu den Flurnamen aber nicht nur die Namen des Acker- und Wiesenlandes, sondern auch die der Berge und Täler, Wälder und Forstabteilungen, Sümpfe und Gewässer, Fischereibezirke, Wege und Stege, also die Benennungen aller Örtlichkeiten, ausgenommen die der Siedlungen (Ortsnamen im engeren Sinn). Von den eigentlichen Flurnamen (z. B. Anger, Schloßfeld, Brühl) unterscheidet man die Flurbezeichnungen (sekundäre Flurnamen), d. i. die Benennungen derjenigen Feldstücke, die keinen selbständigen Namen haben, sondern nach einem angrenzenden Flurteile benannt sind (z. B. hinter dem Anger, zwischen dem Herdweg und dem Schloßfeld, Brühläcker). Alle Ortsnamen sind entweder Naturnamen oder Kulturnamen. Die Naturnamen bezeichnen die geographischen Objekte nach natürlichen Verhältnissen, d. i. nach ihrer Lage, Form, Farbe, Bodenbeschaffenheit, nach ihrer Beziehung zur wilden Pflanzen- und Tierwelt; die Kulturnamen zeigen die Beziehungen des Menschen zum Orte an, d. i. seine Betätigung an einem Orte durch Anbau und Bewirtschaftung, Besitz-, Rechts-, Verkehrs-, Gewerbe-, Religions-, Wehrverhältnisse usw. In einzelnen Fällen ist es zweifelhaft, ob ein N. zur ersten oder zweiten Gruppe zu zählen ist.

Die auf Naturnamen beruhenden Geländebezeichnungen (Au, Gries, Leite, Loh, Eichach usw.) gehen wohl größtenteils in die Zeit zurück, da sich unsere Vorfahren dauernd niederließen. Um zu verstehen, wie die eigentlichen Flurnamen, die Namen der Feldabteilungen, entstanden sind, müssen

wir die Grundbegriffe des Feldbaues und dessen geschichtliche Entwicklung kennen lernen; ihre Entstehung hängt enge zusammen mit der Flurverfassung, dem landwirtschaftlichen Betriebssystem und der Flureinteilung der Altvordern¹⁾.

Der älteste Wirtschaftsverband, der wohl schon in die germanische Frühzeit zurückgeht, ist die Markgenossenschaft. Sie beruht auf der Mark²⁾, d. i. das urspr. von einem Geschlechtsverband (der Sippe) besiedelte und abgegrenzte Landgebiet. Wo die Ansiedlung dorfsweise erfolgte, bildete in der Regel jede Dorfschaft eine Markgenossenschaft; doch kam es auch vor, daß zwei oder mehr Dörfer sich zu einer solchen verbanden. Gesah die Besiedlung einer Gegend in Einzelhöfen, so schlossen sich mehrere derselben zu einer Markgenossenschaft zusammen oder gliederten sich einer benachbarten an. Die alten Markgenossenschaften (Urmarken) haben sich trotz mancher Veränderungen in der Zeit der Grundherrschaften zum Teil bis in die Neuzeit erhalten. Die alte Mark zerfiel in 3 Hauptteile: Ackerland, Weide und Wald.

Durch Cäsar und Tacitus wissen wir, daß es in der ältesten germanischen Zeit keinen Sonderbesitz des Einzelnen an Land gab. Von der Feldmark einer Sippe wurde urspr. alljährlich nur ein Teil durch die Markgenossen unter den Pflug genommen; gemeinsam wurde ein Landstück gerodet und bestellt. Ein solches Landstück wurde vermutlich schon in altgerm. Zeit als eine Gewand, ahd. giwant(a) bezeichnet (in mitteld. und niedd. F. Gewann, Wanne³⁾). War die Ertragsfähigkeit einer Gewand erschöpft, so wurde ein zweites und drittes Landstück bebaut, während das erste als Brachland oft jahrelang in Ruhe liegen blieb, sich mit Gras oder Gesträuch bedeckte

¹⁾ Vgl. Inama von Sternegg, Agrarverfassung (in Pauls Grundriß der German. Philologie III). J. Hoops, Realexikon der germ. Altertumskunde: I, 24 Ackerbau, I, 41 Agrarverfassung, I, 70 Flurverfassung und Flureinteilung, III, 192 Mark und Markgenossenschaft.

²⁾ Ahd. marka bez. urspr. „Grenze“ (vgl. Markstein), dann „Grenzgebiet“, endlich „von der Grenze umschlossenes Landgebiet einer Sippe“ (Feld- oder Dorfmark, Gemarkung, Gemärk), später auch „Grenzland des Reiches“ (Ostmark, Markgraf).

³⁾ Man nimmt an, daß die (das) Gewand, Gewend, urspr. die Grenze eines Landstückes bez., wo der Pflug gewendet wird (sandsch. wanden, anwanden = angrenzen), dann dies Landstück selbst bis zu den begrenzenden Pflugwenden, endlich eine Gesamtheit von Aekern in gleicher Lage und von gleicher Bodenart. Faßt man aber wenden im S. von „Ambrechen des Bodens mit dem Pflug“, so läßt sich G. als „durch Wenden gewonnenes Landstück“ (Neubruch) erklären (vgl. Schmeller II 943: Gewantl „kleine Gartenabteilung, die auf einmal umgewendet worden ist“). Vielleicht ist Gewand aber urspr. zu wenden zu stellen und eig. „das Gewundene, Geflochtene“, also eine Wand, ein geflochtener Zaun, dann ein durch einen solchen Zaun aus der Mark ausgeschiedenes Landstück (vgl. Beund, Vize S. 8 und 51).

und zur Weide diente. So wurden innerhalb der Feldmark abwechselnd verschiedene Landstrecken angebaut, bis das Ackerland nach und nach die ganze anbaufähige Fläche der Mark durchwandert hatte. Man pflegt diese Wirtschaftsform, nach der Acker und Weideland in langjährigem Turnus wechselten, die wilde Feldgraswirtschaft zu nennen. Diese Art der Bodenbewirtschaftung hat sich in einigen Gebirgsgegenden, z. B. im Allgäu, bis in die Neuzeit erhalten. Da man das ödliegende Ackerland in Oberdeutschland ehemals als Egert, Erget (vgl. S. 17), in Mittel- und Niederdeutschland als Dreisch, Driesch oder Dreesch bezeichnet, so spricht man auch von der Egerten- oder Dreeschwirtschaft⁴⁾.

Als mit der Zunahme der Bevölkerung der Raubbau der wilden Feldgraswirtschaft zur Ernährung aller Markgenossen nicht mehr genügte, wurde das gesamte Ackerland der Mark gleichzeitig in Betrieb genommen und unter die Markgenossen zu freiem Eigentum verteilt. Die Grundlage dieser Verteilung war die Hufe, oberd. Hube, d. i. der Inbegriff aller Rechte, die ein Markgenosse an Grund und Boden besaß, also sein Eigentum an der Hofstatt und an dem in den verschiedenen Gewannen verstreuten Ackerland, und sein Nutzungsrecht an dem unverteilten Gemeindeland (Wald und Weide)⁵⁾.

Die gesamte Flurmark zerfiel in eine Anzahl in sich geschlossener Stücke von gleicher Bodengüte; das sind die Gewanne (Gewande, Gewende). Jede Gewann wurde in so viele gleichgroße Streifen (Ackerbeete) zerlegt, als die Mark anteilberechtigte Hübner zählte. Jeder von ihnen erhielt in jeder Gewann, in der bessern und in der geringeren, in der näheren und entfernteren, seinen Acker durch das Los als Sondereigentum; so entstand die Gemenglage der Hufen. Nur Wald und Weide blieben gemeinsamer Besitz; das war die gemeine Mark oder die Allmend, ahd. alagimeinida. Über die Zeit dieser Landaufteilung fehlen sichere Nachrichten.

⁴⁾ Die Herk. von Egert ist ebenso unklar wie die von Dreisch. J. Miedel stellt (Ztschr. für deutsche Mundarten 1917, S. 187) Egert = Erget zu got. arjan, ahd. erjan „pflügen“ (alem. noch heute ergen) und ahd. garto „Umzäunung“ und nimmt als Urform arjagart an, woraus sich arjagart, er(a)gart und ahd. (indem bald das eine bald das andere r ausfiel) Erget und Egert ergeben mußte; E. wäre demnach „ein (vorübergehend) der Beackerung unterworfenen und durch einen Zaun aus dem Dorfesd. ausgeschiedenes Bauland“.

⁵⁾ Hube, ahd. huoba, wahrsch. eig. „das Zugeteilte“ (so viel Land, als einem Haushalt zu seinem Bedarf zugeteilt ist), deriv. zu behuf, mhd. behoof „was jemand nötig hat, Bedarf“, zu beheben, niedd. behoeven „erlangen, erwerben“, altnhd. behuben „bedürfen“. Aus der Grundbed. entwickelte sich für Hufe der Begriff eines Landmaßes (30–40 Morgen) und eines kleinen („halben“) Hofes. Der Inhaber einer H. heißt Hübner, Hüfner, Hübler, bayr. Huber. Durch Erbteilung oder Veräußerungen entstanden Halb-, Viertels- und Achtelshufen.

Die so geregelte Feldwirtschaft nahm in der Merowingerzeit die Form der Dreifelderwirtschaft (zuerst 765 bezeugt) und des dadurch bedingten Flurzwangs an. Nach dieser Wirtschaftsform wird in dreijährigem Wechsel alljährlich $\frac{1}{3}$ des Ackerlandes mit Winterfrucht, $\frac{1}{3}$ mit Sommerfrucht bestellt, indes $\frac{1}{3}$ als Brachland unbebaut bleibt. Die „drei Felder“ heißen oberd. die 3 Esche (Esche) oder Zelgen⁶⁾, beim alten alem. Einzelhof die 3 Breiten, nordd. die 3 Schläge.

Das Brachfeld, ahd. brahha, oder die Falge (Zelge), ahd. falga, wurde im Frühjahr neben der Allmend „zu Trieb und Tratt“, d. i. zur Weide (vgl. S. 19), benutzt und dann im Juni (im Brachmonat) „gebracht oder gefalget“, d. i. umgebrochen. Im späten Mittelalter wurde die Brache „besömmert“ oder „besänt“, d. h. im Sommer mit Rüben oder Futterpflanzen bestellt.

Die Markgenossen hatten seit der ältesten Zeit das Recht, in der Allmend kleinere Stücke zu roden, zu umhegen und zu nutzen. Solche Grundstücke, die dem Flurzwang nicht unterworfen waren, hießen Bisang (Besang, Beisang), Infang (Einfang), zu ahd. bifahan, infahan = umfangen (bi = „um etwas herum“), Bischlag, Einschlag (bislahan = einschlagen, umfassen), Bizäune (Bize), Einzäune (ahd. bizüna = Umzäunung), Beund(e) (Baind, Point), ahd. biunt (von einem vorauszufehenden ä. biwand oder biwund „was sich herumwindet“⁷⁾), also wohl ein geflochtener Zaun). Ein Wesensunterschied zwischen diesen nur landsch. verschieden benannten Sondergütern bestand nicht; nur wurde Bisang vorwiegend von größeren gerodeten Waldstücken, Bize und Beund mehr von kleineren, in der Nähe der Dörfer gelegenen Grundstücken gebraucht.

Von dem Gemeindeland (Allmend) wurden allmählich verschiedene Stücke durch das Los (mhd. löz, luz) als Eigenland an die anteilberechtigten Gemeindeglieder verteilt; solche durch das Los zugefallene Landteile wurden Lüsse (Einzahl Luß), später Teile schlechtthin genannt (vgl. S. 51). Die letzten Verteilungen des Gemeindegrundes fanden im obern Deutschland im 18. und 19. Jahrhundert statt.

Um die sich mehrende Bevölkerung ernähren zu können, mußten wohl schon bald nach der Sezhaftmachung der deutschen Stämme da und dort Wälder

⁶⁾ Der Esch, ahd. ezzisc, got. atisk „Saatzfeld, Feldflur“, wahrsch. urverw. mit lat. ador „Spelt, Dinkel“. Die Zelgie) ahd. zelga „die Bestellung des Feldes, das Pflügen zur Saat“, dann das bestellte Feld (oberpf. zelgen „das Feld bestellen“ f. Schmeller II 1117), viell. id. mit ahd. zelga „Zweig“ (nach Weigand-Hirt II viell. „Zweig“, dann „Hecke, mit einer Hecke umhegtes Feld“.

⁷⁾ Diese von Kluge und Henne vertretene Ethymologie des vielumstrittenen Wortes darf als gesichert gelten.

gerodet werden. Große Rodungen begannen um die Wende des 8. und 9. Jahrhunderts.

Das Urbarmachen des Landes geschah teils durch Reuten (Fällen der Bäume und Herausnehmen der Wurzelstöcke), teils durch Schwenden des Waldes, d. i. eig. „schwinden machen“ (Abschälen der Rinde, um die Bäume zum Absterben zu bringen), teils durch Sengen (Niederbrennen des Buschholzes). Vgl. die *FlN.* S. 45.

Eine mittelalterliche Wirtschaftsform war die Feldwald- oder Brandwirtschaft: der Buschwald wurde niedergebrannt und das so gerodete Land, „der Brand“, mehrere Jahre bebaut, bis der Boden erschöpft war (die Düngung wurde nur durch Mergelung geübt); dann ließ man den Boden wieder anwachsen und brannte ihn nach 15–20 Jahren aufs neue.

Die Markgenossen hatten auf dem Gemeindeland und bis zur Einführung der verbesserten Dreifelderwirtschaft im 18. Jahrhundert auch auf dem Brachfeld das Weide- oder Hutungsrecht. Die Weide auf der Allmend hieß der Trieb (d. i. eig. „das Treiben“ des Viehes, dann das Weideland), die Weide auf dem Brachfeld die Tratt (eig. „das Treten, Betreten“ des Brachlandes nach der Ernte); in ä. Urkunden und Grundbüchern erscheint oft formelhaft „Trieb und Tratt“ für das Weide- und Tretrecht (schwäb. auch „Trieb und Trapp“, zu trappen, treppen = treten). Im Frühjahr wurde die Herde auch in den Wald getrieben, die Rinder zum Blumbesuch, d. i. zur Grasweide (vgl. Blum S. 49), die Schweine zur Nuznießung des Ackerichs (Eckerichs, Geäckers), d. i. zur Mast mit Bucheckern, Eicheln, Schlehcn usw.⁸⁾ Eine alte Bez. für Weide und Weideland ist die Wunne (formelhaft „Wunn [Wund] und Waid“).⁹⁾

Der Wiesenbau zur Heugewinnung für die Stallfütterung im Winter gehört einer vorgeschrittenen Stufe der Landwirtschaft an und wurde urspr. nur soweit gepflegt, als zur Überwinterung des Viehes unbedingt notwendig war.

Die Antwort auf die Frage, wann und wie die ersten *FlN.* entstanden sind, kann nach den bisherigen Ausführungen nicht schwer sein: mit der Entstehung des Sonderbesitzes und mit dem Auskommen einer festen Flureinteilung war das Bedürfnis nach Benennung der Fluren gegeben; als der Bauer anfang seine eigene Scholle zu bebauen, mußte er seine Grundstücke, die in verschiedenen Gewannen zerstreut lagen, durch Namen unterscheiden.

⁸⁾ Ecker, got. akran, urspr. Frucht überh., dann insbes. die Frucht der Eiche und Buche.

⁹⁾ Got. winja, ahd. wunnea, wunni, winni, mhd. wünne (daher ahd. wunni- oder wunni mānōd = Wonne- oder Weidemonat), wahrsch. eins mit Wonne „Genuß, Lust“.

Die ältesten eigentlichen FM. sind mithin die auf dem wirtschaftlichen Betrieb beruhenden allgemeinen Bezeichnungen, wie Allmend, Esch, Gewand, Breite, Egart, Brache, Trät, Luß, Beund, Reut usw. Da die so ben. Flurstücke aber in einer Feldmark wiederholt auftreten konnten, mußten sie näher bestimmt werden; das geschah nach ihrer Lage (in Berg und Tal, an Gewässern, am Wald, nach der Himmelsgegend), nach ihrer Bodenbeschaffenheit, nach ihrer Form und Größe, nach den auf ihnen vorkommenden Pflanzen und Tieren, nach ihren Besitzern, nach merkwürdigen Begebenheiten usw. Wenn wir wissen, daß die Feldeinteilung und das landwirtschaftliche Betriebssystem seit der fränkischen Zeit im wesentlichen unverändert geblieben sind, so kann es wohl kaum einem Zweifel unterliegen, daß sich ein Grundstock von FM., abgesehen von sprachgesetzlichen und volksetymologischen Umbildungen aus der Zeit ihres Entstehens bis in Gegenwart erhalten hat. Die FM. Au, Beund, Brühl, Wang, Luß usw. finden wir schon in Urkunden des 8. und 9. Jahrh.¹⁰⁾ und die Salbücher und Urbare des 12. und 13. Jahrh. enthalten eine Reihe von FM., die noch heute, oft völlig unverändert, im Gebrauch sind¹¹⁾, z. B. Breitin (Breite), Usang, Egart, Hölle, Geren, Zwirchin (Zwerchacker), Pfannenstiel, Rug (Gehag), Hungerberg, Schmalzwies, Kammeracker usw. Über diese altehrwürdigen Denkmäler unserer Sprache schreibt J. Grimm (Zeitschrift des hess. Vereins für Geschichte, II. Bd.): „Wenn die uralte Zeit noch irgendwie hastet in der neuen, so ist dies in den Benennungen der Dorffluren, weil der einfache Landmann kein Bedürfnis fühlt, sie zu verändern.“

Damit soll nicht gesagt sein, daß sich alle alten FM. bis in die Gegenwart vererbt haben, auch nicht, daß alle heute gebräuchlichen FM. solch ehrwürdiges Alter haben. Manche FM., namentlich die Wald- und Bergnamen, sind zum Teil recht junger Herkunft. Ohne Zweifel sind viele FM. im Laufe der Jahrhunderte infolge veränderter Kulturverhältnisse u. a. Ur-sachen verschwunden, andere sind an ihre Stelle getreten, ja wir können

¹⁰⁾ In den Würzburger und Hammelburger Markbeschreibungen vom J. 774 bzw. 777 finden wir u. a. die FM.: in Nendichenfeld (Feld des Nendicho), daz Amarlant (Weizenland), in thie toefon gruoba (die tiefe Grube), diu Wolfgruoba, thie nichilun buochun (die großen Buchen), then Mattenweg, thie Hibiscea biunt (Beund des Hibisceo?), thaz Nottenloh (Loh des Notto), in thaz marc-houg (Mark d. i. Grenzhügel Seelenhouc (Schellenberg), then diotweg (Dietweg = Volksweg, Heerstraße), then östarun egelsöo (den östlichen Egelsee), ein sol (Kotlache), diu Quirnaha (Kürnach = Mühlbach), diu hurwinon struot (Sumpfsgebüsch), diu dâr heizzit Giggimäda usw. — In einer Freisinger Urkunde v. J. 826: de pratis quae dicimus luz (Lußwiesen = verlorste Wiesen).

¹¹⁾ Vgl. Mon. Boica XXXVI (Bayerische Salbücher aus dem 12. — 14. Jahrh.) und F. Keinz, FM. aus den Mon. Boica, Sitzungsberichte der Bayer. Akademie der Wissenschaften 1887, II. Bd.

die Entstehung von FlN. noch heute beobachten: So heißt ein Feld, das jetzt der Krautgarten oder die Erdäpfelteile genannt wird, vormalis die Beund; aus einem Weingarten wurde ein Hopfengarten, ein alter Mahlberg oder ein Galgenberg heißt nunmehr Linden- oder Kreuzberg; ein Vogelherd hat einem Neubruch Platz gemacht; Bahnhoffeld und Fabrikwiesen sind ganz junge Namenbildungen. Solche Umbenennungen von Fluren lassen sich an der Hand der Grundbücher öfter nachweisen; aber im allgemeinen halten die Bauern zähe an den altüberlieferten Namen fest.

Der sprachliche Inhalt und die sprachliche Bildung der Flurnamen

Daß die Orts- und Flurnamen nicht leerer Schall sind, sondern daß jedem Namen eine Bedeutung innewohnt, weiß heute auch der Ungelehrte. Wollen wir erfahren, was „hinter einem Namen steckt“, so müssen wir uns stets vor Augen halten, daß mit Ausnahme der auf Personennamen zurückgehenden FlN. (s. S. 67) alle Namen von Haus aus Gemeinnamen (Gattungsbegriffe) waren. Als solche erkennt jedermann FlN. wie Talwiesen, Gereut usw. ohne weiteres. Weniger offen zutage liegt dies schon bei N. wie Griefz, Leite, Brand, Ebnet, Härte, Loh, Aspach. Und mit Namen wie Brühl, Egert, Bilze, Dumps, Hölle, Hülbe, Wang, Schlatt, Nucht, Wörth usw. weiß der Laie in der Regel nichts Rechtes anzufangen, weil ihre appellative Bedeutung der heutigen Sprache fremd geworden ist. Fast jede Dorfmark weist Namenrätsel auf, und gerade seltsame Namen sind es, die nicht bloß dem Laien, sondern oft auch dem Forscher Kopfzerbrechen machen.

Auf die urspr. appellative Bedeutung der FlN. weist die Erscheinung, daß sie regelmäßig mit dem Geschlechtswort oder mit einem Verhältniswort gebraucht werden; der Bauer sagt: das Feld heißt „der Grund“ (bzw. der Acker liegt „im Grund“), „die Lüsse“ („in den Lüssen“), „der (die) Brühl“, (am Brühl) usw. Ist der Flurname zum Siedlungsnamen geworden (Au, Griefz, Wörth, Hag, Ried, Reut usw.), so hat er in der Regel kein Geschlechtswort: ein Dorf heißt Au, Wörth, Greut usw., man geht nach Au, Wörth, Greut usw. Doch gebraucht die Volkssprache in manchen Fällen auch bei Wohnortsnamen noch den Artikel des zu Grunde liegenden Gemeinnamens: eine bekannte Vorstadt Münchens heißt die Au — man kommt aus der Au usw. Alte FlN. sind überhaupt vielfach als N. von Straßen und Teilen der Städte haften geblieben, die sich über die ehemaligen Stadtmauern hinaus ausgedehnt haben; so haben wir in München das Tal, den Anger, das Schönfeld, das Lehel (= Löhel), das Griefz und die Vororte Gern und Laim.

Nach ihrer sprachlichen Bildung sind die FN. entweder einfache oder zusammengesetzte Wörter (Au, Anger, Halde, Reute, Wang Hirschau, Lehenacker, Neureut, Angerloh, Kohlstatt, Leingrubenacker, Niedwiesgraben). In dreigliederigen Zusammensetzungen fällt bisweilen das Mittelglied aus (Eselswald — Eselwegwald). An die Stelle des Bestimmungswortes tritt oft ein Eigenschaftswort (die dürren Wiesen, die krummen Acker, der grasige Weg, der alte Postweg). Gleichnamige, in einer Gemarkung liegende Flurstücke werden durch gegensätzliche Bestimmungswörter unterschieden (Ober-, Mittel- und Unterau, Vorder- und Hinterloh, Sommer- und Winterhalde, Oster und Westerbach, die alten und die neuen Teile). Es wurde schon erwähnt, daß die FN. zumeist im Nennfall mit Verhältniswörtern gebraucht werden (am oder im Gries, auf oder hinterm Berg, beim roten Kreuz, zu Hart). In den mit Eigenschaftswörtern zusammengesetzten N. hat sich oft die Endung des Nennfalls auch bei Weglassung des Verhältniswortes erhalten: der Breitenwang (im breiten Wang), der Altenberg (auf dem alten Berg), das Taubenried (im tauben Ried), der Schwarzenbach (am schwarzen Bach), das Brentengehau (im abgebrannten Gehau).

Eine große Zahl von FN. sind Sammelnamen, gebildet mit dem Suffix ahd. *ahi* (mit später angefügtem *t*), mhd. *ech(t)*, nhd. *-ach*, *-ech*, *-ich*, *-icht*, *-et* (vgl. Dickicht, mda. Dicket): Weidach, Utscha(ch), Eichach = Eichich = Eichert, Stockach = Stocket, Tännelach, Dornach, Steinach usw. (wohl zu scheiden von Ach „Fluß“, z. B. in Weißach).

Verkleinerungsformen mit den bekannten Bildungsilben treten auch als FN. häufig auf; sie kennzeichnen am besten die landschaftlichen Unterschiede derselben Namen, z. B. zu Reut: Reut(e)l, Reutele, Rütli zu Loh (Gehölz): Löhel (Lehel), Löhle (Lehle), Löche (= Löhchen), Löken. Eine Art von Personifizierung sind die mit der Nachsilbe *-er*, *-ler* gebildeten Acker- und Waldnamen und die mit *-in* gebildeten Wiesenamen: der Steiger (Acker an der Steig), Einzäuner (an der Einzäunung), Weglanger (am Weg entlang), Haldele (an der Halde), der Altheimer (zu Altheim gehörig), Achtzehner (18 Tagwerk groß), — die Weiherin (Wiese am Weiher), Birnbäumin (am Birnbaum), Grafingerin (zu Grafing gehörige Wiese) usw. Zu diesen unvollständigen (elliptischen) FN. gehören auch die nach dem Besitzer benannten Acker und Wiesen: z. B. der Linder (dem Linder gehöriger Acker), die Linderin (dem Linder gehörige Wiese), der Holzmüller, die Hofmännin, Fladnerin usw.

Unter dem Einflusse der Volkssprache haben viele FN. zum Teil ganz

erhebliche sprachliche Veränderungen erlitten. Auf alle mundartlichen Formen der FM. kann im Rahmen dieser Arbeit nicht näher eingegangen werden; sie wurden im 3. Teile dieser Schrift ausgiebig berücksichtigt. Hier sollen nur einige sprachlichen Erscheinungen herausgehoben werden, die sich aus dem Bestreben ergeben haben, die Wortformen möglichst abzukürzen und zu vereinfachen.

Da kommt zunächst der Wegfall von Lauten und Silben in Betracht (der abgefallene Laut ist in Klammern gesetzt): Al(t)bach, El(ch)bach, Bu(ch)äcker, Biber(g), Bur(g)büchel, Hor(b), G(e)reut = Kreut, G(e)hag = Kag, G(e)fil(d) usw.

Unbetonte und schwachtonige Wortelemente werden abgeschwächt: Bachtel (Bachtal), Brundl (Brunntal), Urflwiese (Urteflwiese), Eichert (Eichhart), Bongert (Bomgart = Baumgarten), Burstel = Buschel (Burgstall), Falter (Falltor), Bize (Bizäune), Arnleite (Ahornleite), Bierbach (Biberbach) usw.

Zwei Silben werden in eine zusammengezogen: Mahnsfeld = Magenfeld (mhd. mähen, mäge, Mohn), Hahnacker (Hagenacker), Hainberg (Hagenberg), G(e)schrei (mhd. geschrege = Schragenzaun) usw.

Benachbarte Laute werden einander angeglichen (vgl. Grummet, mhd. gruenmât, Himbeere, mhd. hintber, Hoffart, mhd. höchvart): Bullach (Buchloh), Buffeld (Buchfeld), Sambach (Sandbach), Homberg (Hohenberg), Kalmbuckel (Kahlenbuckel), Wippenholz (Witbannholz), auf dem Mattenberg (auf dem Wattenberg) usw.

Der Auslaut des Artikels wird mit dem Anlaut des Hauptworts verschmolzen: am Mosing = am Osing (Asang), im Morden = im Orden (N. eines zu einem Kloster gehörenden Waldes), Mordacker = am Ortacker (Ort = Rand, Grenze), Negelsee (an den Egelsee), Sangäcker = d'Sangäcker, Tellwiesen = d'Höllwiesen usw.

Unverständene Namen werden häufig unter Anlehnung an bekannte Wörter umgedeutet (Volksetymologie): Aftertal = Affaltertal (ahd. affaltar = Apfelbaum), Arrest = Harröste (ahd. haro = Flachs), Hirschäcker = Hirseäcker, Hühnerweg = Hünenweg, Götterweg = Gätterweg (schwäb. Gätter = Gatter), Windberg = Winneberg (ahd. winni = Weide), Posthorn = Buschdorn, Salat = Salet (FM. zu Sahle = Weide), Ölspiegel = Elendsbühl, Majestät = Maienstätte, Siebenbrunn aus Sinebrunn (ahd. sin = beständig, immerwährend), Mörderholz (Weiterbildung des FM. „im Ordenholz“) usw.

2. Teil: Flurnamensammlung

Wert und Notwendigkeit der Flurnamensammlung

Die Bedeutung der Flurnamensforschung für die Wissenschaft ist längst erkannt. Wer die im 3. Teile dieser Schrift aufgeführten FlN. auch nur flüchtig überblickt, wird die Schätze zu würdigen wissen, die durch die Flurnamensammlung für die Heimat- und Volkskunde, für die Geschichts- und Sprachforschung gehoben werden können. Die FlN. erzählen von dem Feldbau und dem Wirtschaftsleben der Altvordern; sie spiegeln die Form und Beschaffenheit, die Pflanzen- und Tierwelt der Heimateerde wider; sie rufen die Erinnerung wach an geschichtliche Ereignisse, deren Schauplatz der heimatliche Boden war; sie gewähren Einblicke in alte Sitten und Bräuche, in Besitz- und Rechtsverhältnisse einer Landschaft; sie haben längst verschollene Worte und alte Sprachformen aufbewahrt und die Namen abgegangener Siedlungen (Wüstungen) erhalten, die sonst oft keine Spur mehr zurückgelassen haben; sie vermögen in den Grenzgebieten der deutschen Stämme wertvolle Aufschlüsse über die Stammesgrenzen und die Ansiedlung zu geben¹⁾.

Wenn hier noch im besonderen auf den Nutzen hingewiesen wird, den die FlN.-Forschung für die Volksschule bringen kann, so geschieht dies in der Absicht, die Lehrerwelt für die FlN.-Sammlung zu gewinnen. Mit Recht erkennt die neuere Pädagogik in einer richtig verstandenen Heimatkunde die Grundlage für einen ersprießlichen Unterricht in der Geschichte, Erd- und Naturkunde. Eine andere Forderung der heutigen Schule ist, die Schüler womöglich zu den geschichtlichen Quellen hinzuführen. Die Vergangenheit des Heimatortes ist für die Schüler jedenfalls anziehender und leichter faßlich, als die großen politischen und kulturellen Zusammenhänge der Geschichte des ganzen Volkes, nicht allein weil die Schüler den Schauplatz der Ereignisse selbst kennen, sondern auch weil es dem Lehrer möglich ist, sie aus geschichtlichen Quellen schöpfen zu lassen. Allerdings ist die praktische Durchführung einer wirklich volkstümlichen Heimatkunde nicht immer leicht; es fehlt dem Lehrer hiezu meist schon am Stoff: eine brauchbare Chronik für das Dorf oder Städtchen gibt es nur in Ausnahmefällen. Die Kenntnis und das Verständnis der heimischen FlN. kann diese Lücke zum großen Teil ausfüllen: sie sind ungeschriebene Quellen

¹⁾ Vgl. Witte, Über Methode der historischen Nationalitätenforschung, Deutsche Geschichtsblätter XII (1910): „Flur- und Personennamensforschung haben das erste große Ergebnis unserer historischen Nationalitätenforschung zutage gefördert“.

der Heimatgeschichte. Der Lehrer führe die Schüler zum Markwald und zum Markgraben, zur Allmend und zur gemeinen Frazung, zum Gereut, und zum Geschwand, zur Beund, zum Herdweg, zu den Hochäckern usw., und er kann ihnen die wirtschaftlichen Verhältnisse ihrer Vorfahren anschaulich vor Augen führen. Oder er erinnere sie an das ihnen wohlbekannte Bärenloh, an die Wolfsgruben, an die Biberau, den Otterbach usw., und die heimische Tierwelt der Vorzeit wird wieder lebendig. Oder er verweise auf die Lehenäcker, die Herrenmühle, das Kammerfeld, das Grafen- und Pfaffenholz, den Galgenberg, die Urteiwiese und den Schrammenbirnbaum usw., und das alte Herrschafts- und Gerichtswesen wird ihnen leichter verständlich. Oder er wandere mit ihnen zum Heidenbühl, zum Hunnengraben, zur Heer- und Hochstraße, zum Wartbühel, zum Tummelplatz, zum Burgstall, zur Schwedenschanz usw., und er wird die Aufmerksamkeit der Schüler für die Urzeit, die Römerherrschaft, das Rittertum und die schweren Kämpfe unserer Ahnen mehr zu fesseln vermögen als durch Erzählen und Buchlesen. Und wenn er die Heiligen-, Frauen- und Kindlesbrunnen, Herzentanzplätze, Tanzbühel, Pfingstauen, Vogelsänge, Schelmengruben und Siechenbäche richtig zu deuten versteht, kann er daran den Schülern eine Fülle alten Volksglaubens und Volkslebens vorführen. Schon diese wenigen Beispiele, die sich nach Belieben vermehren ließen, dürften beweisen, welch ergiebige Quellen die FM. für einen volkstümlichen Unterricht sein können.

Um die in den FM. ruhenden Schätze für die Wissenschaft voll auswerten zu können, müßte eine FM.-Sammlung aus allen Ländern deutscher Zunge bereit liegen. Dieses Ziel ist freilich noch in weite Ferne gerückt, darf aber nicht aus dem Auge verloren werden. Daher müssen besonders diejenigen Kreise, die sich die Pflege der Heimat- und Volkskunde zur Aufgabe gemacht haben, stets aufs neue zur Mitwirkung auf diesem Gebiete angeregt werden. Es ist auch hohe Zeit, alle FM. zu sammeln; denn sie drohen der Vergessenheit anheimzufallen, besonders in Gegenden, wo die Flurbereinigung durchgeführt ist. Zwar wird der größte Teil der heute gebrauchten FM. durch die Grundbücher und Steuerkataster für die Zukunft aufbewahrt bleiben; aber es darf nicht übersehen werden, daß allmählich die mündliche Überlieferung verloren geht und daß die kommenden Geschlechter dann kaum mehr Aufschluß über die Aussprache der FM. und über die Lage und Beschaffenheit der durch sie bezeichneten Ortlichkeiten zu geben vermögen. Schon heute kann man wahrnehmen, daß den Jüngeren unter der Landbevölkerung ein Teil der FM. fremd geworden ist.

Für einige Gegenden Bayerns haben wir, wie aus dem Literaturverzeichnis S. 73 zu ersehen ist, bereits beachtenswerte *FM.*-Sammlungen.

Für **Oberbayern** kommen die Arbeiten von S. v. Riezler, J. Miedel, A. Wessinger und J. Hartmann in Betracht. Die Dachauer Gegend bearbeitet J. Scheidl und für die Oberammergauer Gegend habe ich selbst Stoff gesammelt.

Niederbayern: Die Schriften von Mondschein, J. Pollinger und G. Maurer lassen sich auch für die *FM.*-Forschung ausbeuten.

Schwaben und Neuburg: Der südliche Teil des Kreises ist von A. Kübler, A. Lunglmayer und J. Miedel gründlich durchforscht worden. Im Dillinger Bezirk ist J. St. Rauschmayr tätig, und für den Bezirk Illertissen-Babenhausen habe ich selbst eine vollständige (noch nicht veröffentlichte) Sammlung angelegt.

Mittelfranken: Von den Arbeiten Chr. Beck's sind besonders „Die *DM.* des Pegnitztals und des Gräfenberg-Erlanger Landes“ für die *FM.*-Forschung wertvoll. Aus dem Bezirke Ansbach hat R. Reubold eine beschränkte Anzahl von *FM.* zusammengestellt. Um das Nürnberger Gebiet nimmt sich H. Heerwagen an.

Unterfrankens *FM.* sind fast vollzählig gesammelt (rund 75 000 N.) von J. Schmidkonz; die Veröffentlichung dieser bisher bedeutendsten Sammlung, die in der Universitätsbibliothek Würzburg liegt, sollte der Wissenschaft nicht länger vorenthalten bleiben. Teilgebiete haben bearbeitet G. Rommel (Urphar a. M.) und J. Schnez (die Gegend zwischen Lohr und Wertheim).

In **Oberfranken** wirkt J. Freiherr von Guttenberg für die *FM.*-Sache. Einiges für die *FM.*-Forschung bieten die *DM.*-Sammlungen von A. Ziegelhöfer und H. Gradl.

Aus der **Oberpfalz** ist mir keine *FM.*-Sammlung bekannt.

In der **Rheinpfalz** haben außer F. Ohlenschlager R. Christ, R. Engelhard, G. Heeger, Ph. Keiper, Chr. Mehliß, D. Stang und Th. Zink gesammelt.

Man sieht, daß das Feld der *FM.*-Forschung in Bayern zum Teil zwar schon in erfreulicher Weise bebaut ist, daß aber ein großer Teil des Landes noch völlig brach liegt. Es bedarf noch vieler Mitarbeiter.²⁾

²⁾ Der Verein Heimat (Kaufbeuren) will im Zusammenhang mit der Aufnahme der bayerischen Kultur- u. Naturdenkmale auch die *FM.* sammeln (vgl. Deutsche Gaue XVIII 83 u. XX 120). Der Verein hat sich der in dieser Schrift ins Auge gefaßten Organisation angeschlossen.

Wer kann und soll FlN. sammeln? Jedermann, der Zeit und Lust hat für volkskundliche Studien, Land und Leute der Gegend gründlich kennt und mit deren Mundart und Geschichte vertraut ist. Man wird in erster Linie an Geistliche und Lehrer denken, die längere Zeit an einem Orte wirken, in steter Berührung mit dem Landvolke sind und fast mühelos Gelegenheit finden, die von den FlN. bezeichneten Örtlichkeiten wiederholt in Augenschein zu nehmen. Auch die Beamten der Grundbuch-, Rent-, Forst- und Vermessungsämter könnten die Sache fördern, da ihnen die Grundbücher bzw. Steuerkataster und Forstkarten, die ja den größten Teil der FlN. enthalten, am bequemsten zugänglich sind. Die FlN. größerer, landschaftlich oder politisch abgegrenzter Gebiete zu sammeln, ist eine mühevoll, zeitraubende Arbeit, die nur von wenigen geleistet werden kann. Daher ist eine Arbeitsteilung vonnöten: Wenn in jeder Flurgemarkung sich der Pfarrer oder Lehrer der Mühe des Sammelns unterziehen wollte, so hätten wir in wenigen Jahren eine erschöpfende Sammlung der FlN. des ganzen Landes. Außer dem Bewußtsein, der Wissenschaft Bausteine geliefert zu haben, hätte der Sammler auch den persönlichen Gewinn, durch seine Tätigkeit die Heimatscholle gründlich kennen gelernt zu haben.

Methode der Flurnamensammlung

Die bisher erschienenen FlN.-Sammlungen sind für die Forschung ohne Zweifel sehr wertvoll; aber ihre Auswertung für die einzelnen Zweige der Wissenschaft wird dadurch erschwert, daß fast jeder Sammler eine andere Methode gewählt hat. Der eine sammelte sämtliche FlN. einer Gegend, der andere begnügte sich mit einer Auswahl der seltenen und merkwürdigen und überging die „gewöhnlichen und selbstverständlichen“ (wobei nicht selten die persönliche Meinung und Neigung ausschlaggebend war); der eine führte die N. nach Sachgebieten auf, der andere nach dem A b c, ein dritter in der Reihenfolge der Lage der Fluren in einer Gemarkung. Manche Sammlungen bringen lediglich die Namen und verzichten auf die Angabe der Lage, ebenso auf alle Deutungsversuche.

Welche FlN. sollen gesammelt werden?

Diese Frage ist dahin zu beantworten: alle FlN. ohne Ausnahme (die sogen. Flurbezeichnungen, s. S. 5, eingeschlossen), deren man irgendwie habhaft werden kann, ob sie in Flurbüchern enthalten sind oder nur im Munde des Volkes fortleben. Ob ein N. „interessant“ ist oder nicht, vermag nicht jeder Sammler ohne weiteres zu entscheiden. Der Standpunkt

älterer Sammler, die nur auf sprachliche Namenrätsel Jagd machten, muß verlassen werden. Für die Wissenschaft ist jeder N. beachtenswert; was den Sprachforscher weniger anzieht, kann für den Geschichts- oder den Naturforscher von Bedeutung sein, und für die Besiedlungs- und Stammesforschung lassen sich gerade aus der Häufigkeit eines FN. in einer Gegend oft sichere Schlüsse ziehen. Eine Anzahl von Namen ist nur bestimmten deutschen Volksstämmen eigentümlich: Brunnen) und Brommen) ist oberdeutsch, Born mittel- und niederdeutsch; Reut (Reit), Gereut ist bayrisch-schwäbisch und fränkisch, Rüt (Grüt) alemannisch, Rod (Roth) thüringisch und hessisch; Wang kommt nur in bayerischen und in schwäb.-alem. Gebieten vor. Das Vorkommen eines dieser so häufigen N., die man als „Leitnamen“ bezeichnet hat, ist also ein sicherer Wegweiser für die Stammeszugehörigkeit einer Gegend. Wo sich also im nördlichen Bayern mit Born oder Rod zusammengesetzte DN. und FN. finden, darf man auf thüringische Siedlungen schließen; die N. mit Reut in Oberfranken und im südwestlichen Sachsen weisen auf bayerische Einwanderung; die Wang-N. im südlichen Mittelfranken deuten auf schwäbischen Einfluß.

In welcher Ordnung sollen die gesammelten FN. aufgeführt werden?

Es wurde schon erwähnt, daß FN.-Sammlungen nicht allein einen Selbstzweck haben, sondern als Material für verschiedene Wissenschaften dienen sollen. Sie müssen also so eingerichtet sein, daß der Sprach- oder Geschichtsforscher die für ihn in Betracht kommenden N. möglichst rasch zu finden imstande ist. Es erscheint daher zweckmäßig, die Buchstabenfolge einzuhalten. Man könnte ja wohl auch den Weg wählen (den z. B. Lunglmayr in seiner Lindauer FN.-Sammlung gegangen ist), daß man die N. zuerst in der Abc-Folge und dann nach sachlichen und sprachlichen Gesichtspunkten ordnet; allein durch eine solche doppelte Aufführung erhöhen sich Zeitaufwand und, wenn die Sammlung im Druck erscheint, Kosten wesentlich. Wenn eine Sammlung sich nicht auf eine Gemarkung, sondern auf ein größeres Gebiet erstreckt, kann eine solche Zusammenstellung immerhin sehr verdienstvoll sein, vorausgesetzt, daß die Geldmittel zur Verfügung stehen und der Sammler den wissenschaftlichen Beruf hierzu besitzt.

Bei der alphabetischen Ordnung können Zweifel bestehen, wo die zusammengesetzten und die mit einem Eigenschaftswort versehenen Namen einzureihen sind, z. B. am Altweg und an der alten Straße, Grasweg und am grasigen Weg, die langen Gewende, die dünnen Wiesen, die nassen Acker, beim roten

Kreuz usw. Es ist nicht leicht, für alle solche Fälle eine feste Norm zu finden; aber Grundwörter wie Acker, Wiese, Weg, Straße usw. sagen dem Forscher im allgemeinen nicht viel, weshalb für die Einordnung solcher FlN. in der Regel das Bestimmungswort maßgebend sein muß. Bei N. wie obere Au (Oberau), nasses Wörth, Hofbrühl, Breitenwang usw. wird dem Sprachforscher mehr an dem Grundwort gelegen sein: er möchte wissen, ob^r in einer Flur Au, Brühl, Wang, Wörth usw. vorkommt. In solchen Fällen sollte m. E. das Grundwort den Ausschlag geben; es könnte also z. B. an der entsprechenden Stelle „Au (obere A.), Brühl (Hof-, Pfarrbrühl)“ usw. eingetragen werden. In Zweifelsfällen mag man sich mit Verweisungen behelfen, z. B. „Wang, s. Breitenwang“.

Beteilt sind auch die Ansichten in der Frage, ob in den FlN.-Sammlungen die N. zuerst in hochd. und dann in ihrer volkstümlichen Form aufzuführen seien oder umgekehrt. Amtlich festgesetzte Formen gibt es nicht; in den Katastern, Grundbüchern und Flurkarten erscheint ein und derselbe N. nicht selten in verschiedener Schreibung. Neben Brühl steht Briel und Priel; neben Gereut: Kreut, Kreit; neben Beund: Peunt, Point, Baid(t); neben Aumähder: Ai- und Eymähder; neben Asang: Osang, Aufang, Ohnsang, Unfang, Osing, Mosing, Usam. Wäre die mda. Form richtunggebend, so käme der Sammler oft in Verlegenheit, wie er einen N. schreiben und wo er ihn in der Abc-Folge einstellen sollte. Und der Sprachforscher, der in einer FlN.-Sammlung etwa den N. Asang nachschlagen möchte, wird ihn kaum unter O, U oder M vermuten. Es wird also wohl das zweckmäßigste sein, die N. zuerst in ihrer schriftd. Form vorzutragen, vorausgesetzt, daß es eine solche gibt, und die mda. Formen samt ihrer Aussprache in zweiter Reihe.

Da aber auch die Schreibung der schriftd. F. öfter schwankt (Esch = Dsch, Wörth = Wöhrd = Werd usw.), so müßten für eine einheitliche Schreibung der FlN. Richtpunkte gefunden werden. Das Württembergische Statistische Landesamt bestimmt für die Schreibung der N. auf den Flurkarten (s. Blätter des Schwäb. Abvereins, 21. Jahrg.): FlN. sind in schriftd. Form einzutragen, wenn es ein mit der Mda. genau übereinstimmendes schriftd. Wort gibt; die mda. F. ist zu schreiben in Zweifelsfällen und in unges. N., wenn diese sonstige mda. Bestandteile aufweisen. Auch nach den Grundsätzen, die für die künftige Anordnung des mda. Wortschatzes beim bayr.-österr. Wörterbuch getroffen sind, wird die Schreibung der Stichwörter an die schriftsprachliche unter Wahrung des bayr. Charakters des Wörterbuchs angelehnt.

Es wäre muthin zu schreiben: Allmend (nicht Almand, Almeind), Eisch (Esch), Beund (Baint, Point usw.), Brühl (Briel, Priel), Tobel (Dobel), G(e)reut (Kreut), Zaum (Zam, Zom), Lüffe (Liß) usw. Wo dem Schriftd. allgemein bekannte landsch. Nebf. zur Seite stehen, wären diese anzusetzen: Bich(e)l = Bühl, Ohmed = Ohnd, Bruck = Brücke usw. In Zweifelsfällen empfehlen sich Verweise: Beifang f. Bisfang, Pialz f. Falz bzw. Balz (z. B. Hahnenpfalz), Lehel f. Löhel, Erget f. Egert usw. Alle Fragen über die Schreibung der FM. können natürlich im Rahmen dieser Arbeit nicht entschieden werden. Es wäre daher zu wünschen, daß diese Angelegenheit von Fachmännern nach einheitlichen Grundsätzen geregelt würde.

Warum und wie soll die Lage der Flurstücke angegeben werden?

Soll eine FM.-Sammlung der Sprach- und Geschichtswissenschaft Gewinn bringen, so nützt die bloße Aufzählung der FM. wenig. Von der genauen Kenntnis der Lage und Beschaffenheit eines Flurstückes hängt häufig die Deutung seines Namens ab. Wie oft haben Namenserkklärungen ohne diese Kenntnis fehlgegriffen! Der Sprachforscher, dem theoretisch nicht selten mehrere Möglichkeiten für die Deutung eines FM. offenstehen, muß in der Lage sein, an Ort und Stelle zu prüfen, ob seine Annahme sachlich zutrifft. Und dem Forscher nach Bodenaltertümern (Altstraßen, Erdwerken, Grabhügeln usw.) nützt der FM. allein (etwa Heerweg, beim Burgstall, am Ring) nichts, wenn er nicht weiß, wo er den Ort finden kann.

Wie die Lage eines Flurstückes bestimmt werden soll, darüber gehen die Ansichten auseinander. Da in den bayerischen Grundbüchern und Steuerkatastern jedes Grundstück dieselbe Nummer hat wie in dem Flurplan (in den Katasterblättern) jeder Steuergemeinde, so dürfte es das zweckmäßigste sein, jedem FM. die betreffende Plannummer beizusetzen. Um die Auffindung eines Flurstückes in großen Markungen, die oft mehrere tausend Plannummern aufweisen, zu erleichtern, empfiehlt es sich, durch den Mittelpunkt des Dorfes eine Nord-Süd- und eine Ost-Westlinie zu ziehen, wodurch der Flurplan in 4 Abschnitte geteilt wird (NO., SO., SW. und NW.); vor der Pl.-Nr. würde dann noch die Bezeichnung des betreffenden Abschnittes erscheinen, z. B. NO. 453. Auf den bayerischen Katasterblättern macht die Bestimmung der Lage der Flurstücke schon deshalb weniger Schwierigkeit, weil auf ihnen ein großer Teil der Feldnamen angegeben ist. Wenn ein Gewand im Katasterblatt nicht genannt ist, läßt sich seine Lage durch den Hinweis auf ein benachbartes bestimmen, z. B. „der Brühl

NW., nö. der Oberau“ oder: „am Geschlatt SW., zwischen der alten Straße und dem Hafenvinkel“. Dasselbe gilt für FN., die nicht aus den heutigen Flurbüchern, sondern aus dem Volksmunde geschöpft sind und deren Lageangabe durch mündliche Mitteilung und durch Augenscheinnahme vermittelt worden ist. Die Lage jener Feldstücke, deren N. aus ä. Salzbüchern usw. entnommen und jetzt ausgestorben sind, läßt sich oft nur vermutungsweise, oft überhaupt nicht bestimmen.

Ein anderes Verfahren, die Lage der Fluren aufzufinden, wäre die Beigabe einer eigenen Flurkarte für jede Sammlung. Sie bräuchte keineswegs die FN. selbst, sondern nur die fortlaufenden Ziffern der in der Sammeliste in Abc-Folge aufgeführten N., die N. der Wege und fließenden Gewässer und die Grenzen der Bemerkungen zu enthalten. Für eine einzelne Feldmark ließe sich eine solche Flurkarte unschwer durch eine Pause der Katasterblätter herstellen; allein deren Maßstab (1:5000) ist zu groß und zu unhandlich, und solche Karten würden sich, falls die FN.-Sammlung veröffentlicht werden sollte, schon wegen des Kostenpunktes nicht zur Vervielfältigung eignen. Man müßte daher zu den Karten des topographischen Büros greifen und in diese die Nummern der Sammeliste (mit roter Tinte) eintragen. Die Reichskarte (1:100000) ist zu klein, um alle Ziffern aufzunehmen. Am geeignetsten erscheinen mir die sog. Positionsblätter (1:25000), nicht bloß wegen des Maßstabes, sondern auch deshalb, weil sie außer den Geländeformen auch einen Teil der FN. enthalten; allerdings müßten in sie die so wichtigen Flurgrenzen eingezeichnet werden. Musterhafte Flurkarten hat die hessische Vereinigung für Volkskunde ihrem FN.-Buch (Heft 1, FN. der Grafschaft Schlig von W. Hoz) beigegeben. Sehr zweckmäßig sind auch die vierfarbigen Flurkrokis (1:12000), welche die Kgl. Sächsische Kommission für Landesgeschichte den FN.-Sammelern zur Verfügung stellt. In voller Würdigung der Bedeutung der FN.-Forschung sollten sich die Vereine für Volkskunde und Landesgeschichte angelegen sein lassen, unter finanzieller Mitwirkung des Staates auch für Bayern geeignete Flurkarten zu schaffen, die sich den hessischen und sächsischen gleichwertig zur Seite stellen könnten. Da aber einerseits zu befürchten ist, daß dieser Wunsch nicht so bald in Erfüllung gehen wird, andererseits die FN.-Sammlung keinen längeren Aufschub duldet, müssen sich die Sammler auf die oben angegebene Weise zu behelfen suchen.

Sollen die gesammelten *FM.* erklärt werden?

Die Deutung der *FM.* ist gewiß eine wesentliche Aufgabe der *FM.*-Forschung; denn das sprachliche Verständnis der *FM.* bildet die Grundlage für weitere Forschungen. Die Frage, ob die Erklärung der *N.* zu den Aufgaben des Sammlers gehört, muß dagegen verneint werden. Selbstverständlich wird in jedem Sammler, dem Wörter nicht leerer Schall sind, die Wißbegier nach dem Sprachgehalt der *N.* rege werden. Aus diesem Grund ist auch im 3. Teil dieser Schrift auf die Bedeutung der gebräuchlichsten oberdeutschen *FM.* ausgiebig Rücksicht genommen. Dem Leser wird jedoch nicht entgangen sein, daß Urspr. und Bed. vieler dort aufgeführter *N.* zweifelhaft und unerklärt sind; dazu kommen aber noch ungezählte *N.*, deren Inhalt zu erschließen der Sprachforschung bisher nicht gelungen ist. Nur selten wird ein Sammler das erforderliche wissenschaftliche Rüstzeug besitzen, solche Namenrätsel zu lösen. Mit bloßen Vermutungen ist aber der Wissenschaft wenig gedient. Dem Sammler muß das Bewußtsein genügen, Hilfsdienst für die Wissenschaft geleistet zu haben. Es muß der wissenschaftlichen Untersuchung vorbehalten bleiben, die dunkeln *FM.* aufzuhellen und für die Sprach-, Geschichts- und Naturforschung auszuwerten. Das kann aber erst dann in vollem Maße geschehen, wenn die *FM.* großer Gebiete, womöglich des ganzen Landes, gesammelt sind; denn nur durch Beurteilung in einem größeren Zusammenhang, durch Vergleichung der *N.* in verschiedenen Landschaften, kann man an die Lösung solcher Fragen herantreten. Wer mit den örtlichen und geschichtlichen Verhältnissen und mit der *Mda.* seiner Sammelgegend vertraut ist und sprachgeschichtliche Kenntnisse besitzt, wird sich natürlich durch diese Ausführungen nicht gehindert fühlen, mit aller Vorsicht und Zurückhaltung auch die Deutung einzelner *FM.* zu wagen. Er darf auch den Mut zu irren haben; die Kritik wird schon dafür sorgen, daß Fehlgriffe berichtigt werden. Auch die Sammeltätigkeit der Laien braucht nicht bloße Kärnerarbeit zu sein; der Sammler kann für die Erklärung der *N.* sogar wesentliche Anhaltspunkte leisten; er füge Bemerkungen über die Gestalt, Bodenart, Geländeform der *Fluren* bei, über Denkmale und Bodenfunde, über ungewöhnliche oder typische Pflanzen, ferner was das Volk über die *N.* zu sagen weiß, z. B. volkstümliche Deutungen der *N.*, geschichtliche Erzählungen, Sagen u. dgl.

Von größter Wichtigkeit für die *FM.*-Erklärung sind die mundartlichen Formen der *N.*; durch deren Aufzeichnung arbeitet der Sammler dem Forscher in die Hand. In den Steuerkatastern der Rentämter und Grund-

büchern der Amtsgerichte, ebenso auf den Katasterblättern, die ja vorzugsweise die Quellen für die *FlN.*-Sammlung bilden, finden sich die *N.* oft in lächerlich verstümmelten Formen; wir lesen da Eiche statt Esch (= Esch), in den Quanten = *G(e)wanden*, in den Quinten = *Gewenden*, Eckart und Egegarten = *Egart*, Keule und Keile = *G(e)häule*, bei den Eltern und Altern = *Eldern (Erlen)*, Zwergäcker = *Zwerchäcker* usw. Die Schreiber dieser Mißformen waren der Volkssprache häufig nicht kundig oder sie konnten die *N.*, auch wenn sie diese aus dem Volksmunde schöpften und richtig hörten, nicht richtig zu Papier bringen. Die lauttreue Schreibung der *mda.* Formen wird selbst dem *FlN.*-Sammler Schwierigkeit machen, der die Volkssprache beherrscht.

Um alle Namenrätsel unter den *FlN.* zu ergründen, müßte auf ihre urspr. Form zurückgegangen werden; denn auch die heute gebräuchlichen *mda.* *F.* können Umdeutungen und Verunstaltungen der Urformen sein. Allein diese sind nur in seltenen Fällen erreichbar: die ältesten Grundbücher (Salzbücher, Urbare) erscheinen erst gegen Ende des Mittelalters³⁾. Um den gesamten *FlN.*-Schatz einer Gegend zu heben, müßten allerdings diese in den Archiven ruhenden alten Flurbücher, dann Übergabs-, Kauf- und Tauschbriefe, Grenzbeschreibungen usw. durchforscht werden; das kann aber nicht Sache des einfachen Sammlers sein. Es ist schon viel erreicht, wenn alle noch heute lebenden *N.* samt ihren *mda.* *F.* gesammelt sind. Der Gewinn, der aus der archivalischen Forschung erwächst, soll gewiß nicht unterschätzt werden; aber die Arbeiten, die auf diesem Gebiet vorliegen, beweisen, 1. daß aus den genannten ä. Quellen verhältnismäßig nur wenige *N.* zu schöpfen sind, die sich nicht in den neueren Katastern und Grundbüchern finden, 2. daß sich die ä. *F.* (aus dem 13. bis 16. Jahrhundert) in der *Mda.* des Landvolkes meist unverändert erhalten haben. Die Richtigkeit dieser Behauptungen wird jeder zugeben, der etwa die *Monumenta Boica* oder das *Württembergische Urkundenbuch* nach *FlN.* durchsucht, und durch eigene archivalische Forschungen finde ich diese Ansicht bestätigt.

Ratschläge für das Sammeln der Flurnamen

Nach dem Beschluß der Erfurter Tagung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine (1903) hat Dr. Beschorner eine Anweisung

³⁾ Die *FlN.*-Forschung ist in dieser Richtung gegenüber der *DN.*-Forschung im Nachteil: mit Ausnahme der *S. 10* gen. Markbeschreibungen haben wir nur wenige Quellen mit *FlN.*-Formen aus ahd. Zeit. Die Freisinger, Salzburger und Passauer Traditionen und Urkunden enthalten (Herr Geheimrat Prof. Riezler hatte die Güte, mich darauf aufmerksam zu machen) neben Tausenden von *DN.* nur eine verschwindende Zahl von *FlN.*

für das Sammeln von FM. entworfen, die als „Ratschläge“ an alle Zweigvereine versendet wurden und im Korrespondenzblatt des Vereins Jahrg. 1906 S. 279 abgedruckt sind. Diese Ratschläge haben weithin Beachtung gefunden und mögen daher mit unwesentlichen Kürzungen und Auslassungen auch hier Platz finden (vgl. das Muster einer Sammeliste S. 79).

1. Gesammelt werden alle FM. mit Einschluß der Flurbezeichnungen (S. 5), d. h. alle N. für einzelne Felder und Feldstücke, Wiesen, Weinberge, Büsche und Waldparzellen, Wasserläufe, Teiche und Moore, Bodenerhebungen und Bodensenkungen, Straßen und Wege, sowie alle Forst- und Fischereibezirksnamen.

2. Jede Gemeinde (bezw. jeder Forstbezirk) erhält ein besonderes FM.-Verzeichnis. In dieses sind alle FM. alphabetisch geordnet unter laufender Nummer einzutragen.

3. Hinter den N. kommen die den Archivalien entnommenen urkundlichen Namensformen und die volkstümlichen Formen.

4. Die folgende Spalte gibt die Quellen an, aus denen die FM. stammen (Katasterkarten, Flurbücher, topographische Karten, Archivalien, bereits vorhandene Literatur). Zur Ermittlung der im Volksmunde üblichen FM. (also der in den Fl.-Büchern usw. nicht enthaltenen) empfiehlt sich die persönliche Umfrage bei den Dorfbewohnern, die Versendung von Fragebogen an geeignete Personen, die Aufforderung und Anleitung der aus Landgemeinden stammenden Schüler der höheren Schulen zum freiwilligen Sammeln der FM. ihrer Heimat.

5. Aus der nächsten Spalte muß die Lage der Flurstücke genau zu ersehen sein (Parzellennummern und Himmelsgegend der Flurstücke); man teilt jede Katasterkarte durch eine Nord-Süd- und eine Ost-Westlinie in vier Sektoren (N., NW., SO., SW.).

6. Die Angabe der Kulturart (Feld, Wald, Wiese usw.) ist nur da nötig, wo dies nicht schon aus dem N. von selbst hervorgeht.

7. Ist die Größe eines Flurstückes bekannt, so muß sie eingetragen werden.

8. Die Gestalt eines Flurstückes ist nur dann zu beschreiben, wenn nach ihr der FM. gewählt ist.

9. In der letzten Spalte sind namentlich volkstümliche Deutungen, Sagen usw. anzuführen, die an FM. und Flurstücke anknüpfen.

10. Den FM.-Verzeichnissen sind womöglich Kopien der Katasterkarten beizugeben. Diesen Ratschlägen, denen die in den letzten Jahren erschienenen FM.-Sammlungen mehr oder weniger gefolgt sind, seien noch einige Winke angefügt, die auf eigener Erfahrung beruhen und vielleicht dem Anfänger gute Dienste leisten.

1. Der Sammler studiert, um einen Überblick über die gesamte Flurmark einer Gemeinde zu gewinnen, den beim Bürgermeister oder dem Obmann der Feldgeschworenen verwahrten Flurplan (Katasterblätter 1 : 5000), fertigt nach diesem eine Kartenskizze (etwa 1 : 25000) mit den Wegen und fließenden Gewässern und schreibt die auf dem Flurplan verzeichneten

Fl. samt den ihnen entsprechenden Plannummern in der Reihenfolge der Plannummern in ein Heft, das sich bequem in die Tasche stecken läßt. Auf jeder Seite des Heftes wird zunächst nur ein Fl. eingetragen; der freibleibende Raum ist für die späteren Einträge von Fl. bestimmt, die im Flurplan nicht enthalten sind. Die bayr. Steuerkataster (in den Rentämtern) und die dazu gehörigen Flurpläne sind nach Steuergemeinden angelegt, die zuweilen mehr als eine Gemarkung umfassen; im letzteren Falle empfiehlt es sich, jede Dorfmark (Ortsflur) gesondert zu behandeln.

2. Um die Lage und Beschaffenheit der Feldstücke kennen zu lernen, macht der Sammler, mit dem Flurplan versehen, womöglich in Begleitung eines Ortskundigen (am besten eines alteingesessenen Feldgeschworenen) Gänge durch die Ortsflur.

3. Schon bei diesen Flurbefichtigungen wird er erfahren, daß es außer den im Flurplan eingetragenen Fl. noch andere gibt und daß die volkstümliche Aussprache der Fl. nicht immer mit den im Flurplan enthaltenen Namensformen übereinstimmt. Um alle Fl. zu erfahren, könnten die in den Händen der Grundbesitzer einer Gemeinde befindlichen Katasterauszüge durchgesehen werden. Das bedeutet natürlich in einer großen Flurmark eine nicht geringe Arbeit. Die meisten Fl. findet man in den Katastern der großen Hofbesitzer, der Mühlen, des Pfarrwidums. Einfacher und bequemer ist diese Sammelarbeit, wenn es dem Sammler möglich ist, im Rentamt die Grundsteuerkataster (die ältesten aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts) oder im Grundbuchamt (Amtsgericht) die Sachregister der Grundbücher einzusehen. Die Kataster sind nach den Grundbesitzern angelegt und enthalten die Fl. in buntem Durcheinander; in den Sachregistern sind die Grundstücke in der Reihenfolge der Plannummern aufgeführt, weshalb die N. der Gewanne beisammen stehen. Die Sachregister sind also die zweckmäßigste Quelle der heute gebräuchlichen Flurnamen und den Steuerkatastern vorzuziehen.

4. Ein und derselbe Fl. erscheint in den amtlichen Flurbüchern oft in verschiedener Schreibung; man lasse sich die Mühe nicht verbrießen, alle Formen abzuschreiben, um aus deren Vergleichung die richtige Schreibung zu erschließen.

5. Der Sammler erkundigt sich auch, ob etwa im Gemeinde- oder Pfarrarchiv ältere Flurbücher, Grenzbeschreibungen usw. vorhanden sind. Ergiebige Quellen für ä. N. sind oft die Hausbücher, Übergabsbriefe und Verlassenschaftsinventare einzelner Grundbesitzer.

6. Die N. der Forstabteilungen erfährt er im Forstamt aus den Forstkarten.

7. Um die nicht aufgeschriebenen, sondern nur im Volk gebräuchlichen N., ferner um die mda. Formen aller FlN. und die sich an sie knüpfenden Sagen und volkstümlichen Deutungen kennen zu lernen, muß der Sammler in steter Fühlungnahme mit dem Landvolke sein und bei verschiedenen Personen nachfragen. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß alte Frauen oft verlässigere Quellen sind und die Mda.-F. treuer bewahrt haben als die Männer, deren Aussprache oft durch die geschriebenen N. beeinflusst ist. So oft sich Gelegenheit bot, habe ich mich zu den Bauern am Wirtstisch gesetzt und unauffällig die Rede auf die FlN. gelenkt: beim Bier zeigten sich oft sonst verschlossene Naturen zugänglicher, ja ich habe manchmal in solchen gemeinsamen Unterhaltungen eine Art Wettstreit wahrgenommen und daraus für meine Zwecke die besten Erfolge erzielt. Natürlich muß man bei allen derartigen Gelegenheiten stets das Notizheft zur Hand haben.

8. Es ist zu empfehlen, für jeden einzelnen FlN. einen eigenen Zettel ($\frac{1}{8}$ Bogen) anzulegen, auf dem man alle verzeichneten Einträge macht. Mit Hilfe dieser Zettel läßt sich schließlich bequem die Sammeliste anlegen.

Organisation der Flurnamenssammlung

Es bedarf keines weiteren Nachweises, daß die Sammlung der FlN. des ganzen Landes eine Aufgabe ist, die nur durch planmäßiges Zusammenwirken vieler Kräfte gelöst werden kann. Alle bisher von einzelnen Forschern ausgegangenen Versuche, weite Kreise für eine FlN.-Sammlung im großen zu gewinnen, hatten keinen nachhaltigen Erfolg. Ein solcher ist meines Erachtens nur dann zu erwarten, wenn nach dem Vorgang anderer deutscher Staaten auch für Bayern eine umfassende Organisation geschaffen wird.

Württemberg besitzt bereits eine große handschriftliche FlN.-Sammlung von M. Bazing.

In Sachsen hat vor 20 Jahren die Kgl. Sächsische Kommission für Geschichte neben der Herstellung eines historischen Ortsverzeichnisses auch die Sammlung der FlN. in Angriff genommen und die Ausarbeitung einer Denkschrift und die Herausgabe von Frage- und Sammelbögen veranlaßt (vgl. FlN.-Schriften unter Beschorner). In Hessen erscheint im Auftrage

der hessischen Vereinigung für Volkskunde ein F.M.-Buch des Landes (vgl. F.M.-Schr. unter Hög).

In Braunschweig werden die F.M. vom Landesverein für Heimatschutz (vgl. Wieris), in Mecklenburg vom Heimatbund, in Baden vom Verein Badische Heimat unter Mitwirkung eines besonderen F.M.-Ausschusses gesammelt (vgl. Fehrle). In der Schweiz plant die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde eine Sammlung aller ÖN. und F.M. Die Monatsblätter des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich 1915 Nr. 18 und 23 halten die Herausgabe eines F.M.-Buches für das bairische Sprachgebiet der österreichischen Lande als eine dringende Aufgabe. Darf Bayern allein im Rückstande bleiben?

Die bayr. Vereine für Volkskunde und Geschichte und die Bayerische Wörterbuchkommission haben wohl gleichmäßig ein Interesse daran, die F.M.-Sammlung zu fördern. Auf der Tagung der volkskundlichen Verbände in Lindau i. J. 1914, die wegen des Kriegsausbruchs verschoben werden mußte, sollten Richtlinien für die F.M.-Forschung in allen deutschen Landesteilen gefunden werden; wir dürfen also hoffen, daß von dieser Seite aus die Arbeit auf diesem Gebiete in der allernächsten Zeit wieder aufgenommen wird. Da ähnlich wie im Schwäbischen Wörterbuch und im Schweizer Idiotikon F.M. auch im Bayerischen Wörterbuch Aufnahme finden sollen, darf man auch von der Wörterbuchkommission eine tatkräftige Unterstützung der bayerischen F.M.-Sache erwarten. Wenn sich, woran nicht zu zweifeln ist, auch die Vereine für Geschichts-, Altertums- und Heimatforschung anschließen, so wäre der Boden für eine gemeinschaftliche, fruchtbare Tätigkeit aller berufenen Faktoren auf einem Felde gefunden, dessen Bebauung reichen Ertrag verspricht. Es müßte eine bayerische Hauptstelle für F.M.-Forschung geschaffen werden, an deren Spitze je ein angesehener Forscher für Sprache, Geschichte und Volkskunde stünde, ihr zur Seite ein Hauptausschuß, bestehend aus sachkundigen Vertretern der acht Kreise, erfahrenen F.M.-Forschern und Schriftleitern der verbreitetsten Zeitschriften für Volkskunde und Geschichte; auch Archiv-, Forst-, Grundbuch-, Kataster- und Vermessungsbeamte dürften nicht fehlen. Die Aufgabe dieser Kommission wäre eine umfassende Aufklärungs- und Werbearbeit durch Wort und Schrift, die Gewinnung von geeigneten Sammlern in jeder Gemeinde, die Aufstellung einheitlicher Richtpunkte für die Sammeltätigkeit, die Herausgabe von Fragebogen und Mustern von Sammellisten, die Herstellung zweckmäßiger

Fluckarten, eine Anweisung über Schreibung der FlN. und ihrer mda. Fl., die Errichtung einer Auskunft- oder Beratungsstelle für FlN.-Forschung. Eine derartige Organisation erfordert natürlich auch Geldmittel. Ohne ausgiebige Zuschüsse des Staates oder der Kreise und Distrikte werden solche kaum aufzubringen sein. Die Staatsregierung, die den Bestrebungen nach Erhaltung alten Volkstums sicherlich nicht gleichgültig gegenüber steht, könnte die Sammlung der FlN. auch dadurch fördern, daß sie die einschlägigen Behörden (Grundbuch-, Rent-, Forst- und Vermessungsämter, Archive usw.) veranlaßt, der bedeutsamen Angelegenheit Beachtung zu schenken und den FlN.-Sammelern ihre uneigennütige Tätigkeit nach Möglichkeit zu erleichtern.

3. Teil: Die Flurnamen im besonderen

A. Naternamen.

Geländeformen

a) Ebenes Land

Ebene (Emme, Imme), wofür häufig auch Ebnat, Ebnet, ahd. ebanōti (vgl. ahd. einōti = Einet, Einöde): Kirchene, Ebnetwiesen usw. Boden, ahd. bodam, Berklf. Bōdemle, Mehrz. Bodennun, „ebenes Land“, im Gebirge oft „kleine Ebene an oder auf einem Berg“: Bodengereut, Dsch (Esch), Härtenboden, Bōdemer (erg. Acker, Wiese) usw. Plan (Plow) = freier, ebener Platz: Planwald, Tanzplan usw. Platte (Plätt), mhd. blatt: Brand, Kohl-, Kälberplatte, Plattach. Die Flacht (zu flach): in der Flacht, in den Flachen, Weiserflacht usw. Das Fleck (Flöck): in der Pflanz usw. Die Schlichte (mhd. schlicht „gerade“): in den Schlichten usw.

b) Bodenerhebungen

Zu hoch (mundartl. hauch) n. Höhe (bair. Heche, schwäb. Haige): auf der Höhe, auf den Höhen, Hechen- oder Hauchenberg, SN. alem. G(e)hög, G(e)hahst usw. Auf der Hebere „kleine Erhebung“ im Gegensatz zu Senke(le). Berg (SN. Bergach) und Bühl, ahd. hūhil (Bühl, Biel): Fuchs-, Kirch-, Altenbühl usw., Dachspiel = Dachsbühl; landlich. das Birg „Gebirg“, im Allgäu „Gesamtheit der Bergwiesen einer Gegend“: Moosbirg, Birgsau usw. Bohl, ahd. bōl, gsbod. mit Bühl (aber etymol. nicht verw.): Boläcker, Leite, Buhlmäder, Hezenbohl (Heze = Elster); zu ahd. gibollidi (SN. zu bo): Böld, Hirschbold usw. Fränk.-schwäb. Buck (Bock) „Hügel“, verw. zu Buckel und Bühel (zu biegen) „Anhöhe, Bergrücken“: Buckäcker, Buckhau (Bughau), Bückle, Bückling, auf dem Buckel usw. Rucke(n), mhd. rucke, „gewölbte Anhöhe“. Hauk, Haug, mhd. hone, houges, verw. mit „hoch und Hügel“ (letzteres kommt in oberd. N. nicht vor): Markhauk (Grenzhügel), Steinhauk usw. (Haukäcker usw. können zum Fl. Haug gehören). Oberd. ä. Hübel, ahd. hūbil, „Hügel“ (zu heben): Steinhübel, Gieshübel, Wiskübel. Kleinere Erhebungen sind: Hoppen, Hoppel (Huppel

Hüppel) „grasbewachsene Erdhausen“, in den *H.*, Hoppenried, Hoppeler (Acker mit *H.*); Noppen (eig. Knoten, Knollen): Noppenfeld, Schornoppen usw.; Noll(e), Nullen, ahd. (h)mol, mhd. nulle: Nollenried, Nülle (Nille), Hohemol; Knoll, Knüll; Nock (Nack), Knock, ahd. (h)nac: (am) Nogg, Nockstein, Knochhalde, Knogel, Knöckling usw.; Burren (zu ahd. burjan „erheben“, vgl. mhd. bōr „oberer Raum“, inbore = empor): Sandburren, Burrenmäher, *SN.* Burrach = Burich; Buß, Bussen: Bussenacker, tautologisch Bußbuckel usw. Leh, mhd. lē „Hügel, Grabhügel“ f. S. 63.

Die Form der Erhebungen wird bez. durch die etymol. verw. Namen: Giebel = Gebel, Gipfel, Gupf, mhd. gupf, Kipf, Kupfe = Kuppe: Gebelberg, Giebelhalde, Fluh, Westergiebel, Kipsbichl, Köpfenhalde usw. Von Kopf, Köpf(e) „Kuppe“ (Hochkopf, Sulzköpf usw.), zu trennen ist der Kapf = Höhe zum (mhd.) kapfen = schauen (verw. mit gaffen): Kapfenberg, Vorderkapf, Kämpfe usw. Unklar in sprachlicher und begrifflicher Hinsicht ist das Verhältnis von Kobel, Kofel und Kogel: Kobel und Kogel bez. „Bergkuppe, Felskopf“, Kofel (bayr.-tirol. häufig „steiler Felskopf“) scheint eine Nebenf. zu Kobel (vgl. Schwefel = landsch. Schwebel) zu sein¹⁾.

Eck (Egg) und Horn bez. nicht bloß Bergspitzen, sondern auch vorspringende Bergformen und Landzungen. Kanzeln sind kleine Bergvorsprünge. Ein Kamm, mhd. kamp, ist ein kamnhüthlicher Grat (Kampenwand, Hochkampen), aber auch ein Bergücken überhaupt. Auf Vergleichen mit den bei der Flachbereitung gebrauchten Werkzeugen Riffel und Hachel (Hechel) beruhen *N.* wie Riffler, Wehachel (Kachel), Ghachlet (Kachlet) usw. für Felszacken und Klippen. Steile Bergwände heißen Schroffen, Fluh, Flüh, mhd. vluot(eh), Kasten, Wachstein (Wazegg), zu bayr. wach „scharf, steil“ (vgl. Wachslaub „Stecheiche“), Gacht (Wachtspiz), zu ahd. gāh = gäh, jäh; zu mhd. gaehelich = gäh (Leyer I 785) gehört nach *J.* Miedel der Bergname Göll, ä. Göleh, Gelichen „der Gähliche“. Überhängende Felsen heißen Valm, zerklüftete Wände Schrecken (Schröcken), zu ahd. serie „Riß, Sprung“ (mhd. schrecken = springen, vgl. Heuschreck), Schrant, Schrind, zu mhd. schrinden = bersten.

Bezeichnungen für Berghänge sind Hang: in der Hänge, Henke, am Hänge, Hengeler (erg. Acker), Ghäng (Keng, King); Halde, zu mhd. hald „geneigt“: Haldenacker, Wang, Sommer- und Winterhalde, am Häldele, Gohäld; Leite, mhd. lite: Bach, Birkenleite usw., mit falscher Schreibung Leutenbichl, Holzleuthen, Lüntösch, Leiterberg; Rain, ahd. rein, „erhöhter Grenzstreifen“ (vgl. anrainen = angrenzen).

¹⁾ Der Kofel bei Oberammergau heißt auf den Flurkarten Kobel, die Alm an ihm Kobelalp; am Fuße des *K.* liegt die Kobelau, mda. Köfelman. Mit Kobel „Kaiten“ (z. B. Taubenkobel) hat Kobel nichts zu tun; unwahrsch. sind auch die Deutungen aus dem roman. (ital. covo, cova, churwelsch envel „Höhle“, cubile „Wildlager“, wozu auch bayr.-tirol. Kusel, Kufel „Felsgrotte“ gestellt wird). Wie den mitteld. Bergnamen Kuppel, Kübel, Kuppel „Hügel“ liegt den *N.* Kobel, Kofel wohl ein deutscher Stamm mit der Bildungsilbe -el zugrunde (vgl. Bühel, Hübel, Hügel, Gipfel), der auch in Kuppe, Koppe, vell, auch in Kopf zu suchen ist (vgl. Hildebrand in Grimmschen Wb. V). Ebenso unnötig wird es sein, für die Kogel und Kugelberge roman. Ursprung anzunehmen (ital. cogolo aus lat. cocula = Kugel, bezw. lat. cucullus, cuculla = Kappe, Kapuze). Hier scheint der Begriff des Rundlichen, Gewölbten nicht der mathemat. Begriff der Kugel) namengebend gewesen zu sein. In diese Gruppe gehört wohl auch das etymolog. unklare bayr. Kochel, Mehrz. Köcheln (auf ä. Karten Kögel), wie die Hügel im Murnauer Moos und bei Unterammergau gen. werden (nach solchen ist auch der Ort Kochel, 8. Jahrh. Cochalon, Chochila, ben.).

auch Berg und Wierhang (Lehrtau), endlich Abhang überhaupt“ (reinig = abschüssig: auf dem R., am Rheinen, Rainich, Reinig, Moosrain, Raintal usw. Steilabfälle werden bez. durch die W. Stichel, mhd. stieckel, ahd. steckal = steil: sticke Leite, Steckelberg; Sturz; in der Stürz; Gießfäll; Rife, Reife, mhd. rise (ahd. risan = fallen), eig. „Erd- und Sandrutsch“; in gl. Bed. Ruz(e) (Rutsche): am Ruzen, Steirauße; Gießschleipf, Gschlipf, zu schlaipfen = schleifen „rutschen“; Blaicke, mhd. bleike, blöcke „bleckender Hang“ (wo das nackte Gestein „bleckt“), auch „Erdrutsch“; Blaisf(e) (Bleifsen) „steiler Grashang zwischen Felsen“, zu ahd. bleizza = bläuliche Farbe.

• Bodensenkungen

Bertiefungen im Gelände werden bez. durch: tief (teuf, tuis), ahd. tuf: Teufen, Tiefenmäher, im Tüfel usw.; Senke (Sunk): Moossenke, auf der Sunk, Hundsenke (Hundschenke); Grund: im Grund, Grundle, in den Gründen, Grundäcker; Grub(e): Leim, Kohlgrube, in den Gruben (Grieben), Grübel, Grubach; Graben: Moosgraben, Gräble (vgl. aber Kreiben s. unten); Tal, Verklf. Tälein: Langental, Bachtel = Bachtal; dazu verw. Talle (Dalle), Telle, Dule, ahd. telle, tula = Mulde: in den Tellen, Dellenhalde, Tellegart; die (das) Teich(e) Mulde: Teichenäcker, lange(s) Teuch(t); der Topf (verw. mit tief): im Topfen, Topfsfeld; der Dumpsf (verw. mit Tümpel S. 42): im D., Dumpsfriesen. Wie Mulde (Mulle) urfpr. „Baktrog“, dann „flache Senkung im Boden“ bez., so finden wir als FlN. auch andere N. von Gefäßen und Geräten zur Bez. von Bertiefungen: Kessel, Kelle (eig. Schöpf löffel), Schüssel, Pfanne, Kar (Bratpfanne), Wiege, Wanne (Futter- und Kornschwinde), schwäb. Täsch (Tasche), Krätten (Armkorb), Kreiben (Rücken- und Wagenkorb), letzteres von „Gräben“ (Mehrz. von Graben) durch die Aussprache schwäb. krebeß zu trennen.

Den mit hol gebildeten FlN. liegt manchmal nicht das Eigshw. hohl, sondern das ä. Hauptw. das Hol (= die Höhle) zugrunde: beim Hol, Holach, Fochenhol (= Fuchshöhle). Für Hohlwege gebraucht die ä. Spr. die Bez. die Ho(h)le, Holung und Hüle, mhd. hulin, Sn. Gehül. Stammverw. ist die Hölle (Hell) „Schlucht, tiefer Hohlweg, auch entlegener Winkel“ (mitunter zusammenfließend mit Hüll = Hülbe s. S. 42): in der Höll, im Höllach, Höllgraben, Vorhöll²⁾.

Neben dem oberd. Schlust (zu schliefen) = Schlucht erscheint in gl. Bed. Schlauch, ahd. sluh. Für Schlucht wird, vorwiegend im Allgäu, der (das) Tobel (verw. zu tief), in Franken die Klinge gebraucht (letzteres zu klingen = „tönen, rauschen“, daher zunächst für rauschende Bäche (vgl. „am klingenden Brun“). In den Alpen sind häufig: Klamm (zu klemmen) = „Felsenge“; Klause (lat. clusa) „Engpaß und Vorrichtung zur Wasserstauung an Wildbächen für die Holztrift“; Eng(e) „Talenge, Schlucht“: Engenbach, England, im Engert) usw. (zu trennen von Anger, Mehrz. zu Anger; alem. die Zwin(e) und der Zwink (zu zwingen „einengen“, vgl. der Zwinger), „Fels-

²⁾ Die harmlose Bed. dieser N. entspricht der Herk. des Wortes: Hölle, mhd. helle, gehört mit Höhle zu behlen, ahd. helan „verbergen, umhüllen“, und bez. also einen abgeschlossenen Ort (vgl. schwäb. Höll „Winkel hinter dem Ofen“, Schneiderhöll „Loch im Schneidertisch“). N. wie Höllental, Höllenrachen usw. mögen allerdings, um das Schauerliche solcher Orte zu bezeichnen, von der Volksphantasie unter Anlehnung an die (sprachlich identische) christliche Hölle geprägt worden sein und zur Entstehung von Teufelsjagen Anlaß gegeben haben.

enge“ (Zwingsieg, Zwinkbrugg). Enge Schluchten werden auch mit einer Kehle oder Gurgel verglichen: in der K. (Kählen, Kellen), Hundskehle, Kettel = Kehltal, Wolfsgurgel, Droffel, Druffel, mhd. drozze(l) „Kehle, Schlund“ in FM. wie Wolfsdroffel, Trüffel, Trüfl usw. Hals bez. eine enge Rinne, aber auch einen schmalen Höhenzug zwischen zwei Bergen, überh. einen schmalen Landstreifen: Halsacker, Enghals. Lucke, Scharte, Sattel, Joch (Jöchle) sind allbekannte N. für Einsenkungen zwischen Bergen.

Die Lage der Fluren

im Verhältnis zum Dorfe wird häufig bestimmt, indem einem Grundworte die Himmelsgegend vorangestellt wird. Zu Ost(en), bezw. zum Umstandsw. mhd. öster(e) = im Osten, ostwärts: Osthalde, Ostenried, Osterach, Osterberg (vgl. aber S. 60), Osterholz. Zu Süd, ä. Sund (vgl. den DN. Sundgau), bezw. sundar = südwärts: Sonderried; in Bergn. erscheint für Süd auch Mittag: Mittagspiz, im Mittag, Mittich. Zu West(en) bezw. mhd. wester = westwärts: Westfeld, Westerholz, Wesbach; dafür auch Abend: Abendberg, Buch usw. Zu Nord(en): Nordhalde, Nordermhart, Nörderwald, am nörderigen Berg, Noderfeld usw. Die Südseite wird auch durch Sonne und Sommer ausgedrückt: Sonnenbühl, Sommerhalde usw., die Nordseite durch Winter und Schatten: Winterhalde, Schattenberg. Das alte Hauptw. Halbe „Seite, Richtung“ (vgl. meinethalb = meinerseits, allenthalben) ist erhalten in FM. wie Sonnenhalb im Gegensatz zu Schattenhalb, Halblech, Halbammer (Nebenflüsse des Lechs bezw. der Ammer); aber „Halbäcker“ im Gegensatz zu „Wolläcker“.

Hochgelegene Orte, die den Winden zugänglich sind, heißen Windegg, Windgelle, Windhag, Vierwinden, Allwind (ä. ze allen winden). Hierher möchte ich auch den FM. Blaser (= schwäb. „Wind“) stellen, der für freie Berghöhen gebraucht wird (wo die Winde „blasen“). Die Volksphantasie hat für frei- und hochliegende Flurstücke auch N. im Himmel, Himmelreich geprägt (vgl. S. 60 und 61). In Mittel- u. Norddeutschland soll Himmelreich aus Himmerich = ahd. hindaberahi „Himberggebüsch“ umgedeutet sein; in Süddeutschland gibt es den FM. Himmelreich häufig in Gegenden, wo die Bez. Himbeere nie gebräuchlich war.

Die Lage der Felder wird oft durch Umstandsw. näher bestimmt: Aufäcker, Aufreute, Uffenwiesen (mhd. uf = in die Höhe, vgl. die DN. Aufkirchen, Aufhausen usw.); Obanger, Brönnen (ob = über, oberhalb, auf), Ebene, Oberen, Oberlein); Entbuch, Leiten, Enterach = ent der Ach (bair. ent, mhd. ennet = jenseits, ahd. enehalb = jenhalb, jenseits).

Art und Beschaffenheit des Bodens

Auf tonhaltigen und schlammigen Grund weisen: Leim (Loam, Lam) = Lehm, am Leim, Leimau, in der Leimen, im Leimat usw.; Letten: beim Lett(en), am lettigen Bühl usw.; Li(h)e, ahd. lie, mhd. lihe (Lehm, Schlamm): Liehwiesen usw.; die Lichse. Lix(er) „mergeliger Lehm“ (schwäb. lischig = lehmig, schmierig): in den Lixen), Lixen-grube, Licksäcker; Tachen, mhd. take, dake = Ton, Lehm: Dachensfeld, Dahnbach, Daha (vgl. den DN. Dachau, ä. Dabawa); Tegel, Degel „bläulicher Lehm“: im Degel, Degelbach usw.; Schlier, mhd. slier „Schlamm, Lehm“: Schlierbach, Holz (vgl. Schlierach, See); das (der) Kat, mhd. quat, kat = Kot, Schmutz, bair. auch Ackererde, Mergelboden: im Kat, Quatbach, Kotäcker, Berg; eine ä. Bez. für Kot

Trick Zumpiboden: ist das Horb, ahd. *horob*, Westf. *horawes* (ä. *horbin*, ahd. *horawen*, *horwis* = krummig, lumpig, glbed. mit ä. *horbiq*: im Horb, Horben, Horbat, Horbad = Laube im Horben, an der Hürbe (ä. *hörwe*, Hürbel, Hürbenhalbe, Hörwaken, Hörnh, Hörig, Hörgen, Horb. — viell. auch einzelne mit „Horn, Hurn, Hün“ gebildete N. wie: Hornbach, Moos, ZN. Geshorb (mhd. *gehorwe*), im Korb, Korbfes. In obdr. Mda. werden Schlamm und Kot auch die Schlott, Schlutt, mhd. *slote*, ZN. das Geshlott, Geshlutt (Mehrz. Geshlütter, Geshluder, Geshlader) genannt; Schlottanger, Schlütten. Graben, Geshlott, Geshlatter (schwer zu scheiden von Schlatt = Zehll. S. 38).

Auf Kalkboden deuten ZN. wie: im Kalken, Kalg, Kalkreuth usw.; auf Zps (Gips) Zpsgruben, Zpspiel (= Bühl. Der Mergel (kalkhaltiger Ton) wurde in der ä. Landwirtschaft allgemein als Düngerde verwendet (das Mergeln magerer Acker war schon bei den Römern Übung): Mergelgrube, Mergelacker, Mergel(e) (Mergel). Leichtere, lockere Ackerboden scheint in der ä. Spr. auch als Schorn (ahd. *scorno* = Scholle) bez. worden zu sein³⁾; ob aber ZN. wie Schorien, Schorfeld, Schornäcker usw. hieher oder zu Schore, ahd. *scora* = Schaufel (bez. zu schoren „mit der Schore umgraben“) gehören, ist schwer zu entscheiden (vgl. S. 17).

Sand bez. sowohl das bekannte Material (Sandberg) als auch den Sandboden und eine sandige Gegend (vgl. Weissenburg am Sand): am (im) Sand, Sandheid, Sandach, Sandbühl(?). Lockere, sandige Erde heißt Maln (Malben), Melm, Mulm, Mull (verw. zu mahlen und malmen): Malmen, Malbenacker, in dem Melmer.

Stein kann in ZN. steinigen Boden bez. (Steinacker, Steinach, Steinig, Gsteinet) oder auch einzelne Felsen (Blankenstein = Weissenstein), ferner Denk- und Marksteine (Steinler = Acker bei einem Stein). Steiniger Grund heißt in Schwaben räscher Boden (räs, bayr. raß = eig. scharf) oder Steinräsje: Steinräsjel, Steinräsler. Nicht selten sind ZN. im (auf dem) Kies (auch N. für Dorfpläge), Kiesbühl, Kiesel, Kieselg usw. Häufig ist das Gries, mhd. *griez* „sandiges Kies- oder Uferland, Kiesanschwemmung“: im langen G. (vgl. den N. Lenggries), Weidengries, Griesbach usw.; eine Nebf. ist Grauß, Greuß, ahd. *grüz*, *grüz*. Verklf. Gräußel: Greisbach, Kreisaine (ein Bach bei Oberammergau); glbed. ist der Grien: im Grien, Grähn, Grienberg(?). Anschwemmtes Erdreich, durch Anschwemmung entstandene Flußinsel heißt die Schütt, Anschütt, mhd. *schüt* (= nhd. der Schutt); Schütt, Bieschütt, ist auch ein künstlicher Erdwall. Einschütt ein Plag, wo Schutt abgelagert wird. Eine ä. Bez. für Schutt und Geröll ist Rams: Ramsau, Ach, Acker, Ramsenbrühl. Sand und zerbröckeltes Gestein, das von den Bergen niedergerutscht oder von den Wildbächen herabgeschwemmt ist, heißt im Gebirg die Mu(h)r(e), Märe, im Isarwinkel Mari, im Allgäu auch Märeine.

Gutes, fruchtbares Land wird durch die Eigschw. gut, feist, geil (= üppig, vom Pflanzenwuchs) bez.: Gute Acker, Gutbeund, Gutenwiesen usw.; Fäistenau (vgl. die DN. Fäistenhaar im Gegensatz zu Dürrenhaar, zu Haar = Hart S. 35); Feistenwiese. Wasserarmer, ausgetrockneter Boden wird durch die Wörter dürr, ahd. *durri*, *hart* bestimmt: Dürrmahd (Tiermahd), Durr(en)au, Durrach; Härtmoos, Hartenböden, auf der

³⁾ Baw das Korn in die Schorn (id est: in die molten) und den Waitzen in das Kot, so helfen sy dir aus not, f. Schmeller II, 459.

Härte (aber Hartbichel usw. können zu Hart „Wald“ S. 35 gehören). Für ertragreiche Gründe finden wir figürlich Schmalz als Bestimmungswort: Schmalzäcker, Weide, Grub, Hasen usw., für schlechten Boden und Orte, die bei Dürre austrocknen, Hunger: Hungerberg, Au (vgl. aber Hungerbach S. 41).

Die Farbe des Geländes oder der Gewässer kommt zum Ausdruck in den FN. Schwarzes Ried, Schwarzerd, in der Schwärze (Schwerg, Schwörz), (in dem Schwärzinnen, Schwarzenberg (von dem dunklen Nadelwald); Weissenstein, Weißach, Rotenfels, Rothach (Rottach), Röttenbach = Kettenbach, auf der Röte, Roting (in manchen mit „rot“ gebildeten N. kann mhd. roten = roden oder der Fischname Roth = Rotte, auch der FN. Roth in Frage kommen); Blauwiesen (Blawiesen), Blawang usw. (mhd. blä = blau); Grünau (Greinau), Grunach, Grumbach = Gruonbach (ahd. gruo(n)i = grün).

Ausdehnung, Größe und Gestalt der Flurstücke

Groß ist in FN. verhältnismäßig jung: Großholz, Sch usw.; die ä. Spr. hat dafür michel: Michelau, Bach, Berg — einzelne N. haben das n des Wemfalls: Michelfeld = am micheln Feld usw. (vom FN. Michael zu unterscheiden durch das s des Wesfalls, z. B. Michelsberg). In DN. und FN. hat sich auch das vorahd. tegar (deger) = groß erhalten: Tegernau, Tegernbach, Feld, Moos, Wang, Degerloh, Degelstein (aus ä. Tegerstein⁴). Für klein hat die ä. Spr. Lüzgel, ohd. luzil: Lüzgelberg, Lüzgelbach, Lüzental usw., auch schmal: Schmalbach, Schmalenhart (vgl. Schmaltier), ferner ring (gering): Ringsee, Bach, Ringenberg usw. Lang erscheint in Langacker, langes Gewand, (im) Langenge(hau, Langwaid (vgl. den DN. Langquaid), im Langen = Längen, Lankenberg; kurz: Kurzge(l)and, Stück; breit: Breitmhd, Wang, Ach (die Breite s. S. 46); weit (breit, ausgedehnt): Weitmoos, Weitnau (aber Weidmoos). Fleck „kleines Feldstück“: Angerfleck, Fleckwiese, am Fleck(e) usw., in gl. Bed. Bleg(en), Blegle (vgl. Hofenbleg): Kühbleg, Blegbrühl, Blegach — Pläzach (wohl zu scheiden von „Platz, Plätze“, womit stets ein größerer freier Raum [meist jüngere Kulturen] bez. wird). Das ä. Bler, mhd. plerre, plarre, eig. breite, andersfarbige Stelle an einer Fläche, dann „freier Platz“, liegt vor im Nürnberger Plerer.

Auf krumme Landstücke (mhd. krump, krumber) weisen FN. wie im Krummen, in der Krümme, Krümm(ing), Krumpland, Krumbeländer; Rundmhd, Schachen, Rundel (oft N. runder Befestigungswerke); im Ring(le), Ringacker, Ringlesmoos (hier kann mhd. ring „gering, klein“ in Frage kommen, so in Ringsee, Ringberg, ferner Ring „Gerichtspfad“). Zum ä. sinwel (simpl, simmel), mhd. sinwel „rund, kreisförmig“ (zu ä. wellen = wälzen und der Verstärkungspartikel sin „immer“, vgl. Singrün = Immergrün): Sinwelturm, Simmelmhd, Berg, im Simmeler, Schwellenbach, Sibyllenberg.

Winkel sind Landstücke zwischen Flußkrümmungen oder sich zwischen Bergen und Wäldern einbiegende: im W., Hasenwinkel, Winkelmoos. Haken (Haggen) kann eine Flußkrümmung und das Land in einer solchen oder den Winkel bez., den zwei zusammenstoßende Wege oder zwei zusammenfließende Flüsse bilden: im H., der Hagge(n), Hakenacker, Weg, Aherhaken (Widerhaken). Die Gabelung zweier Flüsse und

⁴) Vgl. Wollmann, Der Name Tegernsee, Altbayerische Monatschrift 9. Bd.

das dazwischen liegende Land, auch Berge mit zwei Spitzen, heißen oft Zwiesel, mhd. *zwiesle* (zu *zwei* = zwei): Zwieselfeld, der Zwiesler (N. eines Ackers). Abgeschlossene Landteile, die keinen Ausgang haben, auch Landzungen an einem Fluß, werden gern mit einem Sack verglichen (vgl. Sackgasse): im Sack, Sackwiesen, Mehlsack (wohl überhäut). Für *spitz* oder keilförmig zulaufende Landstücke (auch Berge) hat die Sprache verschiedene Namen: *Spiz*; im Spitz, Spizacker, Spizung (ä. N. der Brecherspiz, daher der N. Spizungsee); *Keil*, ä. *Keidel*, mhd. *kil*, *kidel*: Keilberg, Keidelschlag (oder vom N. Keidel?); *Spickel* = *Keil*: am Sp. 13. B. bei Augsburg zwischen dem Lech und einem Kanal, Spickelholz; *Zwicke* = keilförmiges Landstück (vgl. *Zwickel*): in der Z., Zwickenmoos.

In diesem Zusammenhang seien auch die nach ihrer Gestalt benannten Acker und Wiesen aufgeführt, obgleich die N. streng genommen keine „Naturnamen“ sind (vgl. Anhang S. 77). Keilförmige Landstücke, insbes. Acker und Waldzwickel, auch Bergspitzen heißen *Wehren*, mhd. *were* (Übertragung zu ahd. *géro*, „Speer“); im Allgäu ist ein *Weren* auch ein schmaler Gehängstreif, eine Grashalde, zwischen Felswänden: im *Wehren* (Weren, Währen, Wören, Wairen) *Gerle* (Gairle), *Gerung*, *Werenacker* (Kehrenacker), *Gerholz*, *Halde*, *Warbichl*, *Hochgern*, *Altengern*, *Froschkern*, (*Weren*, wo sich Frösche aufhalten). Dreieckige Feldstücke heißen auch *Triangel*, *Dreiangel*. Stelzen sind meist rechtwinkelige Acker mit einem schmalen Teil als Anhängsel. Eine Gruppe von mehreren im spitzen Winkel zulaufenden Acker (auch ein einzelner Acker) wird mit dem ehemals gebräuchlichen Pfannenholz (auf das man die Pfanne stellt) verglichen und heißt *Pfannenstiel* oder *Pfannensturz*. Eine ähnliche Figur bildet die *Geiß* oder *Weizge* (Bez. des Pflugsterzes, nach den Hörnern der Geiß ben.). Vorspringende schmale Landstücke heißen *Zipfel* (*Zippel*), *Schwanz*, in gl. *Bed.* *Sterz* (*Starz*), *Zagel*, *Wedel* (ä. *Wadel*): *Hafenzipfel*, *Hennenzippele* (wo sich Hasen bezw. Hühner aufhalten), *Schwanzmahd*, *Kühzagel*, im *Zackel*, *Wadeljauchert*, *Seewadel* usw.

Das Spiel der Phantasie, Scherz und Witz haben oft wunderliche (N. geschaffen: *Schlüssel*, *Hammerstiel*, *Hackbrett*, *Glocken- und Kirchturm*, *Totenbahre*, *Posaune*, *Gumpenagel* (Kolben des Gumpers, d. i. des Pumphunnens), *Hellebarde*, *Harpfe*, *Heulichel* (Werkzeug zum Viechen, d. i. Rupsen des Heues aus dem Heutock), *Geigenbogen* (in Form eines alten Geigenbogens gekrümmter Acker)-*Wegenfer* (ahd. *waginsō* = Pflugshare), *Mondschein* (sichelförmiges Stück), *Zwerch*, *Sack*, *Gugel* (Kapuze), *Stiefel*, *Holzschuh*, *Brustfleck*, *Hosenlag*, *Hosenbündel*, *Vederhose*, *Gänskragen*, *Saurüssel*, *Allefingeracker* (fünf Acker in Form einer ausgestreckten Hand) usw.

Wald und Busch

Wald bez. i. d. ä. Spr. meist große Waldkomplexe und ausgedehnte, stark bewaldete Gebiete (eine Gegend bei Mühldorf a. J. und der Böhmerwald heißen „der Wald“ schlechthin, daher die N. Neumburg vom Wald usw.) und kommt zur Bez. kleinerer Waldabteilungen in ä. N. kaum vor. Die alte Mehrz. *walde*, *welde* ist in N. und N. erhalten (Unterwalden); selten ist der N. *Gewäld*. Der Endkonsonant ist manchmal abgefallen (Wald bei Wangau 1017 *Walde*, Finsterwahl bei Tegernsee 1017 *Vinsterwalde*). *Grünwald* „Laubwald“ im Gegensatz zu *Schwarzwald* „Nadelwald“.

Häufiger ist in N. *Holz*: *Moosholz*, *Birkhölzle*, *Jungholz* (i. d. Forstspr. „Jugend“), *Holzflüsse* (verloste Holzsteile), *N. Gehölz*, ä. *Gehülz* (*Gehils*), *Gehulz* (*Kulz*). Für

Bannwald (f. S. 51) steht oft das lat. Lehnwort Forst, das urspr. den der gemeinen Nutznießung, bes. dem Weiderecht, der Holzung und Rodung entzogenen und der fürstlichen Jagd vorbehaltenen Wald bezeichnet⁵⁾. Eine ä. Bez. des Waldes, nur noch in DN. und FN. erhalten, ist ahd. witu (vgl. Wiedehopf, ahd. wituhopte „Holzhüpfer“) Witthau = Wittho (mhd. withow), Wittsteig usw.

Über ganz Deutschland verbreitet sind die DN. und FN. der (die, auch das) Hart (Hard, Hardt), mhd. hart, bayr. auch Haar (1075 Harde bei München): das W. bez. urspr. nicht „Wald überhaupt“, sondern „Weidewald, Gemeinweide für ein Dorf, oft für mehrere Dörfer“ und haftet auch an Ödungen, die viell. niemals bewaldet waren. Es ist möglich, daß Hart etymologisch mit „Hirte und Herde“ verw. ist (von „Härte“ = harter Boden ist H. zu trennen). FN.: die Harde, im Hart, Buch, Hasel-, Berghart usw., mit Ausfall des h Eichhart = Eichert, Kirchert (vgl. Speßart = Spechtshart), Hartfeld, Hartteile (umgeb. die harten Teile) usw., Härtle, Tannenhärtle.

Eine alte Bez. für lichtetes Gehölz und Buschwald ist das Loh, Loch, mhd. löh, Mehrz. Loh und Löher (Löcher, Leher), bayr. auch Lach, Laich, alem. Loach, Voeh, Berklf. Löhle(in) (Laile), Löhel (Lehel): Buchenloh (vgl. die DN. Buchloe, Eichen-, Heßellohe usw.), Anger-, Bärenloh, Lohäcker, Löhelfeld; oft mit FN. zusammengesetzt Gögen-, Schmieds-, Pfaffenlohe (den einzelnen Bauernhöfen zugeteilte Waldparzellen). Von „Löch“ (Öffnung, Vertiefung) ist Löch = Loh (Wald) nur durch die Aussprache zu unterscheiden; doch ist sicher Loh nicht selten mißverstanden zu Loch geworden. In der Mehrz. ist Verwechslung mit Lehen (Leihgut) und Leh (Hügel S. 63) möglich; fernzuhalten ist auch Lohe = Gerberlohe (z. B. in Lohmühle) und Lohen(n) = Laug (Sumpf Seite 39).

Ein kleiner, alleinstehender Wald (eine Waldparzelle im Felde, eine Waldzunge) heißt oberd. der Schachen (ahd. scabho = Erdzunge); Aspen-, Buch-, Hochschachen, Schächle, Schachenberg usw. Eine Baumgruppe auf freiem Feld, ein freistehendes Gehölz heißt schwäb. Schopf; Erlen-, Nachtschopf (an der „Nachtweide“ f. S. 49 gelegen). Das Laub, ahd. loup (l), wird in der ä. Spr. als LN. im S. von „Laubwald“ gebraucht; Mehrz. Lauber (bayr. Laber), Läufer (Lenber), Laubach, Laubert (Labert), Laubäcker, Lauberhart; auch Reis, mhd. ris (eig. Zweig, in kollektiver Verwendung im Sinne von „Reißig“), bez. oft „Gehölz, Gebüsch“: Buch-, Dickenreis, Reissäcker, LN. Reissach (ä. Rissach), Reifer(t), Reiset, Reissachholz. Häufig ist in oberd. FN. Busch, Bofsch = Gebüsch: im Bofchen, Buschach, Bofschennähder; Stauda „Buschwerk“: in der Stauden, Staudach, Stäudele (Steidele). Seltener ist bei uns Hurst, Hürst, Horst, Gehörst „Hecke, Buschwald“ (mda. Hursch, Hortscht), Mehrz. Hürsten: Dorn-, Haselhurst usw. nicht zu verwechseln mit Hurst = Ackerstreifen vgl. S. 47). Das in Mittel- und Norddeutschland häufige Strut, ahd. struot „Gebüsch“, kommt bei uns vereinzelt vor: in der Struth, Strud, Striet(h), Striedach, Giestreut, Erlenstrut, Strütwiesen usw. Struppe „Busch, Gebüsch, Gestrüpp“ (mhd. sträuben = sträuben): Struppach (Strubach). Bayr. schwäb. Borzen, Barzen „Reißig, Gebüsch, Gelände mit Stümpfen von abgehauenen Sträuchern“: Barzach (Barzach), Burzig, Bagenmoos (Borzenmoos). Die Brame, Brome, mhd. bräme, brome, breme „Dornstrauch, Brombeergestrüpp“: Bramach, Bremach, Bramhalde,

⁵⁾ Darauf deutet auch die Herk. des Wortes aus mittellat. forestis, zu lat. foris = außer halb (ergänze „des gemeinen Waldes“). Die FN. im N. Forstle, Kammer, Bramforst, Forstäcker, Halde usw. bez. zum Teil schon im Mittelalter nicht bewaldete Orte; man hat daraus geschlossen, daß N. auch andere gebannte Kulturen bez. habe.

Bunberg, bestimmt Hofbrennen in Haidbrannen. Der Zeit, mhd. zil, Dorn, Busch, Weintrich: Zilach = Zeilach, Zeiläcker, Dornzil nicht zu verwechseln mit Zeile, mhd. zib. Reihe, Rain und mit Ziel „Grenze“ i. S. 33.

Wildwachsende Pflanzen

Zahlreiche N. geben Auskunft über den Baumbestand der früheren Wälder und be weisen den Vegetationswechsel, d. i. die Verdrängung der Laubwälder durch Nadelwälder. Einige Baumnamen hatten in der ä. Spr. kollektive Bed.: das (auch der) Buch = Buchwald, das (die) Eich = Eichwald, der Tann, in der ä. Sprache auch „Wald“ überhaupt (Tann = Waldbaum überh.), das Fiecht, Feucht „Fichten und Föhrenwald“. In der Regel aber werden aus Pflanzennamen N. gebildet durch Anfügung, der Kollektivsuffixe ach, icht, echt, ig, et (vgl. S. 12).

Zu Buche: im Buch, Buchet, Buchig, Büch, Dürrbuch, Buchlach = Buchloh; zu Heister „junge Buche“: Heisterach, Hestrich; zu Eiche: in der Eich (Nich), Nischach, Eichel, Eichig, Eichert, Eicholz; zu Birke (Birche): Birch, Birkach, Birchach, Birkig, Birchbühl, Biregg, Bilchen (vgl. Kälche = Kirche), Bilchenmoos (manchmal mit Birg = Bürg, Burg ver mengt: Birkfeld = Bürgfeld); zu Asche = Esche: Aschach = Eschach (aber der Esch = Esch „Saatzfeld“); zu Aspe = Espe: Aspach = Asbach, Aspig (aber Espach = Espan f. S. 50); zu Erle (Elder, Eller): Erlach = Zelach, Ehrlich, Erlet = Irlet, N. Girtlet bei den Eldern (Eldern), Ellerbach; zu alem. Druße, Trosen „Bergerle“: Drusberg, Drußentub, Drosbühl; zu Elme, Alme „Alme“: Elmen, Elman, Almwang; zu Ruff „Ruffbaum, Ruff“ „Rüster = Alme“: Ruffacker, Ruffenberg, Ruffhegg; zu Linde: Lindach, Lindig, Linbach = Lindbach; zu Hasel, mhd. hasal, hesel (Eigschw. hesilin): in der Hasel, Haslach (als Fluß N. Hasel-Nach), Hasig, Heseloh = Heseloch, Häßlich, Häsling, beim Hasler; zu Holder, Holler „Holunder“: am Holderstock, Höldelein; zu Ahorn = Dhorn (Arn, Dru: Druau, Druach, Druet, Drubach (Dhrenbach), Arnegg; zu Maß-older, mhd. mazzalter = Felsdorn: beim Maßalter, Maßhalterbrunnen, Maßholder; zu Leine, Leinbaum (Lehne, Lüne), ahd. linboum, limboum = Spizahorn: Leinau, Bühl = Leimbühl (es können auch Lein = Flachs, Leim = Lehm in Frage kommen); zu Weide, ahd. wida: Widen (vgl. den N. Weiden), Weidach) = Widach, Widenmoos (vgl. Widum S. 59); zu Salze, Salche, ahd. salaha = Salweide: Salalem, Zahl, N. Salach = Salet (Salat), Salchenreute, Salhenberg, Sällig, Selich (Selig), Seelbrunn (1141 Salichbrunne), Seelenwang (salhinwang); zu Felber, Felbe, ahd. velwäre, mhd. felwa = Weidenbaum (Salix alba): in den Felben, Felbrach (Feldbrecht) zu Alber, Al(b), Ober = Pappel: Alberhaq, Albracht (Albrecht).

Bei den mit Tann gebildeten N. ist nicht immer sicher, ob die Tanne (ahd. tanna auch „Eiche, Waldbaum“ überh.), oder der Tann (ahd. tan „Wald“, gemeint ist: im Tann (Dann, Dahn, Dhan), Tannach, Tännich (Tänig = Dennig), Tanlet (Denlet), Tantel (= Tenntal), Tendl, Denneberg, Dannleite, Denneleschopf, Fichte (Feuchte), ahd. finchta = Rottanne, oberd. auch Föhre: im Fiecht (Viecht) Feucht, Viechtach, Fiechtig, Feuchteinrain, Weitholz (?). Föhre (Fohre, Forre, Forch, Forl), ahd. forka „Kiefer, auch Fichte“ (in der ä. Spr. ist auch Ferch = Eiche bezeugt): bei den Föhren (Föhren), Farchach, (Farrach), Farchet, Förrlen, Förrchenbühl, Hohenforchen, Forrenäcker, Förrrenmoos (Föhrenmoos), Ferchenberg, Bach, See (letztere zu ahd. vorhe = Föhrele ?). Ältere Bez. der Föhre sind: Kien(baum): Kienberg, Hart, Kühnwang, Kindberg (?); die Mantel: Mantelach, Au

(Mandlau), Mandelbühl; die Ziehe: an den Ziechen, Ziechenäcker (Zinnäcker), Ziener. Die Legföhre heißt bayr. Latsche: Latschach, Latschet; im obern Allgäu heißt die Zwergkiefer Daufeer), Dufe: im Dausach, Tufach. Lärche, ahd. laribha, bayr. auch Lärbaum, alem. auch Vortaune, Lören, Lörtfch; im Larch, Larchet, Verheck, Verchenberg (oder zum Vogelnamen Lerche?), Vorenholz, Vörfeld. Daß die Eibe (Eive), ahd. iwa, ehemdem mehr verbreitet war als heute, wird durch viele ZM. erwiesen: Eib (Eib), Eibach, ä. Zbach, Ebach, Eibat = Zwat, Zbbberg, Schöneib usw. Alte Bez. des Wacholders (ahd. wechaltar, rechaltar, chranawitu, chranapaum, sporah) stecken in ZM. wie Weckalderhalde, Weghalder, Reckalderloh, Krametsau, im Kronwatt = Kranebit Kronach = Kranach, Kranzach, Kranzberg (ä. Chranichsberg), Sporch, Spörkat (Epirget), Sporweiber (?).

Kleine, buschige Nadelbäume, zwergartig gewachsene Fichten und Föhren heißen bayr. Koppen (Koppe = eig. Büschel, Wipfel, Federbüschel auf dem Kopf der Vögel; Weiden koppen = Weidenbüsche): Koppenmoos, Bühl, Köppelholz. Dachsen (Taxen), Dächsen (schwäb.-alem. Das, Däs) bez. Äste und Reifig von Nadelholz, aber auch die Nadelhölzer selbst (Dachsbaum = Taxbaum), wahrsch. zu lat. taxus = Eibe: Dachsach, Dachset, Taxa (Nadelgehölz), Dechsel (Zwergholz), Dachsbofschen, Dachsenberg = Dasberg usw. Fichten- und Tannenproffen oder Zweige, auch Nadelholzgebüsch heißt mhd. graz, grazzach, bayr. das Graß (Kraß), Grassach; der Großen, Größling, Großen „Sprosse, bef. Wipfelsproß des Nadelholzes, junger Nadelholzstamm“: Grassach, Grassiet (Kraßiet), Graßlet, Großholz, Grassau; Chris (Chres) „abgehackte Tannenzweige“ (f. Schmeller I, 1013): hieher gehört vielleicht (unter Anlehnung an Christ) der N. der kleinen Insel Christlieger im Königssee (Lieger, Leger = Lager, Ort des Liegens), also „Ort, wo Chris liegt“. Das Gestäng, Gestengig = Stangenh Holz, d. i. Wald mit jungen Fichten, die zu Stangen gefällt werden. Keitel (Kaitel, Kaidel) eig. „Prügel, dann junger Laubbaum“: Keitelgehau, Kaidelbach.

Als namengebend für Fluren kommen noch verschiedene Pflanzen in Betracht: die Nessel, schwäb. auch Effel (landsch. nicht nur die Brennessel, sondern auch andere nesselähnliche Gewächse, z. B. Taubnessel, Holzzahn usw.): Nesselau (Neslaw), Graben, Wang, Neflach); in der ä. Spr. heißt die Brennessel auch Eiternessel, umged. Heiternessel (zu ahd. eitar = Gift), dazu die ZM. Uiter(w)ang, Heiterwang (wohl gekürzt aus Eiternesselwang); die Flußnamen Eiterbach, Uitrach sind wohl anders zu deuten. Farn, Farm = Farnkraut: Farnach, Farnach, Farnig, Fahrenmahd, Farenegg, Farenleite.

Die großen, breiten Blätter gewisser Pflanzen (Kohl, Huflattich, Pestwurz) heißen Blättschen (Bletschen), Blätzen, Blacken (ahd. blatecha, SN. zu Blatt): Bletschäcker Bläzwiesen, Bletschenteich, im Bletscher, Bletch (vgl. Blatschare „unförmlich breiter, flacher Gegenstand“). Die langen, dünnen Halme einiger Gräser (bes. der Gattung Aëra) heißen Schmelmchen, Schmielen oder Schmellen (ahd. smilaeha, mhd. smelehe = schmal): Schmelmach = Schmellach, Schmellenricht (Nicht = Reut f. S. 15), im Schmeller. Kurzes, borstiges, schlechtes Gras (bes. *Nardus strieta*) wird (der) Borst, der Burst, im Alpengebiet auch Bürstling gen.: auf der Bürst (Burst, Burscht, verstämmelt Pest), in der Bürsten, im Bürstling (Bürschling auch als Bergname). Im Allgäu heißt dieses Gras Falk(e), Falch(e): Falkenbofschen, Burren). Eine ä. Bez. der Rietgräser oder Seggen (*Carex*) und des Schilfs ist Sacher, Sahr, ahd. sahar, sair (verw. mit Säge und Pflugsch), Wurzel sek = schneiden): Sachrach = Sarach, Sacherweg, Sahrenacker.

Zahrcnung als *M.* Zacherang), Zarwiesen; hierher (od. zu *S.* eig. *S.* 11%) auch der für vordentlich gehaltene *N.* im Zaiers in der Flur Weißach bei Tölz (die Sachprobe stimmt). Häufig ist in *FM.* Binze, ä. Binze, ahd. binuz; Binzach, Binzig, Binzen graben, Binzwang, Penzenried; Rohr (Schilf): im Rohr — Rohrach (Röhricht), Rohrbach, Aker, Wang, Röhrmoos. Eine ä. oberd. Bez. des Schilfs und anderer Sumpfpflanzen ist Schlatt, mhd. slate: im Schlatt (Schlott), Schlattach, Schlättele, Gieschlatt = Schlad, Schletter, Gieschletter, Rohrschlatt (wermengt mit mhd. slöte, slöte = Schlamme). Die Rohrkolben und verschiedene Gräser heißen in der ä. Spr. Liesch, Liest, Lieffen (ahd. lisen — Carex); Lieschach, Liestach (vgl. Lische S. 31). Andere landsch. *N.* des Rohrkolbens sind: Tutte (Tutte, Dude), Duzze (Doze, Düze, Dutsche), Düttel (Deutel), Dügel; Tuttonsee (am Chiemsee), Deutenweiher, Titisee (1275 Titanse, Totensee), Dauenan (Totenan?), Dudenbach, Duzental, Duzendteich usw. (vgl. Schmidkonz, Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 1906). Einige Binzenarten heißen in der ä. Spr. Leber („Leber und Haar“ [Flachs] mußten u. a. als Abgabe an die Grundherrschaft gereicht werden): Leberbach, Moos, Mühle, Lebrach = Lebrich (= Binzach), in der Leberm (nicht zu verwechseln mit Leber = Hügel S. 63). Geugen, ä. Guigigen = Schachtelhalm, kommt in schwäb. *FM.* vor.

Ödland

Die Öde — Ödung (von öde, ahd. öli = leer, unergiebig, unangebaut) erscheint in *FM.*: in (bei) der Öd, Mehrz. Ödenen, Ödacker (Ötacker). „Ödrecht“ nannte man in Bayern das „Nachtverhältnis, nach dem man öde Gründe eine gewisse Zahl von Jahren ohne Gült benutzen konnte“ (Schmeller I, 39)⁶⁾.

Zu wild „im Naturzustande befindlich, unangebaut“ gehören *FM.* wie die Wilde, in der W. Wildnis), Mehrz. die Wildenen), wildes Aied; zu rauh, mhd. rûch, „uneben, struppig, mit niederm Gebüsch bewachsen“; die Räuhe, ä. Räuhin, Räuhung „steinige unwegsame Gegend, Dickicht, Ödung“: in der Räuhe, Räuhe, in den Reichen, Reue, Rauhenberg (ä. Ruchenberg), Ruchenbühl, Rauheck, am rauhen Kulm, Rauchwald, ä. Ruchwald, Rauchweide (Waldweide) usw. Ob leer, ahd. lari, im Sinne von ungebaut, ödliegend, allen mit „ler“ gebildeten *M.* und *FM.* zugrunde liegt, ist fraglich: in den (im) Leeren, leere Acker, Leerfeld, Lermoos scheinen sicher hierher zu gehören, viell. auch *N.* wie Klarach, Klauraach (letztere zu ahd. gilari „Ödung“). Zu taub, mhd. toup(b) (mda. tob, tab, döl) im *S.* von „gehaltlos, leer, unfruchtbar“ (vgl. taube Ähren) sind *FM.* wie Taubmoos, Taubried = Tobried, Taubergat usw. zu stellen, viell. auch Taubental (= im tauben T.), Taubenbach, Taub(b)ach, Taubensee (leer von Fischen oder oft austrocknend). Die Heide „Ödland“, urspr. mit „Heide“ (Heidekraut) und anderem Gestrüpp bewachsenes Land: auf der Heid, *M.* Heidach, Heidenäcker, Moos, Egart, Schachen, im

⁶⁾ Hierher gehören die vielen dem Bayer. eigentümlichen *M.* Öd (Ed), Öden, die durchweg an Höfen und Dörfern haften, die abseits größerer Dörfer (wohl „in der Öde“) liegen, so „der Bauer in der Öd“ bei Beuerberg. Sachlich entspricht also „in der Öd“ etwa den Orten „in der Heid“ (vgl. unten). Diese Öd-Orte mit ahd. *öl* = Besitz, Erbgut (Allod — Ganzbesitz, freies Gut) in Verbindung zu bringen, ist aus sprachlichen Gründen unzulässig: der Umlaut in Öd und das weibl. Geschlecht des Wortes blieben dabei unerklärt. Ein öde „einsame Gegend“ (siidd. auch „Einzelshof“) hat urspr. mit „öde“ nichts zu tun: das Wort hat nur durch Anlehnung an öde seine jetzige Gestalt erhalten; ahd. ein-öti „Einsamkeit“ (bayer. Ainot) ist aus „ein“ (allein) mit der Nachsilbe -öti gebildet, wie Heimat aus heim-öti, Kleinod aus klein-öti.

Heid, Heidesberg (aber Heidenberg usw. s. S. 63). Es ist bei diesen FN. nicht immer an große Geländestücke zu denken; ich kenne bewaldete Landstrecken „in der Heid“, die nur 1—2 Morgen Fläche haben⁷⁾.

Sumpf und Wasserland

Für das dem Niedd. entnommene Moor gab es ahd. muor, mhd. muer, wozu das Eigschw. muorin „sumpfig“: Murnau (hierher wohl auch der MN.). Für das nordd. „Moor“ gebraucht das Oberd. allgemein Moos „mit Moospflanzen bewachsenes Land“. das weite, rote M., Weiden-, Rohrmoos, Moosanger, im Mösl, SN. Moosig = Moosfach (nicht zu verwechseln mit Moosach = Moosbach). Eine ä. Nebf. ist Ries, ahd. mios (Riesbach, ä. Muesbach), eine Weiterbildung die Müsse (Müß, Miße), ahd. mussea, „Sumpfwiese, Waldmoor“: die Muß, Mehrz. die Müssen (Müssen), Miße, Miffenbach (Miesenbach), Bruchmiffen usw. Das Ried, eig. „mit Ried (ä. Riet, ahd. riot), d. i. mit Schilf und Sumpfgas bewachsene Gegend“, dann „Sumpfstand überh.“ (zu scheiden von Ried = Rodung S. 45): schwarzes, taubes R., Oster-, Forchenried, Riedholz usw. Ein kleines Moor mit filzartig verwachsener Moosdecke heißt schwäb.-bayr. Filz: Filzanger, Moos. Der (auch das) Bruch „Sumpf, nasse Wiese, Moorboden“, ein in Nordd. vielgebrauchtes W. (Oderbruch), kommt hin und wieder auch in Bayern und Schwaben vor (hier die Bruch): in der Bruech), in den Brüchen, Bruchbach usw.⁸⁾. Ob in oberd. FN., wie Jennwies, Jenneberg usw. das nordd. so häufig gebrauchte Fenn „Sumpf-land“ (vgl. Hohes Venn), ahd. fenni, got. fanni = Kot steckt, ist zweifelhaft. Oberd. der (das) Mott (Mod), Mutt, mhd. motter, „Schlamm, Sumpf“, (vgl. mottig = moderig, faul) entspricht dem niedd. Mudde, Modder: SN. Modach, Modanger, in der Mutter, Mudermoos; in Braunschweig heißt ein Bach mit zähem Schlamm „Stiefmutter“ (niedl. stief = steif „zäh“).

Das schwäb. Soppe, Suppe „Schlamm, Morast“, ist wohl eins mit hochd. Suppe = eig. „Brühe“ (vgl. bayr. soppeln = brühen, soppelig = feucht, s. Schmeller II, 319), SN. Soppach: Soppmahd, Riedsoppen. Das besonders im Fichtelgebirge, aber auch in Südbayern auftretende (die) Voh (Vohen, Vog, Vaug) „sumpfige Stelle“ (z. B. Seelohe) ist nach Grimms Wb. viell. verw. mit Gerberlohe (wegen der reizenden Eigenschaft des Moorwassers).

Schwankend in Hinsicht auf seine Bed. und unsicher in Bezug auf seine Herk. ist der in ganz Deutschland bekannte FN. Brühl (Briel, Priel), mhd. bruel, brü(w)el, ahd. bruil, bruohil. Das Wort kommt auch in den rom. Sprachen vor: mittellat. brogilus, ital. broglio, franz. breuil und ist wahrsch. kelt. Urspr. Brühl bez. „sumpfige, mit Buschwerk bewachsene Wiese“, schwäb.-bayr. aber regelmäßig „Wässerriesen“ (die zur Erzielung eines guten Grasertrags aus einem Bach oder Weiher, auch durch künstliche Wasserzufuhr „gewässert“ wurden — fast jedes Dorf hatte in Oberschwaben seinen Brühl), im Allgäu auch eine Pfütze und einen Tümpel an einer Quelle. Der FN. B. haftet in der Regel an Wiesen, selten an Wäldern, Äckern u. a.: Shmd., Maien, Schaf, Gemeinde-, Hof-, Pfarr-, Hinterbrühl, Brühlanger, Staude, Bach usw.

⁷⁾ Vgl. meine Abhandlung „Die Volksnamen Heidelbeere“ in dieser Zeitschrift III. Jahrg. 1916, worin ich die Ansicht vertrete, daß Heide urspr. „Gestrüpp, Gebüsch“, dann „mit Gestrüpp bewachsenes Land“ bez.

⁸⁾ B. scheint mit „brechen“ zusammenzuhängen (von dem hervorbrechenden Wasser? oder „Waldbbruch“, nach den entwurzelten, im Sumpf liegenden Bäumen und Sträuchern?)

Land am und im Wasser Uferland, Insel heißt in der ä. Spr. *Alu*; mhd. *ouwe* (werm mit *Ab* = Fluß; und lat. *aquas*); jetzt ist *Alu* „wasserreiches Wiesenland“. Die urspr. Bed. ist in vielen *AM* und *DM* erhalten: in der *Alu* („*Aluen*“ hießen auch die Inseln des Chiemsees, vgl. Lindau, Reichenau, Hirsch, Kot, Schön, Ramsau, Au graben usw. Landsch. Formen mit Umlaut) sind *Al* (*Alu*), *Al*, *Al* (*Almähder*, *Alwiesen*); das urspr. *w* hat sich in *b* gewandelt in *Alub*, *Alb*, *Alb*, Berklf. *Alble*, *Albele*, *Albele*.

Eine andere deutsche Bez. für Insel, Halbinsel und Uferland ist *Werd* (jetzt meist *Wörth*, *Wöhrd* geschrieben, mhd. *wert*, ahd. *warid*, werid (weil zu altind. *var* = Wasser; *Wischer*, *Hirtewörth*, *Wörthsee* (auch entstellt *Wirtsee*). Das Lehnwort *Insel* kommt in *AM* seltener vor, schwäb. auch für Wiesen am Wasser (*Inselholz*, *Wies*), vereinzelt auch in der ä. *Nebj.* *Isel*, ahd. *isila* (vgl. ital. *isola*).

Gewässer

In unzähligen *N.* kommt die Bed. der Brunnen (Quellen) zum Ausdruck: bei den drei Brunnen (schwäb. Brünnen), Brunnenuiesen, Halbe, Bruntel (Brunntal), beim kalten, süßen, sauren, faulen Br.; Schönbrunn und Hellabrunn (klarer, heller Br.); Kockbrunnen, Kockwasser (auch einfach das Kock, Kock, *EM* Kocket) „aufsteigende Quelle“ (zu *keck*, ä. *queek* = lebendig); Sin(e)brunnen (ahd. *sin* „immer, beständig“, vgl. *Singrün* = *Immergrün*, umged. in „*Siebenbrunn*“; *Hungerbrunnen* und *Hungerbäche* fließen nur in nassen Jahren („*Hungerjahre*“) und deuten durch ihr Erscheinen Hungersnot an; *Heilbrunnen* heißen auch gute *B.*, *Gesund*, *Jung*; und *Mai*-brunnen. *Frauen* und *Kinderbrunnen* s. S. 60. Eine lebhaft hervorsprudelnde Quelle heißt *Urspring*, auch einfach *Spring*, mhd. (*er*)springen = aufspringen, aufwallen: im *Springen*, das *Gespring*, *Sprengrau*, *Sprunkele* (*Springquelle*?), *Spung* (gelach), *Giesprungele*. Der Begriff des Aufwallens, Aufsprudelns, liegt auch in *Brunnen*, das wohl zu ahd. *brinnan* = brennen geh. im *S.* von „wallen, sieden“ (vgl. *Brandung*), und in ä. Bez. für Quelle: *Sod* (Mehrz. *Soden*), ahd. *sot* = das Sieden, die *Brühe* (vgl. *Sotte* S. 42); *Tuß*, *Duß* (die Mehrz. *Wemfall* *Tüssen* im *DM*. *Tissen*⁹⁾, ahd. *tuz*, *duz*, zu *diuzan* = dießen, tosen, rauschend ausströmen (Dr. Miedel teilt mir mit, daß er bei Memmingen „*Düsse*“ für Quellen gehört hat, die unter dem Schotter an Berghängen hervorbrehen); *Bülze*, *Bilze*, zu ä. mundartl. *pulzen*, ahd. *ūzarpulzan* „aufwallen“ (vgl. *Schmeller* I, 390): an der *Bilze*, *Bilzenmähder*. In bildlicher Verwendung wird der Ursprung eines *Baches* (sein Anfang) *Haupt* gen.; daher die *N.* *Haupten*, *Bach*, *Brunnhaupten* (vgl. *Seeshaupt*). *Fluß* und *Floß* bez. urspr. das *Fließen*, die *Strömung*, landsch. „*Quelle*“ („*Brunnenfluß*“, „*flüssiger Boden*“ = quellenhaltiger *B.*); daher die *N.*: im *Fluß*, bei den *Flüssen*, *Floßen*, *Floßach*, *Flußäcker*, *Floßwiesen*. Viell. hängen damit die dunklen *N.* *Pißlaz* und *Biblis* (aus ä. *Bibloz* *Bibilos*, im 9. Jahrh. *Bibifloz*?) zusammen, die überall Orte am Wasser bez. (ahd. *pißlaz* = Meer). Druckwasserquellen im Feld heißen „*wilde Flüsse*“ oder *Raß*- und *Wassergallen* (vgl. *Pechgalle* = *Harz*, das aus *Balken* hervortritt): *Gallenacker*. In der Münchener Gegend kommt für periodisch erscheinende Quellen die dunkle Bez. *Hidel*, *Higel*, *Högel* vor (*Schmeller* I, 1053). Der (das) *Kett* (*Köt*), *Kettwasser* „*Quellwasser*, das in einem Grundstück aufsteigt“ (auch „*einfache Wasserleitung*“?), dunkl. *Herk*.

Die *Al*(ach), *Ache*(n), mitteld. *Al*(a), im nördl. Bayern *Ohe*, *Och*, ahd. *aha* (verw. mit

⁹⁾ Vgl. R. Vollmann, *Der DM. Tissen*, *Ztschr.* f. deutsche Mundarten 1911.

lat. aqua) bez. jedes fließende Gewässer: Alt-, Schwarz-, Lauterach (= klare A.), Achrain, Veite usw.; in manchen N. ist ach weggefallen: Rot(ach), Biber(ach); „Ach“ ist manchmal aus dem verw. „Au“ entstanden: eine Weizenach heißt ä. Wizenab, eine andere Wizenowe; in Steinach kann „ach“ auch die bekannte Endsilbe für SN. sein (vgl. S. 12). Von Ach etymolog. verschieden ist der Bach (mitteld. die Bach): Bachfeld, Bächliskopf (Bergkopf, an dem ein Bächlein entspringt), an der alten Bachmutter (Bachbett). Die Gold- und Silberbäche sind wohl nach der Farbe des Wassers oder ihres Grundes ben. Die Reichenbäche sind meistens nicht „wasserreiche B.“, sondern in der Regel unbedeutende Wässerlein; es wird hier wohl an ahd. rihe, ríche „Rinne, Schlucht“ (kaum an Ráuhe S. 38) zu denken sein. Wegen Hungerbach s. Hungerbrunnen S. 40. Ein Krummbach (Krumpenbach) kann ein „krummer Bach“ oder aus ä. Gruon(en)bach (ahd. gruoŋ = grün) entstellt sein. Gießbach ist eine verdeutlichende Zusammensetzung zu mhd. gieze „rasch fließender Bach“ (ahd. gíozan „strömen“), dann „Wasserfall, Strudel“: am Gießen, Gießenbruck, Halbe, Wörthgießen, Gießelbach (ä. Gíezel „Wasserfall“). Zu gießen geh. auch der Guß, Mehrz. Güsse (Giß) „Überschwemmung, Hochwasser“: Gußmähder, Gußenacker, Güßbett (Rinnfal, Kanal), Güßenberg. Dießenbach (ä. ze dem diezenten bach), zu mhd. diezen = tosen, wozu auch der Dießen und der Doß (Doos) „Strudel, Wasserfall“: Dossbach. Im Allgäu und in Tirol heißen die Staubbäche und Wasserfälle Stuiben, zu ahd. stinban = stieben (vom Wasserstaub): am St. (nach einem solchen ist auch der Berg Stuiben ben.), Stuiben, Stuibenkopf, Stubensfall. Faulenbäche (bayr. Feilen = Fäulenbäche) sind langsam fließende, oft verschlammte Bäche; zu faul „moderig, sumpfig“ geh. auch die FN. in der Fäule (Feile), Faulau, Brunnen, Land usw.

Eine Rinne ist ein Bachbett (Rinnfal), eine Vertiefung, worin Wasser rinnt (got. rinno Bach), aber auch ein Einschnitt, eine Schlucht ohne Wasser: in der R., Tal, Steinrinne, Rinnenacker, im Rinnig. Von rinnen stammt auch der Runs, die Runse, Runst (wie Brunst zu brennen), mda. Rons, Rau(n)s, Runz, eig. das Fließen des Wassers, dann Wasserrinne, Bachbett, Graben, endlich Felspalt, steiler Bergeinschnitt, auf dem Holz zu Tal befördert wird: im Rau(n)s in der Raunse, Rungs, Ronsgrab, Runzenfall usw.

Der See, ahd. seo (in der Mehrz. sēwin, sēon), urspr. jedes stehende Gewässer (auch Lache) und Sumpfland (got. saiws = Sumpf); ä. Formen haben sich erhalten in ON. Seben, Söten, Seon, Soifa = Seelein (bei Oberammergau). Häufige FN. sind: am See, Seelein, Seeleite, Seefeld, Seefall (Ort, wo sich zeitweise Wasser staut), Egelsee (wo sich die in der ä. Heilkunde vielgebrauchten Blutegel aufhalten), Höllensee (zu Hölle Winkel S. 30). Man stellt See (ahd. auch gisig) zu einer germ. Wurzel sik (sig, sih) „tröpfelnd fließen“ (vgl. sickern und seihen), wozu auch die Seige, Siege, mhd. sige, sihe „Wasseransammlung, Lache, sumpfige Stelle“: Seigerracker — Zeugeracker, Seidholz = Seuchholz, Wasserseige, Siegwang, Saichen (Wiesenname), Sieglach, Seig. Eine Nebf. der Wz. sig = sib (sihw) liegt dem N. Seife, mhd. sife „Druckquelle, Sumpfstelle“ zugrunde (landsch. saifern = sickern): Seifenmoos, Grund, in der Seifen, Kalteseifen, Seifig, Seifede (die Elbquelle heißt Elbseifen). Eine ä. Bez. für ein stehendes tiefes Gewässer ist der Wag, Wog (eins mit Woge, zu ahd. wegan „bewegen“, also urspr. eig. „bewegtes Wasser“): großer Wog, Roß-, Dieß-, Stadtwog, Waqleite, Eck, Waqrain. Eine Wasserstauung, eine angeschwollene Wassermasse, auch ein Rinnfal, das angeschwollt

werden kann, heißt der Schwall (schwäb. Schwali) oder die Schwelle, zu mhd. „swellen anstaun“ (Partiz. *ge swalt*): Schwöllemweiher, Schwelbrunnen, Schwaltenmühle; dazu auch Schwalm, ahd. *swalm* „Abgrund im Wasser, Gumpen“. Der Gumpen, mhd. *gumpo* „tiefe Wasserstelle, kleiner See, auch Vertiefung ohne Wasser“: Rofj, Säugumpen, am Gimpel (dagegen Gumpenberg zum N. Gump). In gl. Bed. der Tümpel (Tümpfel, Dimpfel), ahd. *tumfelo*, zur nasalisierten Wurzel *dup(b)* = tief sein (wozu auch Dumpf und Topf S. 30): am Dämpfel, Dimpfle, Tempel (?), Dimpfelhalde usw.

Ein Feldstück, wo Wasser stehen bleibt, heißt landsch. Wasserstall (Stall = Stelle). Für kleinere Wasseransammlungen wird häufig Lache, bayr. Lacke (verw. mit lat. *lacus*), seltener Pfütze (= auch Zisterne), oberd. auch Büß (ahd. *pfuzzi*, auch *huzza*, von lat. *puteus* = Brunnen) und Pfuhl, ahd. *pfuol* (auch Sumpf) gebraucht: Pfuhlacker, Anger, Euten, Hasenpfuhl. Mda. Bez. für kleine stehende Gewässer sind: die Hübbe (Hilb, Hilg), Hül(l), ahd. *huliwa*, mhd. *hülwe* (manchmal zusammenschließend mit Hülle und Höll S. 30): in der Hilbe, Hulm, Hillenacker, Hüllennmahd, Hilbenmoos, SN. Gieshüll (Küll); schwäb.-fränk. die Wette, Wed (zu *waten*): Rofjwette (Pferdeschwemme), Feuerwette (Teich zum Feuerlöschten), schweiz. das Watt, Gewatt. Die Sütte, Sott(e), Sod (Saud) „Brühe, Lache, Sumpfwiese“, etymolog. eins mit Sütt, Sereott „zum Absieden oder Abbrühen als Viehfutter bestimmter Abfall von Getreide, Spreu und Häcksel, dann die gefottene Masse“: im S., Mistfotte (Mistlache), Saudwiesen, SN. Sodach, Giesfod(e), Gfäud, Gfäudach, Gföderwiese, Gfäidbach usw. Soth)le, Suth)le, Sulach, ahd. *sulaga* „Wälzlache der Hirsche und Wildschweine“: bei der S. (vgl. die DN. Sollu, Solgen), Ebersohl, Bärenfuhl usw. Die Sulz (Ablautbildung zu Salz), eig. „Salzwasser, Salzlecke für das Wild, Salzauswitterung, dann schlammige Pfütze“ (eins mit Sulz = Gallerte): Sulzbrunn, Bach, Mahd, Kopf usw.

Für Kanal haben die Mundarten Kan(d)el, Kandl, Käner (vgl. Dachkandl): Kandelacker, Känerbach, am Mühlkänel. Eine Dole, ahd. *dola*, mhd. *töle*, ist ein unterirdischer Abzugskanal, auch ein Senkloch: Dolnacker, Dollenwiesen (Tollwiesen). Ein hölzernes Wasserleitungsrohr heißt landsch. ein Teuchel (Deichel), mhd. *tiuchel*: Teuchelweg, Deichlesgraben. Die an einem Abflaß (Falle zu Ablaffen des Wassers) liegenden Flußstücke heißen Abflaßwiesen usw. Auf die Lage an Gewässern beziehen sich noch die FN.: am Staden (mhd. *stade* = Gestade), Hochstad, Stadacker; am Wuhr, Wühr: mhd. *wuor* „Damm“; am Wehr (Wöhr), mhd. *wer* „Querdamm im Flußbett zum Stauen und Ableiten des Wassers“; an der Schlacht, am Beschlächt „Uferbefestigung aus Holz, Weidenbamm“ (zu schlagen: die Sch. ist aus Pfählen gebaut, die mit dem Rammkloß eingeschlagen werden); in gl. Bed. die Urch(e), Ark (eins mit Arche „Kasten Holzeinfassung“); am Fach (mhd. *vach*, zu *vāhen* = fangen, einfassen) „Uferbau zum Schwellen (Stauen) des Wassers“.

Tierwelt

Wenn Orte nach wilden Tieren benannt sind (Bärenholz = Bernloh, Wolfsgraben usw.), so ist dabei nicht immer an ein massenhaftes Vorkommen derselben zu denken; die Etymologie eines seltenen Tieres u. a. kann den Namen veranlaßt haben. Häufig sind Wolfskehle und Gurgel (im Sinne von Schlucht), Bären- und Wolfsgrube, Orte, wo Bären und Wölfe gefangen wurden. Wolf, Bär, Eber, Fuchs, Hirsch, Dachs usw. als Bestimmungsw. von FN. können auch Personennamen sein (Wolfsacker, Bernbach, Eberspoint usw.). Bei den mit Bär (Ber) gebildeten N. kann ahd. *bēr* „Zucht-

eber“, landsch. auch Baier (bayr. Saubär) gen., gemeint sein (Bärenacker, Baierbach); auch die Beere, ahd. beri, kann in Frage kommen (Berwang, Berberg).

Neben dem Fuchs (Fuchsbühl usw.) erscheint die Fohle (Föhin, Fähe), mhd. vohe, fohin = Füchsin: Fohloh (Vollach), Vohenbrunn usw. Der Marder heißt mda. auch Mader, Mardel (Maderhölzle, Mardelberg), der Iltis auch Eltes, mhd. eltes, bayr. Eledeis (Elteses usw.); das Wiesel und Eichhörnchen heißen Hürmle, mhd. harme, nhd. Hermelin (Hermenholz). Auf das frühere häufige Vorkommen des Fischotters und Bibern weisen die Otter- und Biberbäche, Biberau, Biberwörth usw.; Otterloh, Winkel usw. können sich auch auf die Otter „Matter“ beziehen, doch steht für die Schlange oberd. meist Utter, Uder (schwäb. Uuder).

In FlN. wie Rechberg (Rechtberg), Rechbuch usw. ist mhd. rēch Reh erhalten, in Hirswang mhd. hirz = Hirsch (landsch. Hirz, Hirst, Hörtsch); Hirsch(wäcker usw. können urspr. Hirsnäcker sein. Die ehemalige weite Verbreitung des Elchs (Elentieres) wird bewiesen durch N. und FlB. wie Elchbach (jetzt oft Elbach), Elchsee (j. Elbsee bei Altrang), Elchwang (N. Ellwangen, ä Elchenwang). Die häufig vorkommenden Schellenberge werden zu Unrecht oft als „Schelch(en)berge“ ged. und aus dem N. des im Nibelungenliede gen. Schelch (männlicher Elch) erklärt, der schon früh ausgestorben ist. Wenn die Schellenberge „Schelchberge“ wären, müßte es bei der Anzahl der Schellenberge bei uns ehemals Schelche in Menge gegeben haben; Schellenberge gibt es auch im Hochgebirge (z. B. bei Eschenlohe), wo sich das Elchwild, ein Tier der Sumpfniederungen, sicher nie aufgehalten hat. (Der Name gehört zu Schell, ahd. seelo = Hengst S. 49). Auf das Vorkommen des Ur, ahd. ūr, „Auerochs“ deuten die N. Auerberg (1167 Urberc), Auerbach, Aurach; doch kann hier auch der N. Au in Betracht kommen (Auerbach, „der bei Au fließende Bach“).

Hund und Kage im ersten Glied zusammengesetzter FlN. sind meistens nicht im eigentlichen Sinn zu verstehen: diese Tiernamen dienen oft zur Bezeichnung des Unrechten, Minderwertigen und Schlechten (vgl. Hundswelchen, Hundsbere, Hundewetter, Kagensilber, Kofzkümmel, Kuhblume, Wolfsmilch usw.) und werden in diesem Sinn auch zur Bestimmung von Orten gebraucht, die mühsam zu bebauen oder zu ersteigen oder wenig ertragreich sind (Hundsäcker, Hundsbuckel, Kagenssteig, Kagenbüchel usw.). So ist wohl auch der vielfach vorkommende, vielumstrittene, oft an unbedeutenden Bodenanschwelungen haftende Name Hundsruck(en) zu verstehen. An eine Ähnlichkeit mit dem Rücken (mhd. rücke) eines Hundes ist natürlich ebensowenig zu denken wie bei den FlN. Kagen-, Kofz-, Sau- oder Weisrucken an eine Ähnlichkeit mit dem Rücken einer Kage, eines Koffes usw. Man wird in dem N. Hundsruck kaum etwas anderes zu suchen haben als das Erzeugnis einer naiven Namengebung, welche die N. menschlicher und tierischer Körperteile (Kopf, Nase, Hals usw.) gerne auf Orte überträgt. So haben Münchner Kinder erst in allerjüngster Zeit eine auf der Theresienwiese befindliche unbedeutende Bodenerhebung, die ihnen als Hindernis beim Rodeln Spaß macht, ohne ersichtlichen Grund „Kagenbuckel“ benannt: irgend ein Kind hat wortspielend den N. geprägt, der sofort Anklang und Verbreitung gefunden hat¹⁰⁾. Auch die Kagenbrunnen

¹⁰⁾ Man will neuerdings in Hundsrück (die ältesten Formen aus dem 11. Jahrh. lauten Hundesrücke, Hundsrüge, -rügge, Hunnesrücke) eine Umdeutung erblicken und vermutet im 1. Teil des N. das altgerm. hunt = Hundertschaft, im 2. Teile entweder die Rüge, mhd. rüege, bezw. die Nebenform die (der) Rug „Anklage, Tadel“, auch „Gericht und Gerichtsbezirk“, oder das landsch. mitteld. der (das) Rick (Rick, Rück), niedd. Reck

und Katzenbache werden solche naive Namensschöpfungen sein, wenn nicht Katzbach durch eine späte Lautverschiebung aus „Katbach“ umgedeutet ist (mda. das Kat, mhd. kat, opät = Kot, Schmutz, vgl. oberd. Kat; = Ratte). Möglich wäre ferner, daß in einzelnen N. die RN. Hund (ahd. hundo „Zentgraf, Vorsteher der Hundertschaft“) und Kat vorliegen. Der einfache RN. Kage kann sich auf ä. Kage „eine Art Schanze“, schwäb. auch „städtisches Gefängnis“ beziehen. Unerklärt sind die N. Katerholz, Katerloh, Kätterloch (im 12. Jahrh. Katerlochi, Cattalaich), die mit der männlichen Kage natürlich nichts zu tun haben.

Die Vogelwelt ist in den RN. weniger zahlreich vertreten. Die mit Hahn(en), Hennen und Hühner gebildeten N. (Hahnenmoos, Hennenwiesen, Hühnerberg usw.) beziehen sich zumeist auf Wildhühner; wo Hennenäcker unmittelbar am Dorf liegen, können sie nach den Haushühnern benannt sein, welche auf ihnen Nahrung suchen; andere Hühneräcker (Wiese, Jauchert usw.) heißen so, weil der Lehenbauer von ihnen Hühner an den Gutsherrn entrichten mußte. Manche mit Hühner- und Hennen- zusammenge setzte N. sind Umdeutungen aus „Hünen“ (vgl. S. 63). Bei einigen mit Taube gebildeten N. (Taubenbach, Taubentried usw.?) kam „taub“ (leer, öde s. S. 38) in Frage kommen.

Nicht selten sind in RN. der Rabe, ä. Rappe (Rappenbühl, Ghau), die Krähe, ahd. kraia, mhd. krä(we) (Krähenberg = Kraienberg, Winkel, Krägenbrunnen), die Elster, landösch. Agelster, Agster, Äzel (ahd. agalstar, agazza), schwäb. Kägersch = Gägersch und Heze (Alsterberg, im Gägersch, bei den Hezen, Hezengschrei), der Kuckuck, landösch. Gucker = Guggler, Guckezler, ä. Guckganch = Guggganch (im Guggler, Guckerich, Guckeler, Gugglerhart, Ried; bei Guggenmoos ist fraglich, ob schwäb. „Guggi, Moosgucker“, eine Bez. der kleinen Wasserkröte (Unke), oder allgäuisch „Gucke“ = Moosbeere vorliegt. Zweifelhafte ist auch, ob die Guggenberge Berge zum Ausgucken (Wartberge) oder Guckerberge (Kuckucksberge) sind. Das Vorkommen dieser Vögel in den RN. hängt manchmal wohl mit den abergläubischen Vorstellungen zusammen, die sich an den Kuckuck, die Elster, die Krähe und den Raben knüpfen. Von anderen Vögeln, die in der Orts- und Flurnamengebung eine Rolle spielen, seien noch genannt: den Storch (Storkenholz, beim Storkemest), der Reiher oder Reiger (Reigerbach, Reigerloh), die Schnepfe (Schnepfenlucke, Schnepfenstange), der Kiebitz, oberd. Geiwiz, Geißiz (Geiwizenwoos, Geißentried), der Sperber (Sperberau), der Habicht = Habech, Hack, Harst (Habechsberg, Hachtel = Habechtall), Specht (Spechtshart = Spejhart), die Gule (Gulenried, Loch, Gschrei), Spar = Sperling (Sparbuck, Ergat, Sparrenloch?).

Landösch. Bez. der Frösche (Hopper, Hoppezer), Kröten (Krotte, Brog, Unke, Uche), Kaulquappen (Koppen), Eidechsen und Molche (Molle), Rattern (Ader) sind in N. wie Hopperäcker, Krottenloch, Brogenau, Unggenried, Koppelnache, Molkenbach usw. enthalten. Häufig sind die Egelseen (die Bluteigel spielen in der ä. Volksmedizin eine große Rolle). Gewässer werden gern nach Fischen benannt: Föhrenbach, Ferchen

„Stange, Latte, Gehege von Latten und Pfählen zur Einfriedigung von Aekern und Wiesen, Dornenhecke zu Verteidigungszwecken, Landwehr“ (vgl. F. Illgner, Hessenland 1912 Nr. 15 und 17, W. Schoof, Ztschr. des Vereins für rhein. und westfäl. Volkskunde 1914, 93). Auf die entgegenstehenden Bedenken — formeller und sachlicher Art — kann hier nicht eingegangen werden. In der Flur Zaiertshofen, Bez. Mertissen, liegt ein Hundsrucken, eine unbedeutende Bodenerhebung, in einem Ried, der sicher keine Gerichtsstätte war.

see (zu mhd. forhe = Forelle), Grundensee, Barmsee (Barben-), Matsee (Mant „Weißfisch“) usw. Nach Kerbtieren ben. sind die N. Käferholz, Käferloch (wohl mit Bezug auf den Borkenkäfer), Muckenbühl, Grillenbuck, Schnaggenmoos, Zeidelwald, Zeidelweid (ahd. zeideln „Bienenzucht betreiben“).

B. Kulturnamen

Rodungen (vgl. S. 9)

Zahllose FN. weisen auf die Gewinnung von Neuland durch Abtreiben oder Niederbrennen des Waldes. Der durch Reuten, ahd. riutan, d. i. durch Ausstocken der Bäume, gewonnene Platz heißt die Reute, ahd. riuti, oder das Reut (Reit), ahd. riut, schwäb. auch Riit, alem. Rüt(i), bayr. auch das (der) Raut, ahd. rüt; Mehrz. Reuten(en), Rüter (Ritter); Verklf. Reute(ste, Rütli; FN. Gereut (Kreut), Gruit, Krüt, Grütli; Neurent, Hochgreut, Reitäcker, Reitghau, Rautbühl, Greutelmahd (Kräutelmahd). Eine alte Bez. für Rodungen, das Ried, ahd. reod, riud (zu riödan = reuten) kommt häufig in schwäb. und bayr. DN. vor, z. B. Martins, Bern, Neuried (oft schwer zu scheiden von Ried, ahd. hriot „Schilfrohr, Moor“ f. S. 39). Zu mitteld. roden (wohl Ablautf. von rieden) geh. das thüring. Rod (Roth), das auch im nördlichen Franken vorkommt. Das in der Oberpfalz gebrauchte Richt „Reut“ ist eine jüngere (nur schriftd.) Mißform für Ried. Für reuten steht auch raumen (bayr. ramen, schwäb. romen) „Gebüsch, Blumen, Stöcke wegschaffen“ (vgl. Schmeller II, 91): die Raum, (Ram, Rom), Gieram(e), Gierom, (Krama, Kramen, der Bergn. Kramer), Rahmwiesen, Romat.

Durch Schwenden, ahd. swandjan, gerodete Landstücke: Schwand, Schwend(e), G(e)schwand, Gschwend (Gschwind), Schwander, Schwindhalbe, Moos, Schwendele, Gschwandl usw. Durch Sengen, ahd. sangjan „brennen“, gerodetes Land: Sang, G(es)fang, Gfeng, Afang, Ofang, mhd. asane (ä = alte Vorsilbe „übrig“, also nicht „Absfang“), durch Nasalisierung des ä (ö) Anfang, Onfang (Anfang, Annseng) verstämmelt Afam, Ofam, Afig, Ofig, Mofing (im Ofing), Maufing (Zangäcker (d' Sangäcker), Sangenberg, Sengerloch, Sankholz, Sengert. Durch Brennen des Buschwaldes gewonnenes Bauland heißt der Brand, auch Brunst: der (im) Brand, in den Bränden, Brändlein), Brende, Brandach, Brandhalbe, Brenteng(e)hau (im abgebrannten G.). Auf das Brennen des Buschwerks und Rasens in Mooren und Heiden gehen N. wie Feuerried, Feurenmoos usw. zurück. Zu den Rodungsnamen gehört auch das als DN. im nordöstl. Bayern häufige (die) Grün, ahd. grüoni, eig. „der (nach dem Roden) grün angeflogene Platz“; als FN. im Grün, an der Grüne usw., oft mit dem N. des Rodenden oder Besitzers verbunden: Ulrichs, Bischofsgrün usw.

Durch Roden gewonnenes Pflugland heißt auch Neubruch, Neuland, Neufeld, Neuwang, Neunäcker (die neuen A.) usw. Stockach, (Ge)stocket, sind Orte, wo die Baumstücke (Stümpfe) beim Roden stehen geblieben sind. Baumstücke und vom Wind umgeworfene Stämme heißen Ronen (Ranen, schwäb. Raunen): Ronach = Ranach, Ronig(ch), Ronfeld, Berg (Romberg), Röne (hieher wohl auch die Rhön, ä. nemus Rone). Landstücke, die ehemals mit Wald bedeckt waren, sind kah1, ahd. kalo (kalwer), bloß, bar; daher die FN. Blöße (Plesse, Blässe), auf den Blößen, Plesnig, Bloßhalde, Kahlenberg, Kalwen- (Kalben-, Kalmen-) berg, auf der Kalben, Kälbling (vgl. den DN. Calw), Barkopf, Barnstein.

Die ä. Forstwirtschaft teilte den Wald in Hau, Gehau (Kaue, in schlechter Schreibung auch Gane) ein, d. h. in Waldabteilungen, in denen das ä. Holz im Turnus gehauen wurde (hauen, mhd. houwen, hew = hieb): der (das) Hau, Häulein, Haub (w = u) Alpengehau, Kammahd, Haubholz; Gehäu (Käu, Kay), Gehäule (Keile, Kenle) ist manchmal verrieben für Gehei = Gehege (s. S. 52). Auf den Holzschlag gehen die N. der Schlag, das Geslag, Mehrz. Geschläger, wohl auch Geschlacht (Schlagrodung im Gegensatz zu der Brandrodung): Buchschlag, Schlachtfeld usw.; der Meiß, mhd. meiz (zu mhd. meizen „schlagen“, vgl. Meißel: Meißem), Meißhalbe, Meisried, Meisenberg, Laubmeiß (Lomms), oft in DN. wie Bischofsmais usw.

Durch den Wald geschlagene Wege heißen Schneid, Schnait, Gschnait, ahd. sneida, sneite (von sneitan = aushauen), Schneise (Schneuse), Geräumt (bair. Gramt, Kramt).

Ackerland

Das gesamte Acker oder Saatsfeld einer Gemarkung heißt der (auch das) Esch, schwäb.-alemt. Dsch (vgl. S. 8); auch eine Abteilung des Saatsfeldes nach dem System der Dreifelderwirtschaft, sogar eine Gewann wird landsch. als Esch bez. Diese verschiedene Bed. des W. kommt auch in den FN. zum Ausdruck: im Esch oder Dsch (in schlechter Schreibung Dsch, auf den Katasterblättern auch fälschlich Esche), Esche = Dschl (im Allgäu kleines Saatsfeld im Gegensatz zum Wiesen- und Weideland), Ober-, Haber-, Lang-, Kreuzesch Gewann bei einem Feldkreuz), Eschhag, Tor (vgl. S. 52). Der Flurwächter (Bannwart) heißt schwäb. Eschei = Dschay (heien = hegen). Südwestd. heißen die drei Abteilungen des Feldes Zelgen (Brunnenzolg, Zolgbuck), bei Einödhöfen auch die Breiten, Gebreiten (schon ahd. gibraitā); sonst bez. Breite (auch Breitung, Bräittge, Breitge, Braike, Breitele, Braigte) einen Komplex zusammengehöriger Äcker, eine größere Feldfläche, auch ein einzelnes größeres Ackerstück von quadratischer Form oder größerer Breitenausdehnung: Ager, Maier, Herrschaftsbreite usw. Die aus gleichwertigen Äckern oder Wiesen bestehenden Unterabteilungen der Feldflur heißen oberd. Gewandem oder Gewende, mitteld. und niedd. Gewanne(w) (vgl. S. 6); Einz. die (auch das) Gewand (Gewann), ahd. giwant(a), mhd. gewande, Nebenf. das Gewend, mhd. gewende). In Schwaben und Bayern wird auch ein einzelner Acker als Gewend (oder Anwand) bezeichnet (lange und kurze Gewende = lange und kurze Äcker); früher war G. auch ein Längenmaß (eine Ackerlänge von 16 Ruthen von je 16 Schritt und ein Flächenmaß (etwa ein Morgen). Schwäb. ist ein Gewanden- oder Anwandacker ein Acker, auf dem die Besitzer der im rechten Winkel auf ihn stoßenden Äcker den Pflug zu wenden berechtigt sind. In FN. bez. G. in der Regel einen Komplex von Äckern: Kreuz-, Mühl-, Straßgewand, im obern Gewend, das dritte Gewend usw. (mißverstanden auch Gewind, Quint, Quant geschrieben).

Die Mehrzahl Äcker (bair. die Acker) bez. in Zusammensetzungen eine Feldabteilung (eine Gewann): Schwarzäcker (schwarze Ä.), Tal-, Bach-, Stein-, Reut-, Lehen-, Mühläcker usw. Ausäcker (Ausfeld, Ausland) sind außerhalb des Eschs gelegen, d. i. dem Flurzwang nicht unterworfenen Ä.; Elendäcker „an oder außerhalb der Grenze liegende Ä.“ (vgl. Elend S. 53); Hoch- und Ausäcker „in der Höhe liegende Ä.“ (mhd. äf „in der Höhe, oben“); in Oberammergau wurde der FN. die Ausacker auf den Berg übertragen, an dessen Hang sie liegen. Hochäcker als Bez. sehr hoher, alter Ackerbeete ist ein junges W. der Gelehrtenspr.; volkstümlich heißen sie Hochbeete, Hochstrangen, auch verwaiste oder gaumlose (bair. gam(ß)lose, d. i. herrenlose Äcker (zu mhd. goume

= Bewachung, goumen = hüten). Voracker, Vorland oder Fürland, Fürhaupt (fälschl. Vierhaupt), Fürschwelle, Fürsaum bez. das unvermessene Kopfstück eines Ackers; Sterz, Starz „Feldende“ (eig. „Schwanz“). Anwand(er), Anwandel (zu anwenden = angrenzen) heißt ein schmales, quer zu den Längsbeeten liegendes Feldstück am schmalen Ende eines Ackers, auf dem der Pflug gewendet wird, wofern der Eigentümer nicht berechtigt ist, auf dem Acker des Angrenzlers zu wenden. Zwerch- oder Zwirchäcker (fälschlich oft Zwergäcker), auch einfach Zwirchen, Zwieren, Zwiernen sind Acker, die zwerch (quer) zu Längsbeeten liegen.

Schmale Ackerbeete und Landstreifen bez. man als Strangen, Streifen, Straufen, Striche, Riegel, Riemen, Zeilen, Jäne (Einzahl Jan, mhd. jön = Reihe), Sa(at)eln (eig. wohl Ackerstreifen von der Breite eines Saatwurfs), Hurten oder Bisänge¹¹⁾.

Auch die Feldmaße Tagwerk, Morgen, Joch (Jauch), Jauchert (eig. die Fläche, die in einem Tag mit einem Joch Rindern gepflügt oder an einem Morgen von einem Mann gemäht werden kann) sind namengebend: der Morgenacker, das Tagmahd, Mannsmahd, die lange Jauchert, Maierjauchert, die drei Morgen, der Achtzehner (Breite von 18 Tagwerk) usw.

Zu Feld im Sinn von „Ackerland“: Neu-, Hinter- Straß-, Steigfeld usw., im Feldlein; die ä. Mehrzf. in den Fildern; als Sn. Gefild, verstümmelt Gfil, Gfül, Gfäll (s. Schmeller I, 712). Land „kleineres, mit Hacke oder Spaten bestelltes Landstück“; Kraut-, Rübland usw.; Sn. Geländ(e), mhd. gelend(e) „Gesamtheit kleinerer Flurstücke“: im kurzen Glend (Gblind), Hochglend usw.

In FlN. wie Artland, Artacker (Mardacker = im Artacker), Artweg steckt ahd. art „Ackerbau, Pflüfung“ (verw. mit lat. arare); artiger Boden = fruchtbarer B. Schorfeld, im Schore(e)n, bez. das mit der Schore, ahd. scora umgegrabene („geschorene“) Land (mhd. schorna „schaufeln“); wohl eine Weiterbildung zu ahd. scora ist scorno „Scholle“ (vgl. S. 32).

Brache, das „brachliegende“ Land (vgl. S. 8) erscheint in FlN. wie: Brachfeld, im Brächle, Kälberbrach (Kälberweide vgl. S. 49). Ehemaliges Ackerland, das längere Zeit nicht bebaut wurde und dann als Sdland zur Weide diente, wohl auch zu Wiese und Wald gewandelt wurde, heißt oberd. eine Egert (Egart, Ägert), ahd. egerde (vgl. S. 7) Sn. Egertach (Egendach), verstümmelt Eget, Echet, Eggarten, Eckart, Ehegarten, Egarten, Sdgarten, Jägert, Egern, Egerst, Sgerich usw., schwäb.-alem. (mit Umstellung des r?) Ergat (Erget): die schöne (dürre, taube) E., Dorn-, Holzegart, Sparergat (ahd. sparo = Sperling).

Kulturpflanzen

Daß der Fruchtwechsel in ä. Zeit nicht allgemein eingehalten wurde, ersehen wir aus FlN. wie Haberland, Gerstenreute, Hirschenhalde, ä. Hirsenthalde, (mda. Hirsch = Hirse), Amerland, Emerfeld (Emer, ahd. amar bez. eine Weizenart, auch Amelkorn gen.), Erbsland, Erbisäcker (Erbsje, mhd. erwiz), Linsenbühl, im Linset, Bohnenfeld (ge meint ist die Saubohne). Hopfengärten werden schon im 8. Jahrh. genannt, ebenso Weingarten, ahd. wingarto, landsch. Wingert; auf den ä. Weinbau deutende Wein

¹¹⁾ Der Zusammenhang der mit Bisang S. 8 u. 51 ist nicht ganz klar: in Bayern hatte 1250 eine Jauchert 12 Bisänge; aus dieser Verwendung entwickelte sich die Bedeutung „4–6 furchiges Ackerbeet“ (Bisang „durch Zäune oder Furchen begrenztes — umfangenes — Ackerland“).

berge, Halden usw. finden sich oft im südl. Bayern, doch können solche N. auch auf ahd. *winnma*, got. *winnja* „Weide“ (S. 30) beruhen. In Hummelgärten, Bergen, Weiden u. a. N. steckt viell. das in ä. Urk. gen. mlat. *humlo*, *humulus* = Hopfen (doch ist hier auch Hummel „Stier“ und der N. Hummel möglich). Häufig sind Krautgärten, (Strangen und Beund) und Rübländer (zum Anbau von Kohl und Rübem). Auf dem Maqland und Mahnfeld wurde Mohn (Magen), mhd. *māhen*, *man*, ahd. *mago* ge baut. Der Harar, ahd. *haro*, *harwes* „Flachs“ steckt in N. Harland, Beund, im Harach (Harren), im Harben (Haru), Harlache, Harröße (Haarröße); die Röße (Räse, Raiser, Röß), mhd. *rooze* (zu mhd. *roozzen*, *roetzen* „faul werden, faulen machen“), d. i. die Lache, worin Flachs und Hanf „geröstet“, d. i. mürbe gemacht werden, findet sich häufig in N. : die Rößen, Röße, Regenraben, in den Rößenen, Rößenwiesen, Roswies, Rößen moos (von Rose und Röß nicht immer leicht zu scheiden), im Harroß (Harras) ä. *Harrozze*, Harroßtel verstimmt Arrestl.

Baum (Bom, Bon, Bam), i. d. ä. Spr. vorzugsweise „Obstbaum“: beim Baumgarten (Bongert), Bonland (Polland), SN. Bomet, Bams, Boms (aber Bam aus „Bain“ in Bambach, Eschbaum = Espan s. S. 50); beim Birnbaum (Birbaum), Apfelbaum, ahd. *apfalter*, Mehrz. *apfalterun*; beim Affalteren, Apfeltrach (oft in DN., z. B. Apfeltrang, ä. *Affaltrowanc*); zu Kirsche, (Kriese Kerschbeer): im Kirsch (Kersch), Kirsbichl-Kriesenloh); Weichselgarten, beim Wpfelbaum; Nußhard (Nuffert), im Nußler, Nußen berg; Keitenholz, zu Keite = Kastanie.

Wiesenland

Wiese, Wies, ahd. *wisa*, urspr. „feuchtes Grasland“, in der ä. Landwirtschaft zweimähdiger Grasplatz im Gegensatz zum einmähdigen Mahd: auf (in) der Wies (oft sehr große Landstücke), zu Wiesen, Wiesle, Weiher, Nachwiesen, Wiesberg (Wiß-), Leite usw.; dürre, steife, böse (schlechte) W., süße W. (mit „süßen“, d. i. saftigen Gräsern) im Gegenf. zu sauern W. (mit „sauern“, d. i. schlechten Gräsern auf nassem Boden), letztere auch Saurach oder Nassach genannt. Altwies „W., die nicht gedüngt und nur ein mal gemäht wird“. Ehweise s. S. 52, das Wiesmad (Wismet), schwäb.-bayr. „mähbares Grasland“, auch „Heuernte“. Nicht selten werden Wiesen elliptisch nach dem N. des Besitzers bez., z. B. die Hallerin, Kreisin, Brennerin (vgl. S. 12). Mahd (Mehrz. Mähder und Mähden): in der Maden, Mädele, SN. Madach, Mädig, Medach. Wandel- oder Wechselmähder werden von zwei Berechtigten abwechselnd ein um das andere Jahr gemäht. Ein Manns- oder Tagmahd ist eine Fläche, die von einem Mann an einem Tag gemäht werden kann (als Flächenmaß 1 Morgen). Das mit Mahd, mhd. *mät*, veru. Matte, ahd. *matta*, kommt nur in alem.-schwäb. N. vor: zu Matten, die 3 Matten, Mattenmoos, der Zweimatter (zweimähdige Wiese). Grummet, Grunt, mhd. *grüenmät*, eig. „das grün (unreif) gemähte Gras“ (weil das Gras des zweiten Schnittes nicht reif ist): Gromatau, Krummetsbichl, auf dem Kromath; schwäb. heißt das Grummet Ohmet, mhd. *ämät* (vgl. Anfang S. 15) oder Shmd, Emd: Ametberg, Emdbrühl. Schlaue, mhd. *slawe* „Schwaden, die Mad“ (Reihe gemähten Grases): in der Schlauen, Schlaunteile (mißdeutet „die schlauen Teile“), SN. Schlaurach, Gieschlaurach (vgl. Schlauch S. 30). Wasen, ahd. *waso* „Grasboden, schwäb. Torf“: Wasach, Waslach, Wasenteile (Torfstiche).

Die Schur (eig. „das Scheren“) bez. das Abmähen des Grases und den Abtrieb eines Waldes, dann den abgemähten Platz, bayr. auch „Flurabteilung“ (Esch, Zelge): Bachschur, Schurwald, Hau usw.

Unklar nach seiner urspr. Bed. und Herk. ist der Anger, Nebf. Angel, Engel ahd. angar (anord. eng(e) „Wiese“). Die Anger waren in der Regel eingefriedigte Grasplätze am Dorf oder in dessen Nähe zum Abmähen oder Abweiden; obgleich der A. jetzt auch für Ackerland und Gehölz gebraucht wird, stand er urspr. im Gegensatz zum Ackerland und Wald, zu Garten und Wiese. In Wertach im Allgäu waren die A. eingezäunte Frühweiden beim Haus. Die ä. Bed. „Grasland“ zeigt sich in ZN. wie Brühl, Moosanger, Angertrieb, Weide, Wiesen. Ein dem Schwäb. und Bayr. eigen tümlicher N. ist der (auch die und das) Wang „Grasgefilde, Au“, Mehrz. Wangen (Wengen), Verklf. Wengle): Neu, Breiten, Heu-, Gras-, Erlenwang, Wanghalbe, Wengenalp (vgl. die DN. Kessel, Halbenwang, Balderschwang, ä. Balders-wang, Hindelang, ä. Hundinwanc usw.). Im Werdenfelsler Land hat sich in ZN. Wank die ahd. Form wanc (wanch) erhalten¹²⁾. Wank in „Bank“ verstümmelt erscheint in ZN. wie Holderbank (1263 Holderwang) u. a.

Weideland (vgl. S. 9)

Weid(e) in ZN. wie Weidbichl, Bach, Weitmoos usw. ist oft schwer zu scheiden von dem Pflanzen-N. Weide (Weidenbach usw. S. 38). Für jede Tierart gab es besondere Weideplätze: Vieh-, Kälber-, Roß-, Sau-, Gansweide; N. von Weideplätzen sind ferner: Kälberplatte, Geißbühl, Gansberg, Sawinkel, Ochsenitz, Hummelwiesen (Hummel = Stier), Sternbichl (mhd. stere „Schafbock“), Roßbeund, Roßhag, Efelbrunnen, Bach usw. („Efel“ scheint manchmal umged. aus „äsen, äßen“ = freissen, abweiden(?), z. B. Esellaine bei Oberammergau [gespr. Osloane], Esenthal, ä. Esanthal), Maulwiesen (zu ä. Maul, mhd. mül = Maultier). Die vielen Schellenberge (Anger, Weide, Wiesen usw.) waren wohl Weideplätze der Schele (Schellhengste), mhd. schel (vgl. S. 13). Auf die Tagweide wurde am Tage, auf die Nachtweide nachts getrieben. Die Nachtweide hieß alem. ä. Auchtweid(e), ahd. ähtweid, oder Auchtban, auch schlechtlin die Aucht (ahd. äht, uohta „Morgendämmerung“), eig. „Morgenweide“ (es wurde schon um 2 Uhr „ausgetrieben“): an der Auchten), Acht, im Auchtert, Auchttrieb, Auchtenbühl usw.; mit Wegfall des t bezw. h: Auch, Auchberg, Authenholz, Nutrich usw.

Die Hut, ahd. huot, eig. „das Hüten des Viehes“, dann „das Recht zur Weide“, endlich „der Weideplatz“: gemeine Hut, Hutschlag, Dürrehut, Hutenschlag usw. Der Trieb (Viehtrieb) „das Treiben des Viehes auf die Weide, auch die auf die Weide getriebene Herde und der Weideplatz“: großer Trieb, Schaf-, Angertrieb, Triebhalde, im Trieble usw.; das glbed. Trift in Triftenwiesen. Die Tratt (oft fälschlich Draht, Trad) „Grasfeld, Weideland“ (vgl. S. 8): Trattstein (Grenzstein der Viehweide). Der Blum (Grasertrag, vgl. S. 9) in Blumberg, Blumack, Eg, Blumenau, Weide, Wald, in der Blumen, Blümle, Blümlesberg, Blümelbach, Blumert (= Blumhart). Zu Gras in der Bed. „Wiesen- und Weideland“ geh. ZN. wie im Gras, Grasa, Holz, Wang usw.

Die Weide (Fütterung), das Weiderecht und der Weideplatz werden in der ä. Spr. der Az und Frag oder Azung und Fragung gen. (äßen, äßen, mhd. etzen „zu essen geben, abweiden lassen“, frezen, mhd. veretzen „zu freissen geben“); in der Eg (Eg), die gemeine Fragung), Azweid, Szberg, Fragteile usw. Verw. mit äßen, äßen ist Äßen.

¹²⁾ Wie im Got. und Anord. scheint Wang auch bei uns urspr. „ebenes Gefilde über haupt“ bed. zu haben, daher Graswang = Grasebene (vgl. die Wangionen Bewohner der Rheinebene“).

Ästen, Äzten, so heißen in Bayern und Tirol manchmal die Weideplätze, besonders in den Vorbergen: Ästenwiesen, Brunn, Ästegg usw.; doch kann in diesen N. auch ahd. *awist*, *awst* „Schafstall“ (zu landisch. *Aue*, mhd. *auwe* „Schaf“) in Frage kommen (Äst bei Ästling heißt i. J. 821 *Anista*). Hieber gehört wohl auch das etymologisch unklare tirol. Alpenwort die *Äß* (Eß), eig. *Weide*: Äßbüchel, Sauiß, Spieliß, Äßenanger usw. (Vgl. B. Hintner, die Stubaiäer DN. 1902, und Nachträgliches zu den Stubaiäer DN. 1904.) Ein nur einer beschränkten Anzahl von Berechtigten offentlichender, häufig innerhalb der drei Felder liegender Weidegrund heißt oberd. der (auch das) *Espan*, *Eßbann* (Espan, Eßpan, Äßpan, Äßpele, Äßpele, Eßbaum, Eßpach, Eßbach, Eßpig, Eßel, Eßspann usw.)¹³⁾; *Espanwiesen*, *Holz*, *Eßpelberg*, *Eßerbühl*, *Äßpenplatz*, *Äßbachfeld* usw. Die Schweinemast im Walde hieß das *Geäß* (Kes, Käs) oder das *Äckerich*, *Geäckrich* (auch *Äcker*, *Ecker*, *Geäcker*), eig. „Ernte an Bucheckern und Eicheln“ (vgl. S. 9): *Äckerichgrund*, *Eckernhalde*, *Holz* usw. (manchmal vermischt mit *Egert* S. 17). Ahd. *siaza* „Weide“ steckt in den mit Sieschen, Süßen gebildeten *ÄN*. *Süßenbach*, *Buckel*, *Zaun* usw. (aber anders „süße Wiesen“ S. 47). Selten ist in *ÄN*. auffallenderweise das in ä. Urkunden so oft auftretende *Wunne*(e), *Wonne* „Weide“ (vgl. S. 9): *Wunnau*, *Bach*, *Besuch*; wahrsch. gehören hieber vieler der mit „Wein“, ahd. *win*, und „Wind“ gebildeten Namen, z. B. *Weinbach*, *Ried*, *Windbüchel*.

Die Herde wurde auf dem *Herd* oder *Triebweg*, auch *Herd* oder *Kuhgasse* und *Gasse* schlechtweg gen., auf die Weide getrieben; *Gassenäcker* heißen oft die an die *Herdgasse* stoßenden *Äcker*. In Tirol, in der Schweiz und im Elsaß gibt es für Viehtriebwege und Weideplätze die alte Bez. *Troje* (*Traie*, *Truje*, *Treuge*), *Troyer* (*Traier*), *Treugenweg*; nach B. Hintner (Zeitschr. für deutsche Wortforschung III) ist der N. unter Anlehnung an mhd. *treuwe*, *triwe* = *Treue* (*troje* gespr.) aus *trib*(we)(g) durch Weglassung von *b* und *g* entstanden(?), stammt aber wohl vom roman. *truoi* „Fußweg“, übertragen auf den Weg am Berghang, den das Weidevieh sich selber tritt: am *Traje*, *Truimähder*, *Wald*, *Trainsalm*. In Bayern und Tirol heißen einige Viehwege *Kunterweg*, eig. Weg für *Kuntervieh*, d. i. das kleine Hausvieh, *Schafe*, *Ziegen* usw. (vgl. Schmeller I, 1265). Zu gewissen Zeiten, besonders mittags, wurde die Herde zum Ausruhen an einem Plage „gestellt“ (zusammengetrieben), die *Stelle* oder der *Stall*, auch *Hungerplatz* gen.; der *Bremstall* (*Brenstel*, *Fränstl*) war ein Gehölz, wo das Weidevieh Schutz vor *Bremen* (*Bremfen*) in der *Sonnenhitze* fand.

Gemeinde- und Sonderland

Das den Dorfgenossen zur gemeinsamen Nutznießung gehörige Land (*Wald* und *Weide*) heißt die *gemeine Mark*, *Gemeinmärk*, *Gemeinde* oder *Allmend(e)*, ahd. *alagimeinida*, mhd. *almeinde*, *algemeine* (vgl. S. 8). Hieber gehört eine Menge von *ÄN*.: in (bei, hinter) der *Mark*, *äußere* (*obere*) *M*, *Markholz*, *Berg*, *Hau*, *Märkle* („*Mark*“ in *Markgraben*, *Bach* usw. kann „*Grenze*“ sein, vgl. S. 52); *gemeine Weide* (*Hut*, *Frag*), *gemeiner Schlag*, in der (*oberen*, *vordern*) *Gemeinde*, *Gmain*, im *Gemeinde*, *Gemeindshalde*, *Hau* usw.; in der *Allmand* (*Allmendweg*, *Wald*, im *All-*

¹³⁾ Das etymol. dunkle Wort kann weder zu mhd. *ätzen* noch zu *ezzisch* = *Esch* gehören; J. Nibel (Ztschr. für deutsche Mundarten 1917 S. 177) erklärt es als *ewischban* (*ewise* zu mhd. *ewe* „Recht, Gewohnheitsrecht“) „das auf Grund besonderer Rechte gebannte, d. h. der Nutzung durch die gesamte Markgenossenschaft entzogene Weideland“.

gmain usw.), oft verderbt: Almann (Almanshorn), Almuen, Almen, Almend, Almat, Almis, Almos, Elman, Elmen, Elmit, Elmut, Armut, Aliment¹⁴⁾.

Die alten Markwälder heißen oft Hub, Hübner, Bauern, Bürger, Männerholz, weil sie den Hübner (s. S. 7), Bauern („Bauer“ im Sinn von Vollbauer im Gegensatz zum „Selbner“ oder „Gütler“, dem Besitzer einer Selde, d. i. eines kleinen Gutes) usw. zum gemeinen Gebrauch gehörten. Auch viele Bannwälder (Bann s. S. 53) scheinen urspr. Markwälder gewesen zu sein, die erst später in den Besitz der Grundherren übergingen und dann der freien Nutzung entzogen wurden. Ein Bannholz heißt 1553 auch Süppholz (Sippholz), wohl zu Sippe im Sinne von Markgenossenschaft (s. Medel S. 53). Bei Bamberg heißt ein Markwald Wippenholz und die darin holzberechtigten Markgenossen heißen Wippenrechtler (von witubann = Holzbann, zu ahd. witu = Holz, Wald; „Wippenholz“ ist also eine Begriffswiederholung). Die Schar, ahd. scora eig. „Waldanteil“, d. h. Nutzungsrecht an der gemeinen Mark (wohl zu scheren = abteilen, zuteilen). Auch Hart (S. 35) scheint urspr. die gemeine Weide im Walde bez. zu haben, und die mit Weide, Hut, Trieb, Tratt, Frag gebildeten FM. (S. 49) beziehen sich urspr. ebenfalls auf altes Gemeinland. Ein Teil der gemeinen Weide, die Hagen- oder Hummelwiesen, war dem Hagen oder Zuchtthaler zur Nutzung überlassen.

Die im Laufe der Zeit an die anteilberechtigten Markgenossen durch das Los (vgl. S. 9) verteilten Gemeindegünde heißen gemeine Lose, Loseile, Lüsse (Einz. der Luß), später auch Teile schlechtlin; daher die FM.: im Luß, in der Lussen (Lüssen, Lissen), Lufanger, Holz, Mooslüsse, Lustwiesen, Wasenteile, alte (neue) Teile usw.

Das aus der Allmend ausgeschiedene, dem freien Aufbau vorbehaltene Sonderland (Sonderäcker) einzelner Markgenossen oder der späteren Grundherrschaften wurde in der Regel durch Zaun, Hecke (Hag), Wall oder Graben umfriedet. In der ä. Spr. hießen solche Eigengüter auch Sunder (Sonder) schlechtweg (im 9. Jahrh. ein Cuningessundara = Königsgut, im 14. Jahrh. ein Sunderhouw = Sonderhau), meist aber finden sich hier für die jetzt häufig als FM. auftretenden S. 8 gen. Bez.: Bisang (Besang, Besitz); Bislag (Beislag); Bize: Bizaine), Bizig, Bizle, Büzenen, Büzenwiesen usw.; Einzäune: Einzäuner (umzäunter Acker). Am häufigsten aber ist die Beund, ahd. bunt; der N. kommt in ganz Deutschland massenhaft in den verschiedensten mda. Formen und Schreibungen vor: Beunt, Beunt, Point, Beind), Baidat), Baint, Buiant, Bunt, Pint, Bund, Bunt(d), Böndt, Buant, Bunk, Both, Bein, Pein, niedd. soqar Wind, Verklf. Beundle, Büntle, SN. Bündlach, Bündlet, Gebund, Gebind. Alten, Nid, Linden, Kraut-, Kälber-, Herren-, Pfaffenbeund, Baidbrunnen, Beindlesacker usw. im Allgäu heißt der Gras- und Obstgarten beim Hause „die Beund“; der Eigentümer einer Beund heißt Beuntner, Peintner, Pointner, Pintner. Auch Garten, mhd. garte bez. urspr. einen eingefriedigten Raum überhaupt: Tier-, Ochsen-, Ross-, Holz-, Tannen-, Hopfen-, Baumgarten (Bongert S. 48).

Einfriedigung und Grenzen

Fried, mhd. vrit, vride (zu ahd. friten „hegen, beschützen“) ist eine ä. Bez. für Zaun (vgl. Friedhof, ä. Freithof, eig. „eingefriedigter Raum um eine Kirche“); die als FM.

¹⁴⁾ Nicht hieher gehört bayr. Alm (Alpe), das aus alben, der flektierten Form des mhd. albe, entstanden ist wie bayr. Kalm = Kalben, Schwalm = Schwalben.

erscheinenden Begriffe Friedzaun, Hecke, Haag und also tautologisch andere *HN*-Friedbühl, bei der Friedhau usw.

Häufig erscheint als *HN* der im Haggen, *SN* das Gehag (Mehrz. Häger, Gehäger), eig. Dornbusch, Weisträuch, dann Hecke, Zaun überh., endlich eingefriedigter Raum: Haagacker, Brühl, Hau, Weibles H (Haag des Weibels, des Büttels), im Hägle, im Ghag (Kag, Käg), Kagacker usw. Die mitteld. Nebi. Hagen ist oft zusammengezogen in Hachin, Hon und Hain (Hahnberg = Hainberg), Formen, die den oberd. *Nda* fremd sind (vgl. S. 62).

Für hegen, eig. mit einem Hag umgeben, dann schonen, bannen, pflegen erscheint in gl. Ved. heien (haien), wozu das *HTw.* Hei, Gehai (Kai) = Gehege (Hag), gehegter Wald, Hegung, auch Zaun und Grenzwehr: Haiholz, Schlag, Berg (Kaiberg), Weg, geheite Wiesen usw. sind Orte, die der allgemeinen Nutzung entzogen und „geheit“, d. i. unter gewisse Verbote gestellt (z. B. dem Viehtrieb verboten) sind. Diese *HN* sind oft schwer zu scheiden von den mit Häu (Gehäu = Käu) und Heu zusammengesetzten *N.*: sicherlich sind viele Heuberge, Heuwege als geheite (verbotene) Berge usw. zu verstehen. *Wbed.* mit Hag, Hege ist das rhein. Gebück, später „Verhau, Grenzhaag“.

In vielen *HN* erscheinen die verschiedenen Arten der Zäune: Vander = Latte (vgl. Geländer): Vanderacker, Stall, Buch; Schragen, mhd. schrage, schrege „Zaun mit schräg stehenden Stangen“; *SN* Geschrege aufgez. Schrei, Geschrei: am Schragen brummen, am Geschran usw.; Schranke „Sperrbalken, Zaun überh.“: im Schr., am Schrenkbaum usw.; Speltenzaun, zu Spelten „Spaltigkeit“; Dill, Dülle, mhd. dil, täll. „Bretterzaun“ (eins mit mhd. dil = Diele, „dickes Brett“): Dillacker, Weg usw. Gatter (Gätter) „Lattenzaun, Lattentor“: Gatteracker, Gätterweg usw. Im Mittel waren nicht bloß die Dorfsur, sondern auch größere Bezirke eingepfählt: Pfahlacker, Reute, (ge)pfählte Teile usw. (diese und ähnliche *HN* können sich aber auch auf Grenzpfähle beziehen). Oberd. wird der Zaunpfahl und der Pfahlzaun auch die Scheie, mhd. sehü(e) gen.: am Scheienhaag, Scheiwiesen, Scheuenzaun usw. Eine mitteld. Bez. für Stange, Latte, Stangengestell, für ein Gehege von Latten und Zaunpfählen zur Einfriedigung von Äckern und Wiesen, auch für eine Dornenhecke als Landwehr, ist der (das) Riek (Riek, Rük): aufm Riek, Rükweg, Kuhricki, Landrück usw.

Der das Dorf umgebende und es vom Saatzfeld (Esch) trennende Zaun hieß Dori-, Esch-, Bannzaun, Eschhaag oder Etter, ahd. etar (dunkl. Herk.); die Fallgatter am Etter hießen Esch- oder Falltor (entstellt Falter, Feldtörl, Ester), auch Eschlucken. Der Schließbalken am Eschtor heißt Riegel: der Riegler (*N.* am *N.*), Riegelmahd (aber Riegel „querliegendes Feldstück“: im Riegelfelde usw.). Ein enger Durchgang am Eschzaun heißt Schlupf(e) (*HN* am Bubenschlupf), das Steigbrett zum Übersteigen des Zauns Stiegel.

Eine ä. Bez. für einen Grenzzaun ist die Fade, mhd. vade, Mehrz. Faden (Faten, Pfatten), eins mit „Faden“ (Klaster) als Maßbez. (*Grdbed.* Umspannung mit beiden Armen); Esfad (Espfad) die gefechlich (e = ehehaft S. 54) vorgeschriebene Umzäunung zwischen den Zelgen der Dreifelderwirtschaft, sonst Ghag, Efrieden gen.

Grenze (ä. Graniz, Gräniz) ist ein spätes *Lehnw.* aus dem Slaw. und kommt daher in alten *HN* nicht vor, umso häufiger ist die (auch das) Mark (March), Gemärch (Bemerk): Markgraben, Markbach (Marbach), Acker, Kopf, Tal usw., nicht selten mit eingeschobenem t Marktbach usw., sogar Mart, Marg (bei manchen *N.* kommt Mark

= „Markung“, viell. auch mhd. marc, ahd. maran) = Mähre, Ross, in Betracht. Das Markich) bez. in ä. N. oft das an Bäumen und Steinen angebrachte Grenzzeichen (vgl. Marke = Zeichen), in ä. Flurbüchern auch Bidmarch (Bidmarch) genannt (ahd. pimarchan „die Grenze bezeichnen“, vgl. Schmeller II, 644; das Untermarch) = Zwischenmarch) „Grenzzeichen zwischen den Hauptmarchen“. Ein Landgraben bez. oft die Grenze zwischen zwei Herrschaftsgebieten.

Andere Benennungen für Grenzen sind: die Scheid, das Gescheid (Geschäd): Scheidgraben, Bach, Egg, Esch (Acker an der Grenze eines Eschs heißen schwäb. oft „am Scheidösch“), Buchenscheid, Wegscheidel, Buchschädel (= Scheidel?); das Ort. uripr. „Spitze, Ende, Rand“ (vgl. an allen Enden und Orten): Ortäcker, Biehl, Halde (Stein, Land (Grenzboden); das Ziel (ä. oft ziel und march): Zielbaum, Bach, usw. (aber Zielstatt = Schießstätte); die Zarg(e) Rand, Waldsaum: auf der Z., am Zargle Maizzarg (Maiz; s. S. 46), d) Zargäcker; der Saum, mhd. somn (Som, Sam) Rand: Somfleck, Fürsaum, ahd. furisoum (Vorsaum) Grasrand eines Ackers.

Grenzzeichen (Grenzmale) waren Bäume, Steine, Pfähle, oft mit besonderen Malen: Mal- oder Zielbäume, Ortsteine, Malblöcke (Melblock), Weid oder Trieb säulen. „Das March“ wurde oft durch Einschnitte in Bäumen bez.: das Läch oder die Läche, ahd. lähha (mda. Loche, Vauch, Vaich), gen. zu ahd. lähhan „einschneiden“, an der (am) Lach, an den Lächinnen, Lachbaum, Buche Gang, zur hohen Lachen. Lachenreut, Scheidlach, am lachenden Stein (oft vermenat mit Lache Nütze und Lob „Wald“). Die Kerbe an Grenzbäumen und Steinen heißt auch Krinne (Krinne, Grinne (Grenne): Krinnenwiesen, am Grindler usw.

Auf eine alte Form der Grenzbestimmung gehen die MN. Kugelmark und Schlegelwälz(e) zurück: durch den Lauf einer rollenden Kugel oder eines sich wälzenden Holzschlegels wurden oft Grenzen, besonders in bergigen Waldböden bestimmt, vgl. Schmeller I, 1231, II, 519: die Grenze geht auf dem Grat einer Anhöhe fort, wie die Kugel walzt und das Wasser läuft, d. h. auf der Scheidelinie von wo aus eine Kugel nach der einen oder andern Seite abwärts läuft).

Häufig sind die MN. das (im) Elend (Ellend), Elendäcker, Berg, am Elendkreuz usw., sie erklären sich aus dem uripr. Begriff des Wortes: Elend, ahd. allanti, ellanti mhd. ellend(e), eig. „anderes Land, Ausland, Fremde“ (vgl. ins Elend stoßen = verbannen), dann „Grenzland, außerhalb der Gemarkung liegendes Land“ also Elendkreuz = Grenzkreuz usw. Hieher gehören nach Schmidkous¹⁵⁾ wahrlich auch N. wie Mandsgrund, Ohlenhecke, Ellenbach, Eulengraben, manche Elberg und Elbäche (der Elbach bei Reichenhall heißt ä. Ellingbach), Elleck Höhenzug als Grenzleide der Gemarkungen Bertach und Mittelberg im Allgäu, Elspiegel (Elendsbübel¹⁶⁾ Allspiegel (Mandsbübel¹⁷⁾ Mehlenpfad (am Elendpfad) usw.

Herrschafts- und Gerichtsverhältnisse

Der (selten das) Bann, uripr. Gebot und Verbot unter Straandrohung, dann Gerichtsbarkeit über ein Gebiet und dieses Gebiet selbst¹⁸⁾, in manchen Gegenden auch Dorfmark (Zwing und Bann = Gerichtsbezirk, Ortslur, vgl. Bannwart = Flurbücher). In MN bez. B. in der Regel ein Gebiet, das für die allgemeine Nutzung gebannt (= verboten) ist

¹⁵⁾ Korrespondenzblatt des Gesamtvereins deutscher Geographischer und Altertumsvereine 35, 366.

Banngraben, Bannholz (auch verbotenes Holz gen.), Wald, Hau, Weg, Zaun (oft in schlechter Schreibung Bahnholz, Bahnzaun, Bahnweg, Von- und Ponholz, Bannwald), am Bannet (Bahnet), Bänning, am Ponten = am gebannten Berg; Wildbann „Jagdbefugnis in einem Bezirk und dieser Bezirk“; Bannmühle „Mühle, in der zu mahlen geboten ist“.

Eine ähnliche Bed. Entwicklung zeigt Ehe, mhd. ewe, e, uripr. „Recht, Gesetz, Szung, gesetzliche Ordnung“ (die Bed. „gesetzmäßige Verbindung zwischen Mann und Frau“ er scheint erst mhd.), dann „Rechts- und Herrschaftsgebiet“; in FlN. wie Ehlwand, Mahd, Graben, Steg, Rad (Pfad, vgl. S. 52) usw. bez. = ein Grundstück usw., worauf allge meine Rechte ruhen, die also der Gemeinde oder Herrschaft gehören (vgl. Eschmied, Eheften = ehehafte Gewerbe S. 56).

Dem Grundherrn, der Herrschaft, zum Herrenhof gehörige Güter heißen Herrenholz, Beund, Mühle, Herrschaftsbreite, Hofäcker, Brühl, Grafenwald usw.; in schwäb. FlN. bezieht sich „Herr (Herrle)“ oft auf den Pfarrer und das Pfarrgut. Fron-, ahd. frono „dem Herrn gehörig“ (von ahd. frô = Herr) hat sich in vielen FlN. erhalten: Fronäcker, Feld, Holz, Voh, Frohalde, Frohuet (vgl. Frondienst, Feste usw.); Salland (Salland) sind Grundstücke, die sich der Herr zum Eigenbau vorbehalten hat, zu ahd. saka, seli „rechtliche Übergabe eines Gutes“ (vgl. Salbuch), dann „Vermächtnis“, auch „Herrenhof“ (Salhof). FlN. wie Saläcker, Salenberg usw. gehören meist nicht hieher, sondern zu Sahle = Weide (vgl. S. 36). Auf die einer herrschaftlichen Kammer (Hofkammer), d. i. einer Verwaltungs- oder Finanzbehörde, unterstehenden Güter (Kammerrgüter) deuten FlN.: in der Kammer, Kammerfeld, Kämmerling usw. Auf einen herrschaftlichen Kasten (Kornspeicher) beziehen sich FlN. im Kasten, Kastenholz, Eck (Kasten = Felsen f. S. 29).

Ein Lehen ist ein Gut oder ein Grundstück, das der Grundherr (Lehensherr) dem Lehensmann gegen bestimmte Gegenleistungen erblich (Erblehen) oder auf Lebenszeit (Leib- oder Fallehen) verleihen hat: Schmied-, Pfaffen-, langes V., Lehenäcker, Berg (Lehmberg), Lehmühle, Lehenen, Lehensle, Lehensfeld (oft schwer zu scheiden von Leh = Hügel f. S. 63 und Vöhle = kleines Voh f. S. 35). Im Gegensatz zum Lehen steht das Eigen (Aligen): im Aligen (Eugen), Eigenfeld, Holz, Land; in ä. Salbüchern werden solche Eigengüter oft als ludeigene (lotheigene), d. h. wahrsch. eig. „allodeigene G.“ bez. (ahd. alôd = Ganzbesitz, freier Besitz). Frei bez. in FlN. nichtabgabepflichtige oder nichtgebannte (vgl. Bann S. 54) Grundstücke: Freiäcker, Berg, Halde, Freinwald (= im freien Wald).

Hube (vgl. S. 7) bez. im sp. Mittelalter ein Lehengut, dessen Inhaber (der Huber) an die Grundherrschaft die Hubsüßl entrichten mußte, auch ein zu einem solchen Lehen gehöriges zinspflichtiges Grundstück; daraus erklären sich die FlN. die Hubeb, in den Huben, Hubland, Acker, Holz, Hupberg usw. (im Gegensatz zum eigenen Land). Ein kleines zinspflichtiges Gut ($\frac{1}{8}$ - $\frac{1}{12}$ Hof) hieß eine Sælde (Söld), Bausælde, ahd. salida, selida = Wohnung, Herberge (von sal = Saal, Haus): Söldneräcker, Ried, Holz, Brunnen. Der kleinste Teil eines zerteilten Hofes ($\frac{1}{11}$ Hube) oder ein Grundstück von dieser Größe hieß alem. Schupof (Schuhhof, Schuppis, Suppof), dunkl. Herk.; im Schuppis, Schuhmoosmahd (?).

Der Lehenbauer mußte dem Herrn gelten, d. i. Zins bezahlen (dazu Gült, Gilt): daher die FlN. Welt oder Giltäcker, Geldwiese, Hub usw. Auf die Abgaben an Naturalien,

die dem Grundherrn entrichtet werden mußten, beziehen sich *RM.* wie Hühner und Hennenäcker, Lehen (von diesen mußte eine bestimmte Anzahl von Fastnachts oder Herbsthühnern" abgegeben werden), Eierwiese, Fischäcker, Salzlehen, Acker (Salzleihen, d. i. zylindrische Masse feinen Salzes, waren eine Lehenabgabe). Die Landacht war eine Abgabe an Feldfrucht nach der jeweiligen Bauart (Roagen, Gerite usw.); Landacht äcker usw. Die Herk. dieses W. ist ebenso dunkel wie die von (das) Medem, Medum, mhd. medeme, mettem, d. i. eine Abgabe von Grundstücken (+ des Ertrags), namentlich von gerodeten Ausfeldern (vgl. S. 16), auch aus Perlbächen (Schmeller I, 1570, 1688): Medemsland, Gut, in den Mettemen, Metmach (?), Bach (?), Mettenberg (?). Die Pfrond (Pfront), Pfrund (hochd. Pfründe), ahd. pfronta, mhd. pfrunde (aus mittellat. provenda = praebenda) „Unterhalt, vertragsmäßig verabreichte Lebensmittel. Einkünfte eines geistlichen Amtes und dieses Amt selbst, Leibgeding (Ausding) eines Bauern bei der Gutsübergabe, Weidelohn des Hirten: in den *RM.* Pfrondäcker, Brühl, Pfrundgarten usw. ist im einzelnen schwer zu ermitteln, in welchem Sinne P. gemeint ist; auch der viel umstrittene *RM.* Pfronten (Allgäu) gehört wohl hierher, wenn auch seine spezielle Bed. nicht klar ist. Pfrond berührt sich mit Krone Herrschaft, ein ä. Pfrundebach heißt jetzt Frohnbach.)

Auf alte Gerichtsstätten weisen die *RM.* Dingstatt, Bühl, Wiese usw. (ahd. Ding „Versammlung, Gerichtstag, Gerichtsverhandlung“, Mahlstatt, ahd. mahal-stat, Mahlberg (ahd. mahal „Verhandlung, Volksgericht“, doch ist in den mit Mahl gebildeten *N.* auch Mal „Grenze“ möglich, so in Maleiche (s. S. 53). Die Umstehenden (ä. Umstand) im Ding bildeten den Ring; hieher mögen *N.* wie Ringplatz, Ringäcker gehören (vgl. aber ring S. 33 und Ring S. 62). Möglicherweise geht auch Kreis im *S.* von „Dingbezirk“ (später „Landbezirk“) auf den bei der Hegung des Gerichts gebildeten Kreis zurück: *RM.* Kreisgarten (?), Buch (?). Die Dingstatt war oft mit einem Reiß (Seil) umspannt; „Reiß“ konnte wie Ring auf die Versammlung selbst übertragen werden, daher viell. *RM.* wie Reifenberg, Plag, Schranne, eig. Bank (ahd. s-ranna „Bank, speziell zum Verkauf von Fleisch, Getreide“, dann Gerichtsbank, übertragen „Dorf- oder Bauerngericht“ („Ehehaischranne“); an der Sch. Schrankenplag, beim Schrankenbinbaum. Die Kreis (Kreis) „Gericht, Gerichtsbezirk“ arspr. Gefahr Schrecken, Verbrechen“: in der (im) Kreisen, Fraientloh, Fraischtein = Grenzstein (vgl. Schmeller I, 821).

Auf Rechtsstreitigkeiten um Grundstücke, bes. um Weideland beziehen sich *RM.* wie Streitholz, Wiesen (kann auch aus struot „Gebüsch“ (s. S. 35) umged. sein: Zankäcker, Haderwald, Kriegäcker, Holz usw. (ahd. krieg „Anstrengung, Streben nach etwas“, dann „Feindseligkeit, Streit“); Spanholz, späntige Wiesen (zu mhd. spänt „Rechtsstreit“, daneben widerspan, wozu widerspaenen = widerspenstig).

An die Richtstätten ehemaliger Herrschaften mit hoher Gerichtsbarkeit erinnern *RM.* wie Richtplag, am Hochgericht, beim Galgen Galgenberg, Gallenberg, Hauptplag, Hauptbühl, Urte(w)iese.

Den Beamten und Dienern waren von den Grundherrschaften oder Gemeinden Grundstücke zur Nutzung zugewiesen; daher *RM.* wie Vogtbreite, Maiergewand, Maiergärbaint, Kastner oder Kellerholz (Kasiner oder Kellener: „Verwalter der herrschaftlichen Kammer, bezw. des Kornspeichers und Kellers“), Amtsknecht, oder Büttelmahd, Schergenhölzle, Weibelshub. In jüngerem *N.* können auch die Nam. *N.* Vogt, Maier usw. namengebend gewesen sein.

Gewerbliche Verhältnisse

Die *HM.* gewähren uns auch mancherlei Einblicke in die gewerblichen Verhältnisse älterer Zeit. Hier stehen obenan die Mühlen; auf ihre Bedeutung weisen zahlreiche *HM.*: Mühlfeld, Muger, Beunt, Brühl usw.; in vielen *N.* erscheinen die Arten der Mühlen: bei der Mahl, Schneid, Öl, Loh oder Stampf, Schleif, Bleumühle (zum Bleuen „Klopfen“ des Hanfes und Flachses), Ips (Gips), Märbel oder Schuffermühle (wo die Märbel oder Schuffer hergestellt werden), Pulver, Papiermühlen usw.; auf die Besitzer weisen Kloster, Herren, Stadtmühle, auf die Benützung der Esel als Lasttiere Eselmühle. Das echtgerm. Wort für Mühle, mhd. kærne, ahd. quirn, ist erhalten in *HM.* wie Kürnach (= Mühlbach), Kirnbach, Kürnberg, Gumpen usw.

Wie das Mühlgewerbe gehörten auch das Schmied, Vader- und Tafeln (Wirtsgewerbe zu den sogen. Ehehaften (Echäften), d. h. zu den örtlichen Real- oder Sonderrechten („Gerechtigkeiten“), die nicht an der Person, sondern am Ort des Gewerbes haften (ehaft) „gesegmäßig, der Allgemeinheit gehörig“, zu mhd. s, sowe „Gesetz, auch Rechtsgebiet“, vgl. S. 54). Die Sonderrechte und das damit verbundene Ansehen dieser Gewerbe in der Gemeinde kommt auch in den *HM.* zum Ausdruck; Schmied und Schmiede (ä. Schmitte) in Schmiedäcker, Holz, Schmittenbühl usw.; Vader (Badstüber) in Badierhau, Badstubenberg usw.; Tafeln(e) (aus lat. taberna = eig. Bretterbude) in Täferäcker, Mähder, Land, auch einfach Tafeln, Täfern.

Wie den Schmieden und Badern waren auch den Bäckern (ä. Becken), Hasnern, Wagnern, Kesslern, Schüsslern (Holzschüsselmachern), Gerbern und Schustern (die in ä. Zeit ihr Leder selbst gerbten und dazu Lohrinde brauchten) besondere Waldteile angewiesen: daher die Schmied-, Hasner-, Becken-, Kesslerhölzer oder -Häue usw. Die Schmiede brannten die Kohlen auf der Kohlstatt, Kohlplatte oder in der Kohlgrube. Der *HM.* Brenner geht wohl auf Kohlenbrenner (oder auf den Branntweinbrenner). Der *HM.* (am) Ofen hastet an Orten, wo einst ein Kalk-, Pech- oder Ziegelofen stand; dazu Ofenäcker, Reute, Holz, am Sfele usw. Häufig sind die Ziegeläcker, Berg, Zieglerfeld usw. Die Pechler heißen auch Scharrer; daher 1535 die Scharerau (jetzt Scheeraw) im Nürnberger Reichswald. Auf die Gewinnung von Eisenerz (ahd. aruzi) weisen die *HM.* Erzberg, Erzgrub, Bach, Eisenbach, Eisenärzt. Auf vor- oder frühgeschichtliche Eisengewinnung deuten die *N.* Zündel, Zünder, Zunder (Zinderacker), unged. aus Sinter, mhd. sinter. sinder, sindel, sundel „Schlacke, Hammer Schlag“ (jetzt gewöhnlich „Tropfstein“), ferner die *N.* an der Schmelz (Schmelzofen), beim Hammer (Hammerschmiede, Werk). Vgl. Deutsche Gaue XX 139.

Der Schinder, auch Klee und Wasenmeister, Abdecker, Schäler (Schöler) gen., durfte den Schindanger (Wasen) nutzen: Schinderwinkel, Meisterwiese usw. Das gefallene Vieh (mhd. schelme = Nas, Seuche, alm.-schwäb. der Raib, Rog = Nas) wurde in den Nas- oder Luderwiesen (Luder = Nas), in der Schelmengrube oder bei der Schelmenmehg, im Raibwasen oder Kogenwinkel verscharrt.

Jagd und Fischfang

Viele *HM.* gehen auf das mittelalterliche Jagdweisen zurück. Das Wort Jagd (Jacht), mhd. jaget, gejegede, erscheint auch in der zusammengezogenen Form Jaid, G(e)jaid (vgl. Getreide aus getregede); Jagd(m)ahd, Jageck, G(e)jaidkopf, beim Jägerhaus usw.; ein Jagen bez. ä. nicht bloß die Tätigkeit, sondern auch den Ort und Bezirk des Jagens, besonders die Stelle, wo das Wild zum Schuß (zum „Abjagen“) zusammenge-

trieben wurde, sonst der (Ab)lauf gen., d. i. ein reter Platz, der ein unbegrdertes Schießen ermöglichte: Laufäcker, Eck, Hirschlauf, Laufen, Laufenswiesen usw. Der Ort wo das Wild „zu Beil“ (d. i. zum Stehen) gebracht wurde, heißt mhd. hil; dazu FlN wie Beilstein, Beilsteig. Die größeren Grundherren legten vielfach ausgedehnte Wildgehege an, die Tiergärten (Tier bez. i. d. ä. Spr. nur das wilde T. im Wogenjag zum Vieh, in der Jägerspr. insbesondere das Hirschwild). Birsch, Gebirsch (Bürsch), mhd. birs, gepirs, das Jagen mit Spürhunden, dann auch der Jagdbezirk: Birschhalde, Birsch, (Bersch); die „freie Birsch“ ist der von dem Grundherren zum Jagen freigegebene Bezirk (bei diesen FlN. kann auch Bürste S. 37 in Frage kommen). Die mit Laus (Lauff) zugef. FlN. (Laushütte, Eck vgl. S. 63) gehen meist auf abd. lauzen Verneck, Hinterhalt, Schlupfwinkel“ zurück (mhd. lützen „auf Wild lauern, Netze stellen“). Vorrichtungen zum Fang des Wildes: Saufang, Entenfanger, Wolfsgarbe usw. Auf den im Mittelalter so beliebten Vogelfang deuten die FlN. Vogelherd, Vogelweide, Vogelhütte (worum die Beizvögel, die Falken, gehalten wurden), Schnepfenstange und Hackenstoß (Vorrichtungen zum Beizen der Schnepfen und Habichte). Auf den Fischfang gehen N. wie Fischgrub, Kalter (Behalter — Behälter), Fischweid oder Fischenz (urspr. Fischgerechtigkeit, dann Fischwasser).

Wege und Stege

Weg erscheint in unzähligen N.: alter, krummer, grüner — grauer Grass, Mühl-, Postweg; Herd-, Trieb-, Kunterweg s. S. 50; Neuweg (Mähweg). Weg für das Zugvieh, Feldweg“, zu Mene „Gespann Zugvieh beim Aekern (dandsch. mennen beim Pflügen die Zugtiere antreiben, Feldarbeiten mit Gespann verrichten, zu mittelalt mēnere, frēmener — treiben). Schleifer oder Schleipswege waren urspr. keine ständigen Wege, sondern die vor dem Umbauen und nach der Ernte von der Pflugschleife befahrenen und durch die Acker geführten Wege. Ein Heuweg kann ein Weg zum Heu (in die Wiesen zur Heuernte), aber auch in ein Hän, Gehäu (S. 16) und ein Heuweg (gehēter, d. i. gebannter, verbotener Weg S. 52) sein. Die Speck (Spöck), ein aus Reisigbündeln oder Prügeln gebauter Weg oder Damm (meist in sumpfigem Gelände), mhd. specke, ahd. speck(h)a (aus spakja), FlN. zu abd. spachin „Rute, Zweig, Hellschelt“ (mhd. auch „Knüppelbrücke“, daher der N. Speckbrücke). Ungeklärt sind die Rennwege; sie had zum Teil vorgeschichtlich, gehen aber nachweisbar auch auf mittelalterliche Reitwege und Wettrennen zurück; in der ä. Spr. bed. rennen auch ein Ren, velten — also Rennweg = Reitweg (nicht „Rainweg — Grenzweg“) 16). Für Wegscheit (Schwidweg) hat die ä. Spr. die Bez. Gewick, ahd. giwiggi wig. FlN. in Weg erhalten in FlN. wie Gewiggen, Duigge, Quick (vgl. die N. Altwick — am alten Weg, Wernmannsquick 1300 Purnannsgwigge).

Die N. und FlN. Straß(e), an der Straß(e), Straßacker beziehen sich (sofern sie nicht nachweisbar jungen Urspr. sind, in der Regel auf röm. oder frühmittelalterl. Meer- u. Verkehrswege, bes. in den Zusammenhängungen Heerstraße und Herrweg, Hofstraße und Hoch(ge)sträß (weil sie im Verall mit den Kettwegen einen erhöhten Straßendamm haben). Altstraße, Stein-Kalk- oder Mörberrwea zu Mörberr-

16) Vgl. Bühring u. Hartel, Der Rennsteig des Thüringer Waldes. V. Weidhake. Die Rennwege in Württemberg, Thüringer Monatsblätter 1897. Blätter des Schwab. Albvereins, IX, 55 u. 251. Deutsche Gaue XXI, 89.

Wörterl. aus lat. *mortarium* = Pflaster), Hünen (Hühner) und Heidenstraße (vgl. S. 66), Dietweg (zu ahd. *diot* = Volk), Herren-, Kaiser-, Königs-, Reichsstraße, in Bayern auch Ochsenstraße. Gasse bez. oft einen mit Zäunen und Hecken eingefassten Weg und einen Hohlweg (hohle Gasse): Herdgasse, Gassenacker, finstere Gasse (Waldweg). Pfad ist den neueren Wda. fremd; die *FN*. Baum-, Erlenspfad, Pfadacker können zu Pfad = Fude (Grenzzaun S. 52) gehören.

Der Steig, mhd. *stie(g)* = Fußweg (zu *steigen*, ahd. *stigan* = schreiten), ist zu scheiden von (die) Steige (Staig), mhd. *steige* = ansteigender Weg (ahd. *steigan* = in die Höhe gehen); in *FN*. wie Alten-, Katzensteig, Steigacker, Gesteig usw. sind die beiden W. oft schwer auseinanderzuhalten: ei, mhd. i, in (der) „Steig“ lautet schwäb. wie in „drei, sei“ (gespr. wie in „treu, Säu“), ei (ai) in (die) „Steige“ wie in „zwei“ (bayr. *zwoa*). In gleicher Weise sind die *SN*. das G(e)steig, mhd. *gestig*, und G(e)st(a)ig, mhd. *gesteige*, *gestay* (1234 ein *Gastei*), auseinanderzuhalten. In dem in Bayern und Tirol häufigen *N*. das Gasteig (1010 *Gasteiga* bei Ebersberg), bayr. *Gastoa(g)*, *Gasta*, hat sich die ahd. *Ǿ*. *gāsteigi* mit Betonung der Vorsilbe = das Gesteige, *SN*. zu Steige (vgl. ahd. *gabirgi* = Gebirge) erhalten (vgl. Kluge, Kuhns Zeitschr. XXVI, 328), viell. unter dem Einflusse von „Gangsteig“ (ahd. *gangan* = gehen). Die Erklärung „Gachsteig“ wird durch die Tatsache widerlegt, daß manche Gasteige nur mäßig ansteigen; der Begriff *B*. „steile Anhöhe, hohes Flußufer“ hat sich wohl aus Gasteigen entwickelt, die auf eine Anhöhe führen. Diebstiege (mhd. *diepstig*) und Diebswege sind meist entlegene Fußpfade. Ein Diebsteig bei Buchsheim (Ingolstadt) heißt 1407 *Deubstrasse*; dem ahd. *diaba*, ä. nhd. *Deube* = Diebstahl liegt der Begr. des Heimlichen, Verstohlenen zu Grunde (vgl. got. *thiubjo* „heimlich“). Verw. zu mhd. *stie* = Steig ist landsch. *Stich*, *Stück* „jähler Anstieg eines Weges“ (vgl. landsch. *stüchel* = steil).

Hierher seien auch die *FN*. gestellt, die an Weg- oder Flußkrümmungen liegende Feldstücke bez.: *Bogen*, im *B*., *Bögle*, *Bogenfeld*, *Ellen-*, *Rand-* (*Ram-*) *Bogen*; *Beuge* (schwäb. *Buige*), mhd. *biuge* = Biegung; in der *B*., *Puigen*, *Püggle*, *Boigenholz*, *Wuhr-* *buigen*; *Rank* (*Rang*) (vgl. „den *R*. ablaufen“); am (im) *R*., *Rank(en)feld*, *Rangmühle*, *Hafenrang*; bayr. die *Reiben* und der *Rieb* (zu *reiben* = drehen, wenden, vgl. „die *R*. ablaufen“); *Reibnacker*, am *Rieb*, *Riebbühel*; alem. der (das) *Rid* (zu mhd. *riden* = wenden); die *Kehr(e)* (zu *kehren* = wenden): in der *K*., *Kehräcker* usw. (in Frage kommt hier *Kehr* „Ger(en)“, auch die *Kehre* „Damm zum Ableiten des Mühlbachs“ und der *Kehr* „doppelte Furche, durch einmaliges Hin- und Herfahren des Pfluges entstanden“); der *Wank*, eig. „das Abweichen von der geraden Richtung“ (vgl. *wanken* Schmeller II, 959). Auch die *Scheibe* bez. nach meinen Beobachtungen häufig eine Weg- oder Flußkrümmung (mhd. *schiben* „drehen, wenden“): an (in) der *Scheibe*, *Scheibenbreite*, *Feld*, *Weg* usw.¹⁷⁾

Zahlreich sind die *N*., die ein Geländestück in der Nähe einer Brücke (*Bruck*, *Brugg*) oder eines Steges bez.: *Bruckmähder*, *Stegwiesen*, bei der *Bengelbruck* (*Brügelbrücke*). Die (ä. der) *Furt* (fränk. *Fort*) bez. nicht nur einen Viehtrieb- oder Fahrweg durch ein Wasser, sondern auch einen Weg oder Durchlaß auf dem Felde: beim alten *F*., *Geiß*, *Riedfurt*, *Furthalde*, *Furtenbach*, *Fürtle*; auch entsteht in *Furcht* (*Steinfurcht*), doch ist hier Vermengung mit *Furche* (vgl. *Furchtacker*, *Wasserfurcht*) möglich. Selten ist *Wad*, mhd. *wat* „*Furt*“, zu *waten*.

¹⁷⁾ Die *Scheibe* u. a. *FN*. werde ich demnächst in diesen Blättern eingehend behandeln.

Religion und Kirche

Die zahlreichen mit Kirche (alem. Kirche) gebildeten FM. bez. entweder Grundstücke, die bei einer K. liegen oder zum Kirchengut gehören: Kirchenwanger, Holz, Kirchlbad (Kirbe); die häufigen Kirchi(en)wege (Kir- oder Kilwege), auch Toten-, Bahr- und Brautwege, auch Totenzeil gen., dienen für auswärtige Pfarrgenossen zum Kirchgange, bezw. bei Leichen- und Hochzeitszügen zur Pfarrkirche. Umgang, Umzieh ist der Weg, der bei der Flurprozession am Himmelfahrtstage gegangen wird. Kapelle erscheint schwäb. als Kappel (Verklf. Käßpelle): Kappelfeld, Käßpelloßberg. Unzählig sind die N., die sich auf alte Feld- und Sühnekreuze beziehen: beim roten (schwarzen, hohen) K., Kreuzäcker, Kreuzlesberg usw. Aus Feldkruzifixen erklären sich die FM. beim Heiland, Heilandsmoos usw., doch kann hier auch der Fam. N. Heiland gemeint sein. Der Darstellung des gegeißelten Christus im Kerker in Feldkapellen liegen die FM. im K. (Kerkel), Kerkerbrühl usw. zugrunde. N. wie bei der Dreifaltigkeit, bei der Flucht nach Ägypten, bei Adam und Eva, bei den Nothelfern umgehen ebenfalls auf bildliche Darstellungen in Feldkapellen oder an Tafeln zurück, die oft an Bäumen angebracht wurden (Tafeleich, Tafelmäher, Täfelesäcker). Hieher gehören auch die FM. beim Bild (schwäb. auch Bilg), bei der Bildeich(e), beim Bildstöckl(e), Bildsäule(in), bei der Marter(e), beim Marterlein, Martergasse (bei Martelau, Mertelberg, Mertelbrunnen usw. ist eher an den FM. Martel, Märtel – Martin zu denken).

Zum (Pfarr-) Wid(d)um (Stiftungsgut einer Pfarrkirche), mhd. wideme, widen (zu widmen), gehören die Widdumäcker, Widenmäher, Stiftungshölzer, Heiligenäcker (Gehau usw. (dem Heiligen, d. i. dem Schutzpatron einer Kirche gehörig, also dem Kirchenvermögen). Die Pfarr- oder Pfaffenhölzer (schwäb. auch Herrenholz, vgl. S. 54) Wiesen usw. sind entweder kirchlicher Grundbesitz oder bilden einen Besoldungsteil des Pfarrers. Manche Pfaffenberge hießen ehemals Guttenberge; hier ist Pfaff wahrlich an Stelle von ahd. gutta, got. gudja = Priester getreten. Die zum Kirchengut (Heiligen gut) gehörigen Gründe werden auch mit dem N. des Pfarrheiligen bez.: St. Peteräcker, Petersberg usw. (natürlich können hier auch FM. in Betracht kommen); somit kommen die N. der Heiligen gern bei den N. von Brunnen (s. S. 60) vor. Grundstücke, die Eigentum eines Klosters waren, sind Klosterholz, Mönchsbreite, Nonnenmäher, Bruder und Schwesternwald usw.; zu einem Hospital, zum hl. Geist gehörten die Heilgeistäcker. Die mit Fron gebildeten N. (Frongarten usw.) können sich nicht bloß auf einen weltlichen Herrn (vgl. frö S. 54), sondern auch auf kirchliche Grundstücke beziehen; denn frö(n) hat sich schon frühe (wie in Fronleihnun, ä. auch Gottsleihnun) auf Gott, den obersten Herrn, spezialisiert. Ebenso ist mit Frau ahd. frauwa, femi ninbildg. zu frö in der Regel die hl. Maria, „unsere liebe Frau“ gemeint, und die FM. Frauenholz usw. sind regelmäßig Eigentum einer Marienkirche oder eines Nonnenklosters.

Was von der Hinterlassenschaft eines Verstorbenen zum Heile seiner Seele einer Kirche an Geld oder Gut vermacht ist, hieß in der ä. Spr. das Seelgerät (ahd. girati, zu Rat = Abhilfe, vgl. „des kann Rat werden“), auch verberbt Seelgerät, Seelgerät Seelgerätäcker, Holz (vgl. Armenseelengehau). Die Bezüge der Kirchen und Klöster, aus Seelgerätstiftungen wurden auch Oblei (Oblat) genannt (aus oblatio von lat. oblatio = praebenda).

Zu den Dienstgründen des Mesners (Mehmer) gehören die Mesmeräcker, Mesmetwiesen (Mesnet = Mesneramt). Zum Unterhalt der Ampel (des „ewigen Lichts“) gestiftete Äcker heißen Ampel oder Lichtäcker; für die Pflege der Ampel waren die Ampelputzermäher verliehen, für das Aufziehen der Kirchenguhr das Uhrenäckerlein bestimmt.

Volks Glaube und Volksbrauch

Mit Sicherheit führen verhältnismäßig nur wenige FM. auf Spuren alten Volksglaubens. Die mit heilig (mda. halg, holg, helg) und mit weich, ahd. wihī, oder mit Heiligen namen gebildeten DN. und FM. gehen zum größten Teil auf christliche Heiligtümer (vgl. S. 59), doch lassen manche von ihnen im Hintergrunde heidnische Kultorte vermuten: in der Halge (Holge), Heiligenbaum (Baumkult!), Berg, Weihenlinden usw. Wahrscheinlich waren auch manche Gehag, (Gehel, Haiwald, Berg ben. Orte hl. Haine und Tempelwälder (vgl. S. 52).

Eine große Rolle spielten im Volksglauben die Quellen; sie erschienen als Eingang zu den Mysterien der Unterwelt, galten als heilkräftig und waren Sitz göttlicher Wesen (Nixen und daher Kultstätten¹⁸⁾. An Stelle der heidnischen Gottheiten (besonders der Frau Holle), traten später die hl. Maria u. a. Heilige; daher die Heiligen- oder Weihen (Weich) brunnen, Frauen-, Marien-, Muttergottesbrünnelein, die Peters-, Martins (Märtel), Nikolaus, Ulrichsbrunnen usw. Aus den Brunnen (aus der Unterwelt) kommen die Kinder; daher die Kinder-, Kindes-, Männles-, Buben und Mädlebrunnen, Milchbrünnele (wohl weil das Wasser die ungeborenen Kinder nährt). Auch die Heiden-, Teufels- und Judenbrunnen erinnern wohl an die heidnische Brunnenverehrung, die später verpönt wurde. An die Herkunft der Kinder aus Bäumen erinnern die Kinderbäume.

Dem Geister und Hexenglauben, der ja bis in die Neuzeit lebendig blieb, verdanken ihre Entstehung die FM. im ungeheuren Grund, Geisterholz, Weizenmoos (wo es „weizt“, d. i. „umgeht“ od. vom W. Watz), Hexenbühl, Mösle, Unholdenbaum, Drudenstein, Trudensee, Schrattenweg, Schragmännle, (Schratt, Schrag = Waldgeist), Wichtelbach, Erdmännlis- und Bugenbrunnen usw. Der N. des Wilden Heeres (Wuotans Heer), das nach der Sage auf besonderen Straßen zieht, haftet an mehreren Wegen Schwabens, die Wuotes- (Wutis-) oder Muotesherrgassen gen. werden; das Wilde Heer hat eigene Tanzplätze, auf die sich wohl die Hexentanzplätze beziehen. Ob die N. der alten Heidengötter sonst noch in FM. vorkommen, ist sehr unsicher. am ehesten noch Donar in Donnersberg, Bühl.

Die Frage, ob es eine germ. (in Deutschland nirgends bezeugte) Frühlingsgöttin Ostara gegeben habe, ist noch ungelöst; doch wird die Möglichkeit ihrer Existenz von namhaften Forschern (Kluge) aus dem N. des Osterfestes, ahd. ostarun, geschlossen. Es wäre jedoch verfehlt, die mit Oster zusammengesetzten DN. und FM. mit der Ostara in Verbindung zu bringen: die meisten derselben gehören sicher zu ahd. ostar = östlich, ostwärts (vgl. S. 31); einzelne (Osteräcker, Vehen, Hub usw.) sind wohl nach der Steuer (Osterbete) benannt, die an Ostern von den betreffenden Gütern bezahlt werden mußte; andere hängen mit Osterbräuchen und Osterspielen zusammen, so wohl viele Osterberge, wo

¹⁸⁾ Vgl. Weinhold, Die Verehrung der Quellen in Deutschland, Berlin 1898.

die Osterfeuer abgebrannt wurden (auf dem westlich!) von Oberammergau liegenden Osterbühl fanden am Ostermontag Spiele mit Ostereiern usw. statt), ferner die Osterbrunnen und Wasser, die, an Ostern zum Baden oder Trinken benützt, als heilkräftig galten (Oberammergau: wer sich am Karfreitag während des Chriam- oder Glorialäutens an einem „rinnenden Wasser“ wäscht, verliert die „Grasmücken“ - Sommersprossen). Auf den Scheibenbergern wurden in Schwaben am Scheibensonntag die Frühlingsfeuer abgebrannt, wobei brennende Holzscheiben als Sinnbild der Sonne fortgeschleudert wurden.

Orte, auf denen anfangs Mai oder an Pfingsten die mit Volksbelustigungen verbundenen Maifeste und Pfingstritte („Pfingstlümme!, Wasservogel“) stattfanden, heißen Mai(en)- oder Pfingstwiesen, Maigewäsen, Au, Plaz, Maistatt (bei Pähl heißt ein Wald „Majestät“, d. i. nach Riezler wohl „Maistätte“); Mai- oder Pfingstberge, Hölzer usw. können sich aber auch wie Pfingstweide auf die meist im Mai beginnende Weidezeit beziehen; Maie(n)säß heißen im Gebirge die im Mai bezogenen Niederaltmen. Maibrunnen sind die gern im Mai gebrauchten Gesundbrunnen. Einzelne der hier einschlägigen N. mögen zu Maie (Bäumchen und grüne Zweige zu Festdekorationen, z. B. Birken) oder zu schwäb. Maie (N. verschiedener Frühlingsblumen, z. B. der Schlüsselblume, des Schaumkrauts, des Maiglöckchens) gehören, z. B. Maiewiesen.

Von den früher häufig im Freien stattfindenden Tänzen rühren die MN. Tanzplaz, Boden, Wasen, Bühl, Brumen, Baum usw. her. Die Tummelplätze und Gärten dagegen sind nicht etwa Stätten für Volksbelustigungen, sondern Orte zum Tummeln der Pferde (Reitplätze) oder zum Bespringen des Viehes.

In diesem Zusammenhang seien auch einige Namen erwähnt, die in der Minnesängerzeit geprägt wurden und sich seit dem 12. Jahrh. über ganz Deutschland verbreitet haben: Rosengarten, Vogelsang, Paradies, Himmelreich. Über den N. Rosengarten führe ich an, was E. Mogk (Hoops, Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, III. Bd.) schreibt: „Die Römer feierten im Mai die *rosalia*, das Rosenfest, an dem man Rosen zu verschenken und auf die Gräber zu legen pflegte; an diesen fanden auch Totenopfer und Gastmähler statt. So wurden die Begräbnisstätten zum *pratum rosarum* „Rosengarten“, Wort und Brauch kamen von den Römern auch zu den nördlichen Völkern. Das Fest lebt in dem Rosenfest, dem Rosenmontag fort, die Bez. Rosengarten ging auf die Friedhöfe und die Aufenthaltsorte seelischer Wesen über. Wie bei den Römern mögen auch bei den Deutschen mit dem Schmuck der Gräber vielfach Festlichkeiten verbunden worden sein, die schließlich noch allein übrig blieben. So wurde der Rosengarten zum Versammlungsplatz, an dem besonders im Frühjahr Volksfeste stattfanden. Auch Turniere wurden in ihnen ausgefochten. Durch die Dichtung wurden besonders der N. des Königs Laurin, und der Große N. bei Worms berühmt.“ (Nach Ed. Jacobs¹⁹) erscheint im 11. Jahrh. *rosarato* als Übersetzung des lat. *rosaria* zur Bez. des Paradieses, und als in der Minnesängerzeit die Rose zum Sinnbild für die Liebe und die Geliebte wurde, treten MN. und MN. auf, die von Rose und Vogelsang zeugen. Die alten Versammlungsplätze oder liebliche Wälder, Auen und Höhen, blumige Wiesen wurden zu Tanzplätzen, Pfingstwiesen, Rosengärten und Vogel-

¹⁹) Rosengarten, Neujahrblätter der histor. Kommission der Provinz Sachsen 21. Jahrg. 1897. Vogelsang, Beiträge zur deutschen Philologie Sonderchrift der Zeitschrift für deutsche Philologie von Zacher-Göring 1879.

fängen. Besonders bemerkenswert sind die N. Vogelsfang als Bez. kleiner Wäldchen und die Vogelsfang, Lerchen und Rosenmühlen; schon früh erscheinen Rosengärten, Paradies und Vogelsfang auch als Haus- und Wirtshausnamen. Später sank die Rosensymbolik zum Grobsinnlichen herab („in die Rosen gehen“ war eine Bezeichnung für den Geschlechtsverkehr) und die Rosengärten, Rosengassen und Rosenwinkel waren oft verrufene Örtlichkeiten. Die N. Rosengärten, Vogelsfang, Paradies und Himmelreich knüpfen also nicht wie andere FN. an konkrete Vorstellungen und Ereignisse an, sondern sind Erzeugnisse dichterischer Phantasie oder bewußte Schöpfungen einzelner. Ihr häufiges Auftreten in der Zeit des Minnesangs deutet darauf hin, daß sie damals zur Mode geworden waren. Sie und da mag ein ä. Rosgarten als Rosengarten umgedeutet worden sein²⁰).

Wehrwesen

Wo die FN. bei der Schanz, Burg, Wacht, Wart allein oder in Zusammenstellungen vorkommen, darf man in der Regel alte Befestigungswerke suchen. Alte Ringwälle werden oft als Ring, Heidenring, Rink(en)burg bez.; bei Osterberg (Bez.-A. Mertissen) heißt eine Viereckschanze (!) der „Ring“²¹). Für Burg erscheint landsch. Bürg (Würg), unter Anlehnung an Birke verderbt auch Birk, Birkle; nach Ohlen-schlager wurden manche Burgberge bei den Katasteraufnahmen irreführend als „Buchberge“ eingetragen. Infolge mda. Aussprache erscheinen Formen wie Burtel (Burgtal), Bur(e)-chl (bei Unterammerngau neben den „Burgäckern“); Burgstall „Stelle einer ehemaligen Burg“ (auch N. für Erdschanzen), meist abgeschliffen in Burstel, Burgfel, Burtschel, Buzel, Buzel, sogar Burtstall und Wurstel. Biburg (Biberg, Biber), got. bibaurgei „befestigtes Lager“, eig. wohl „Umwallung, Ringburg“, zu bi „um -- herum“, wie Bisang „Umfang“ (s. S. 8), ahd. biwant = Beund „Umzäunung“ (s. S. 8), ahd. bireisa = Rundreise, Umritt (des Herzogs oder Bischofs im Lande).

Die N. und FN. Hag, Gehag, Gehei, Hagrain usw. (vgl. S. 52) deuten manchmal auf alte Schutzhauten, die gegen das Eindringen in Wohnstätten, hl. Haine oder Tempelstätten angelegt waren.

Mittelalterliche Befestigungsanlagen an der Grenze eines Gebietes, aus Graben, Wall oder Zaun bestehend, heißen Landwehroder Landhege (zu hegen „einfriedigen“ s. S. 52); FN. bei der Hege, Hegengasse usw. Ein Verhau oder ein Schanzwerk heißt auch eine Leze (zu legen „aufhalten, hindern“, vgl. verlegen): in der Leze, im Lezen, Lezrain, Graben, Weg, Auflez.

Auf dem alten Signaldienst beruhen die N. zahlreicher Höhen: Kapf „Ort zum Kapfen“ (Schauen) wurde bereits S. 29 erwähnt; Schau, ahd. schouwa = Ausschau: am Schau(g)en, Schauenberg = Schaumberg; Wart, ahd. warta (zu wartôn „spähen, lauern“): Warten:

²⁰ Uhlund (Pfeifers Germania, 3. Jahrg., 2. H.) erklärte die Vogelsfänge als „durch Singvögel belebte Gehölze“; Buck 289 suchte im 2. Teil den N. „Sang“ von fengen (vgl. S. 47) und meint, daß in den eben gebrannten, üppig aufwachsenden Buschhölzern der Aufenthalt der Vögel ganz natürlich sei. Auf die unhaltbare Deutung des N. Vogelgesfang durch W. Schoof (Zschr. des Vereins für Volkskunde 25, 380), der wie in vielen anderen auch in diesem N. eine Umdeutung erblickt, kann hier nicht eingegangen werden.

²¹ Der N. Schanz besagt über das Alter dieser Erdwerke nichts, auch wo er als „Römer-, Hunnen- oder Schwedenschanze“ auftritt; die „Schanzen“ können kelt., röm., mittelalterlicher oder neuzeitlicher Herk. sein.

berg, Eck, Hohenwart; Wacht in Hochwacht, Wachtbühl; Luginsland N. in Wartinürme (Lugen = spähen). Zweifelhaft ist, ob die Guckenberge (Guggenbühle, Guckenberge) zu „gucken“ gehören oder aus Guckerbergen (zu Gucker, Gigger = Kuckuck f. S. 44) entstellt sind. Zu Lausbüchel (1277 ein Lussabühil), Lausegg usw. mag abd. lūzen (bayr. laußen) eig. „heimlich lauern“ (besonders auf Wild, vgl. S. 57) im S. von „aufpassen, spähen“ stecken (verw. mit lauschen und schwäb. loien, bayr. lauitern „hören“ mit Wendung vom Gehörs- zum Gesichtseindruck).

Vor- und Frühgeschichtliches

Örtlichkeiten, die das Volk mit den unbekanntem vorgeschichtlichen Bewohnern des Landes irgendwie in Verbindung brachte, wurden schon im Mittelalter mit Heiden, Hunnen, Hünen (Heunen) bezeichnet: Heidenberg, Heidelberg, Burg, Ring, Feld, Mauer, Stein, Keller, Löcher usw., Hunnenschanz, Graben, Hünen- oder Heunenburg, Gräber, Stein, Brunnen, Haus, Straße usw. Manchmal scheinen an die Stelle der Heiden die Juden und Zigeuner getreten zu sein: Judenweg, Brunnen usw., Zigeunerholz.

Bei den mit Hunnen und Hünen zusammengesetzten N. ist weder an das asiatische Reitervolk der Völkerwanderung noch an die Ungarn des Mittelalters, die ebenfalls Hunnen gen. wurden, zu denken; beide Völker, die ja bei uns nicht einmal vorübergehend ansässig waren, haben in DN. und FN. sicher keine Spuren hinterlassen. Ein germ. Wort hūna bestand schon vor dem Auftreten der Hunnen in germ. N.; es weist wahrsch. auf den N. einer Völkerschaft hin, ob auf einen germ. Stamm (Franken?) oder etwa auf die Römer²²), ist unentschieden. Später hat sich das germ. Wort mit dem Namen der Hunnen, abd. Hun(n)i, mhd. Hüni (der wahrsch. dem chinesischen Hsiangun entstammt) vermischt. Die urspr. Bed. des germ. W. kam allmählich in Vergessenheit und der N. bezeichnete dann die sagenhafte Urbewölkerung des Landes, die man sich als Riesen vorstellte, weil man sich die Erbauung der gewaltigen Burgen (Ringwälle usw.) der Vorzeit nicht besser als durch die Tätigkeit von Riesen zu erklären vermochte. Daher erscheint (zuerst im 13. Jahrh. mhd. hūne miedd. Hüne, oberd. Heune) im S. von „Riese“. Ob in den Hünenburgen, Steinen, Gräbern usw. Hüne in der Bed. „Urmensch“ oder „Riese“ gemeint ist, ist im einzelnen Falle schwer zu entscheiden. Da sind diese N. in Hühner- und Hennenburgen, Hühnerstraßen, Hühnersteine und Hinkelsteine (westf. Hünkel = Huhn, aus huoniklin = Hühnchen) umgedeutet; der Hahnenkamm im fränkischen Jura heißt auf alten Karten Hahnenkamp (Heunenkamp); mehrere römische Kastelle am Rhin heißen Hainhäuser (Heunenhäuser). Nicht zu übersehen ist daß die mit Hunnen, Hund, Hüne gebildeten N. auch zu abd. hunn, hunto „Zeitgraf, Vorsteher einer Hundertschaft“ oder zu dem FN. Hunn, Hünn gehören können. An Orten, die die N. Leh, Lehbühl, Leebüchel, Leberg, Lehr, Lehen, Leieren, Leber, Leberberg, Leberlberg, Totenleber, Lewen, Löwenlohe, Laibler usw. führen, wurden häufig Hügelgräber gefunden; diese N. gehören, wo nicht Lehen (feudum), Löcher (Mehrz. von Loh = Wald) oder Leber (Wiese f. S. 38) in Betracht kommt, zu mhd. lē (Wesfall lewes, Mehrz. lewer, lewen), abd. lēo (Mehrz. lēlowar, leiri) (Wemf. Mehrz. leirum), „Hügel, Erdaufwurf, besonders Grab- und Grenzbügel“.

²²) Vgl. F. Kauffmann, Hünen, Ztschr. f. deutsche Philologie 40 Jahrg. 1908 u. E. Braite Hünen, Ztschr. f. deutsche Wortforschung, 12. Bd. 1910.

Reihengräber wurden entdeckt in den Fluren Gräberäcker, Totengarten, Wald, Kirchhof, Heidenfriedhof.

Auf Überreste aller Siedlungen im oberen Deutschland nicht selten auf römische Gebäude deuten die *DN* und *FN* Mauern, Maurach, Mäurich, Gemäuret, Mauerfeld, Mauerstetten, Steinmauern, Steinplattenacker, zuweilen auch Ziegelfäcker (Fundstätten röm. Ziegel, Altenstadt, in der Weil, im Weiler Weilerfeld (lat. villa, mlat. villare). Im Gebiete des Limes erscheinen die *FN* am Pfahl, Pfahlgraben, Pfahlhecke, Pfahlrain.

Beachtenswert für die Vor- und Frühgeschichte sind ferner die *FN* am (beim) Stein, am hohen, langen Stein (die Steine selbst sind oft verschwunden), Riesen, Hünen-, Hühner-, Hinkel, Mal, Malen-, Tauf-, Spiel-, Bil-, Hirschstein usw. Ob solche Steine alte Grenz-, Denk- oder Meilensteine waren oder auf alte Kult- und Dingstätten weisen, ist Gegenstand der Spezialforschung²⁹⁾.

Personen- und Familiennamen

Fast in allen vorstehenden Namengruppen hat sich Gelegenheit geboten, darauf hinzuweisen, daß als erstes Glied eines zusammengesetzten *FN* häufig der Name einer Person erscheint, in der Regel der *N*. des ehemaligen oder gegenwärtigen Eigentümers oder Nugnießers des Grundstückes, oft auch dessen Haus oder Hofname. Viele dunklen *FN* einer Gemarkung werden ohne weiteres klar, wenn man in älteren Gült- und Grundbüchern die den Feldgütern in der Regel vorausgehenden Verzeichnisse der Grundbesitzer eines Dorfes gelesen hat. Da tauchen oft Namen auf, die zwar meist nur ein lokales Interesse haben, die aber geeignet sind, manches Flurnamenträtsel zu lösen. Bei der Anzahl der *PN* und *Fam.N.* und bei der Mannigfaltigkeit ihrer mda. Formen kann hier nur eine Auswahl angeführt werden.

Die *PN* werden bald stark, bald schwach gebeugt. Diese Erscheinung kommt auch in den *FN* zum Ausdruck: Jäcklesacker, Florisbrühl (Florian), Wohlfahrtshalde (Wolffhart), Reinharzbühl (Reinhard), Fidelismahd (Fidelius), Salisberg (Sales), Nazisholz (Jgnaz), Arismahd (Ulrich), Durbiswinkel (Urban), Klausenmahd, Ottenwald, Vabenreute, Gügenberg, Gallenstaude, Nanteseiwacker (*PN* Nantes) usw.

Hie und da werden Flurstücke durch *PN* oder *Fam.N.* allein (ohne Grundwort) bez.; bei solchen elliptischen *N*., die besonders im Alem. und Schwäb. bezeugt sind, ist „Acker, Wiese, Reut“ usw. zu ergänzen: im Jäcklis (Jäcklisacker), im Henner, am Mozen, der Bäckli usw. Daß manchmal *PN* und *Fam.N.* im Verfall als *FN* auftreten, z. B. der Vinder (*N*. eines Ackers), die Schillerin (Wiese), wurde bereits S. 12 erwähnt, *FN* Jäger, Schneider Pfeifer, Geiger usw. bez. Grundstücke, deren ehemalige Besitzer diesen Beruf ausübten (vgl. *H*. Wächtold, die *FN* von Stein am Rhein S. 33). Umgekehrt wurden aus *DN* und *FN* nicht selten *Fam.N.* gebildet: Steiger (der an einer Steig Wohnende), Moser, Tobler, Auer, Steiner, Bracher, Harlander, Vaintner (Pointner), Zuber (Zube, mhd. zuwe „laufender Brunnen“), Sulger (Sulge, ahd. solaga „Sumpf“), Haberland, Winterfeld, Guggemoos, Jnderbüßen, Vogelshang, Pfannenstiel usw. (vgl. Hartmann von der Aue, Walthar von der Vogelweide).

²⁹⁾ Vgl. *H*. Größler, Alttheilige Steine, Neujahrsblätter der histor. Kommission der Provinz Sachsen, 20. Jahrg. (1896). W. Schoof, Volksetymologie u. Sagenbildung, Ztschr. des Vereins für Volkskunde 27, 216 (1918). Deutsche Gaue VII, 69.

Verschiedenes

Fast in jeder Gemarkung gibt es FN., durch die Begebenheiten aus der Ortsgeschichte festgehalten werden. Auf den Franzosenäckern schlugen einst die Franzosen ein Lager, die Bestäcker sind Begräbnisplätze der im 30jährigen Kriege an der Pest Gestorbenen, die Siechenäcker gehörten zum Siechenhause (wo die Sondersiechen, d. i. die Auszägigen, untergebracht waren), beim Toten Mann wurde die Leiche eines Unbekannten gefunden (vgl. Deutsche Gauen XVII, 67), im Schatzacker suchte oder fand man vergrabenes Gold oder Silber, am Bußpredigerweg redete ein „Bußprediger“ (Missionär) öffentlich zum Volk, unter dem Schrankenbirnbaum versammelten sich die Bauern zum Gericht.

Auch der Volkswitz spielt in der Flurnamengebung eine Rolle: fruchtbare Landstücke heißen Schmalzäcker und Schmalzhasen, unfruchtbare Hungeräcker; ein Dukatenacker wurde für einen Dukaten, ein Roshacker für ein Pferd, ein Laibbrotäckerlein gar für einen Brotlaib eingetauscht. Heute muten uns manche N. als derb an, die urspr. vielleicht als harmlos empfunden wurden: Arschkerbe (enger Hohlweg), Hund's- und Mezenarsch (Bergname), Scheißloch und Scheißgraben.

Nachschlageverzeichnis

Abend	31	Beil	57	Brenner	56	Ebene, Ebnet	28
Abfaß	42	Berg	28	Broß	44	Eber	42
Ablauf	57	Beuge - Buige	58	Bruch	39	Eck = Egg	29
Adh(e)	40	Beund = Baint	8, 51	Brühl = Priel	39	Egel	44
= ach (Suffix)	12	Biber	43	Brunnen	41, 60	Egert = Erget	7, 47
Acht	55	Biblis	40	Buch(e)	36	Ehe, Efad	52, 54
Acker	46	Biburg	62	Buck, Buckel	28	ehehaft	56
Ackerich	9, 50	Bifang = Bei-		Bühl = Bichel	28	Ei	40, 55
Ader = Atter	43	fang	8, 47, 51	Burg, Burstel	62	Eibe	37
Affalter, Apfel	48	Bild = Bilg	59	Burger	51	Eich(e)	36
Ahorn	36	Bilze = Bülze	40	Burren	29	Eigen	54
Allant	45	Bi(d)march	53	Bürste	37	Einfang	8, 51
Alber = Olber	36	Binse	38	Buß, Bussen	29	Einöde	38
Allmend	8, 50	Birg	28, 62	Büttel	55	Einzäune	8, 51
Alster	44	Birke	36	Büß	42, 51	Eifen	56
Amer	47	Birnbaum	48			Eiter	37
Angel = Anger	49	Birch	56	Chris	37	Eich	43
Anfang	45	Bifchlag	8, 51	Dachse(n) = Das	37	Elder = Erle	36
Anwand(er)	46	Bige = Bizäune	8, 51	Dalle = Delle	30	Elend	53
Arch = Ark	42	Blacke	37	Daufe	37	Elm(e)	36
Art	47	Blaike	30	Dieb	58	Elster	44
Arz	56	Blaiße	30	dießen	41	Eltes = Eledeis	43
Afch(e)	36	Blafser	31	Dietweg	58	Emd = Shmd	48
Afpe	36	Blerr	33	Dill = Dülle	52	eng	30
Aßten = Aßten	50	Blätsche = Bletsche	37	Ding	55	ennet = ent	31
Aß	49	Bleg(e)	33	Dole	42	Erle = Elder	36
Au = An = En	40	bloß, Blöße	45	Donar	61	Erz	56
Aucht = Aut	49	Blum(e)	9, 49	Doß	41	Eß	49
Auer	43	Boden	28	Dreifch = Driefch	7	Efch = Dfch	8, 46
auf	31, 46	Bogen	58	Drofe = Drufe	36	Efel	49
		Bo(h)l	28	Droffel, Drüffel	31	Effel	37
Bach	41	Bohne	47	Drude	60	Eßpan = Eßbaum	50
Baier	43	Borft = Burft	37	Dumpf	30	Eiter	52
Balm	29	Bofch = Busch	35	dürr	32	Eß	49
Bann	51, 53	Brache	8	Duß = Tuß	40	Fach	42
bar	45	Brame = Brome	35	Dutte = Düttel =		Fade	52
Bär	42	Brand	9, 45	Duge	38	Falge = Felge	8
Barzen) = Borz	35	Breite	8, 46			Falche = Falk(e)	37
Baum	48	Bremßfall	50				

Falter = Falltor	32	W(e)län(d)=Wlend	47	Halbe	29	Joch	31, 47
Fang	57	W(e)l(d), gelten	54	Hals	31	Jps	32
Farn, Farn	37	W(e)meind(e)	50	Hang	29	Jß	50
faul	41	W(e)räumt	46	Härmle	43	Jude	63
feist	32	W(e)reut = Kreut	46	Hard = Hart	35	Jugend	34
Felber)	36	W(e)sang = Wseng	46	hart, Härte	32	Käfer	44
Feld	5, 47	W(e)schlacht		Hafel	36	Kag	52
Fenn	39	W(e)schlag	46	Hau	46	kahl	45
Ferche	36	W(e)schleipf,		Hauk = Haug	28	Kai	52
Feuchte = Fichte	36	Wschlipf	30	Haupt	40	Kaib	56
Feuer	45	W(e)schnait	46	Hebere	28	Kalch = Kalk	32
Filz	39	W(e)schrege =		Hege	62	Kamm = Kamp	29
Fisch, Fischenz	57	Wschrei	52	Heer	57	Kammer	55
flach	28	W(e)schwand =		Hei, heien	52, 62	Kandel = Känel	42
Fleck	33	Wschwend	45	Heide	38, 58, 63	Kanzel	29
Fleg = Flög	28	W(e)sob	42	Heiland	59	Kapelle = Kappel	59
Flöß, Fluß	40	W(e)stäng	37	heilig = helg,		Kapf	29, 62
Fluh = Flüh	29	W(e)stocket	45	halg	59, 60	Kar	30
Fohre = Föhin	43	W(e)ugen = Wuigen	39	Henne, Huhn	46, 63	Käs, Keß	50
Föhre = Forche	36	W(e)wand =		Herr	54	Kasten	29, 54, 55
Forst	35	W(e)wend =		Heze	44	Katerloh	44
Frais = Freis	55	Wewann	6, 46	Heu	52, 57	Kat = Kot	31
Frag(ung)	49	W(e)wick = Quick	57	Heune	63	Kaße	43
Frau	59, 60	W(e)ibel, Gipfel	29	Heze	60	Kau = Käu	46
frei	54	W(e)iehe(n)	41	Högel = Higel,		Keck = Kick	40
Fried	51	W(e)ld	41	Högel	40	Kehle	31
Fron	54	W(e)ll	29	Hilb, Hilg	42	Kelle	30
Fürsam,		W(e)lben	30	Himmelreich	31, 61	Kehr(e)	58
Fürschwelle	47	W(e)ras	49	Hirch	43	Keil = Keidel	34
Furt, Furch(t)	58	W(e)raß	37	Hirje	47	Keller	55
		W(e)renze	52	Hochäcker	46	Kerker	59
gach	29	W(e)rien, Grieh,		Höhe = Heche	28	Kessel	30
Gägersch	44	W(e)rauß, W(e)reuß	32	hohl, Hol	30	Keße	48
Galgen	55	W(e)roßen = Wroßen	37	Holder = Holler	36	Kett = Kött	40
Galle	40	W(e)rub(e)	30	Höll(e) = Hell(e)	30	Kiebig	44
Garten	51	W(e)rummet	48	Holz	34	Kien	36
Gasse	50	W(e)rün(e)	45	Hoppel = Hoppen	28	Kies	32
Gasteig	58	W(e)rund	30	Hopper	47	Kipf	29
Gatter = Gätter	52	W(e)ucke, W(e)ucker	44, 62	Hor(b)	32	Kirn = Kürn	56
gaumlos	46	W(e)ufel	29	Horn	29, 32	Klamm	30
W(e)lcker(ich)	9, 50	W(e)uggenberg	63	Hube(e) =		Klaufe	30
W(e)iß	50	W(e)umpen	42	Hufe	7, 51, 54	Klinge	30
W(e)bück	52	W(e)upf	29	Hübel	28	Kloster	59
W(e)ßäll	30	W(e)urgel	31	Hülbe(e) = Hüll	42	Knock	29
W(e)ßil(b)	47	W(e)uß	41	Hülle	30	Knoll = Knüll	29
W(e)hag = Kag	52, 62	W(e)ut	32	Hummel	18, 51	Kochel	29
W(e)hachlet =		W(e)uttenberg	59	Hund, Hundsruok	42	Kobel, Kofel,	
Kachlet	29	W(e)h(a)r	35, 48	Hunger	33, 40, 50	Kogel	29
W(e)hau = Rau	46	W(e)haber	47	Hüne, Humne	58, 63	Kog	56
W(e)hei = Kai	52	W(e)hacht = Hack	44	Hurst = Hürst	35, 47	Kohle	56
W(e)horb = Korb	32	W(e)hachel = Hechel	29	Hut	9, 49	Kopf	29
W(e)hren	34	W(e)hader	52	Jagd = (W)ejaid	56	Koppe	37, 44
W(e)hulz = Kulz	34	W(e)hag	51, 52, 62	Jan	47	Korb	32
geil	52	W(e)hahn	44, 55	Jauch(ert)	47	Kräbe = Kraie	44
W(e)iß, W(e)izge	34	W(e)haken	33	Jlme	36	Kranewit	37
W(e)iß	59, 60	W(e)halbe(e)	31	Jusel = Jiel	40	Krätte	30
W(e)iwig	44						

Kraut	18	Mark		Pistaz	40	Sattel	47
Krebe	30	March 6, 50	53	Plan	28	Sattel	31
Kreis	55	Martel, Marter	59	Platte	28	sauer	48
Kreuz	59	Maßholder	36	Plaz	33	Saum = Sam	53
Krieg	55	Mauer, Mäurich	64	Quick	57	Schachen	35
Krimme	53	Medem	55	Rabe = Rappe	44	Schäler	56
krumm	33	Meister	56	Rain	29	Schanz	62
Kuckuck	41	Melm	32	Ram - Raum	15	Schar	53
Kugel	29, 53	Menweg	57	Rams	32	Scharrer	56
Kulz	34	Mergel	32	Rang = Rank	58	Schatten	31
Kunter	50	Mesner, Mesnet	60	räh	32	Schaz	65
Kupfe	29	michel	33	rauh, Räuhe	38	Schau	62
		Mies = Moos	39	Raut	45	Scheibe	58, 61
Lach	53	Misse = Müsse	39	Rech = Reh	43	Scheid, Scheidel	53
Lache = Lacke	42	Mod = Mott,		Reibe(n)	58	Schete	52
Laud	17, 53,	Mutt(er)	39	reich	41	Scheld	43
Lander	52	Molch = Molle	44	Reiger = Reijer	44	Schell	43, 49
Landgraben	53	Moor	39	Reis	35	Schelm	56
lang	33	Muetes	60	Reit(e)	37	Scherge	55
Lärche = Lär-		Mühle	56	Renntweg	57	Schinder	56
baum	37	Mulde	30	Reut(e)	9, 45	Schlacht	42
Latsche	37	Mur	32, 39	Rick = Riek	52	Schlag	5, 8, 46
Laub	35	naß, Nassach	48	Richt = Reut	45	Schlatt	38
Laus	56, 63	Neßel	37	Rieb	58	Schlaue	48
Leber	38, 63	Neubruch	45	Rid	58	Schlauch	31
leer	38, 63	Nock	29	Ried	39, 45	Schlegelwälze	53
Leh = Lee	63	Noll(en) = Nullen	29	Riegel	47, 52	Schleifweg	57
Lehen	54	Noppen	29	Riemen	47	Schleipf(e)	30
Lehm = Leim	31	Nord	31	Riffel	29	Schlicht(e)	28
Lein(baum)	36	Oblei	59	ring	33	Schlier	31
Leiren	63	Öb(e)	38	Ring	33, 55, 62	Schlott = Schlutt	32
Leite	29	Ofen	56	Rinne	41	Schlucht = Schluff	30
Letten	31	Öhmd = Öhmet	48	Riße = Reife	30	Schlupf	52
Lege	62	Öhorn = Örn	36	Rod	45	Schlüssel	34
Licht = Lire	31	Öl	53	Rohr	38	schmal	33
Licht	60	Ort	53	Rom	47	Schmalz	33
Liesch	38	O(n)sang	45	Rone	45	Schmelche =	
Lihe	31	Ösch = Ösch	8	Rosengarten	61	Schmelle	37
Linde	36	Öst, öster	60	Röße = Röße Röße	48	Schmelz	56
Loh, Loh,		Ötter	43	rot	33	Schneid = Schneit,	
Löhel	35, 39	Ög	49	Rübe	48	Schneife	48
Los	51	Paradies	61	Ruck(en)	30	Schnepfe	57
Löwen	63	Peunt = Point	8, 51	Runfe, Runft	41	schön	40
Lucke	31, 52	Pfad = Pfatt(en)	52	rund	33	Schopf	35
Luder	56	Pfaff	59	Ruze	30	Schor, Schorn	32, 47
Luß, Lüffe	9, 51	Pfahl	52, 64	Ruß = Rüst(er)	36	Schragen	52
Lüzel	33	Pfanne	30	Sack	34	Schranke	52
		Pfannenstiel	34	Sacher = Sahr	37	Schranne	55
Mag(en), Mahn	48	Pfingten	61	Sahl(e) = Saldhe	36	Schrant = Schrind	29
Mahd, Matte	48	Pfleg	28	Sal(land)	55	Schrott	60
Mai, Maile	61	Pfrond	55	Salz	55	Schrack	29
Maiß = Meiß	46	Pfuhl	42	Sand	32	Schrei	52
Maier = Maiger	55	Pfüge	42	Sang	45	Schrofen	29
Ma(h)l	53, 55					Schupof	54
Malm = Melm	32					Schur	48
Mantel	36					Schüssel	30
Mari = Märe	32					Schütt	32

Schwal(l) =	Stein	33, 64	tief	30	Weide =		
Schwelle	42	Stelze	34	Tier	57	Wide	36, 59
Schwalm	42	Ster(n)	49	Tobel	30	weih	60
Schwand =		Sterz	34	Topf	30	Weil(er)	64
Schwend(e)	9, 45	Stich = Stick	58	tot	59, 65	Wein	47, 50
Schwanz	34	stückel	30	Triangel	34	weit	33
schwarz	33	Stiegel	52	Trieb und		Werd = Wört	40
See	41	Stock	45	Tratt	9, 49	West, west	31
Seele	36, 41, 59	Strang	47	Troje = Treuge	50	Wette = Wed	42
Seife	41	Straße	57	Tummelplatz	61	Widdum	59
Seige = Siege	41	Streifen	47	Tümpel	42	Wiege	30
Selde = Söld(e)	54	Streit	55	Ucht	49	Wiese	9, 48
Senke	30	Strich	47	Umgang, Umzieh	59	wild	38
siech	64	Struppe	35	Unhold	60	Winkel	31, 50
Siege	41	Strut	35	Ur	43	witw	35, 51
Sieße	50	Stuiben	41	Urteil	55	Winter	31
Silber	41	Sturz	30	Vogelherd	57	Wog	41
Sinebrunnen	40	Süd = Sund	31	Vogelsang	61	Wuhr	42
Sinter = Sünder	56	Sule	42	Vogt	55	Wunne =	
sünwel	33	Sulz	42	Wacholder	37	Wonne	9, 50
Sippe	51	Sunk	30	wachs	29	Zagel	34
Sod = Sott	41, 42	süh	48, 50	Wacht	62	Zank	55
So(h)le = Su(h)le	42	Suppe	39	Wad	58	Zarge	53
Sommer	31	Sutt(e) = Gott	42	Wadel = Wedel	34	Zaun	52
Sonder = Sunder	51	Tafel	59	Wag = Wog	41	Zelge	8, 46
Sonne	31	Tafert(e)	56	Wald	34	Zeil	36
Soppe = Suppe	39	Tal, Talle = Telle	30	Wang	49	Zeile	47
Span	55	Tahen = Ton	31	Wank	49, 58	Ziegel	56, 64
Spar	47	Tann(e)	36	Wandel	48	Ziehe	37
Speck = Spöck	57	Tanz	61	Wanne	6, 30	Ziel	53
Spelte	52	Täsch	30	Wart	62	Zigeuner	63
Spickel	34	taub	38	Wasen	48	Zipfel	34
Spiz	34	Taube	44	Watt	42	Zündel, Zunder	56
Sporch = Spork	37	Tegel	31	Wechsel	48	Zwerch, Zwiere	47
Spring = Sprung	40	teger	33	Wehr = Wöhr	42	Zwicke	34
Stad(en)	42	Teich(e)	30	Weibel	55	Zwiesel	34
Stall = Stelle	42, 50	Teil	9	Weide	9, 49	Zwinge = Zwink	30
Stäude	35	Teuchel = Teichel	42				
Steg	58	Teufel	30, 60, 64				
Steig, Steige	58						

4. Teil: Flurnamenschriften

Aus der fast unübersehbaren Zahl der Flurnamenschriften sind hier vorwiegend solche aufgeführt, die dem ober- und mitteldeutschen Sprachgebiet entstammen oder für die Flurnamensforschung allgemeine Bedeutung haben. Da viele *DN.* ursprünglich *FlN.* waren, sind im nachstehenden Verzeichnis auch die wichtigsten bayr. *DN.* Schriften aufgenommen. Auf Bayern bezügliche Schriften sind durch * gekennzeichnet.

Eine beinahe erschöpfende Literaturangabe findet man im Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine Jahrg. 49, 52, 54, 55, 58, 61, 66 und 67 (von H. Beschorner), ferner in den Deutschen Geschichtsblättern 12. Bd. (von demselben). Reiche Fundgruben für Orts- und Flurnamenschriften sind auch die *Ztschr. für deutsche Mundarten* Jahrg. 1915 und 1918, die Jahresberichte über die Erscheinungen auf dem Gebiete der germ. Philologie 1912-16 und Gg. Buchners Bibliographie zur Ortsnamenkunde der Ostalpenländer, Programm des Maximiliansgymnasiums München 1918/19.

W. Arnold, *Ansiedelungen und Wanderungen deutscher Stämme*, Marburg 1875.

H. Bächtold, *Die FlN. der schaffhauserischen Enklave Stein am Rhein*, Frauenfeld 1916.

* Chr. Beck, a) *Die DN. des Aischtals*, Programm Neustadt a. Aisch 1907/08; b) *Die DN. der Fränkischen Schweiz*, Erlangen 1907; c) *Die DN. des Pegnitztales und des Gräfenberg-Erlanger Landes*, Nürnberg 1909; d) *Nichtdeutsche Elemente in bayr. DN.*, *Ztschr. für deutsche Mundarten* 1911.

H. Beschorner, a) *Unsere FlN.*, Mitteilungen des Vereins für Sächsische Volkskunde III (1904); b) *Flurnamenberichte mit fast vollständiger Literaturangabe*, Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, Jahrg. 49, 52, 54, 55, 58, 61, 66, 67 (1901-1919); c) *Über das Veröffentlichten großer FlN.-Sammlungen*, *Deutsche Geschichtsbl.* XII (1911).

A. Birlinger, a) *Rechtshheinisches Alemannien*, *Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde* IV, 4, Stuttgart 1891; b) *Die Hohenzollerischen Orts-, Flur- und Waldnamen*, *Alemannia* I, II, III, V, VI, VII, VIII, X, XIV, XV (1873-87).

Blätter des Schwäb. Albvereins Jahrg. IX, X, XI, XIII, XVII, XX, XXII, XXX, *Verschiedene Beiträge zur FlN.-Forschung*. Jahrg. XXI enthält die Bestimmungen über die Schreibung der *FlN.*

K. Bohnenberger, *Zu den FlN.*, *Philolog. Studien*, Halle 1897.

J. L. Brandstetter, *Die N. der Bäume und Sträucher in DN. der deutschen Schweiz*, Luzern 1902.

* J. Brunner, *Die Besiedelung des Bez.-A. Cham*, *Bayernland* 1912/13.

* Gg. Buchner, a) *Die DN. des Karwendelgebietes*, *Oberbayr. Archiv*, 61. Bd., München 1918; b) *Die DN. des Werdenfelser Landes*, *Oberbayr. Archiv*, 63. Bd. M. R. Buck, a) *Oberd. FlN.-Buch*, Stuttgart 1880; b) *Verschiedene Beiträge zur FlN.-Forschung*, *Alemannia* VIII, IX, X, XII, XIII.

* K. Christ, a) *Auffallende Pfälzer DN. und FlN.*, *Pfälz. Museum* XIV (1897) und XV (1898); b) *Landauer FlN.*, *Pfälz. Museum* XVIII (1900).

- * Deutsche Gaue, Ztschr. f. Heimatforschung VII, X, XI, XII, XIV, XV, XVII.
- * A. Dürrwächter, Jahrbuch des Histor. Vereins, Bamberg 1913, 14 S. 23.
- * R. Engelhardt, Spenerer Flur- und Gassennamen, Spener 1910.
- * M. Fastlinger, Die wirtschaftliche Bedeutung der bayr. Klöster in der Zeit der Agilolfinger, Freiburg 1903.
- E. Fehrle, Die Fl. von Lasen, nebst praktischen Anleitungen für eine geplante Sammlung der Fl. des ganzen badischen Landes, Karlsruhe 1913.
- H. Fischer, Schwäb. Wörterbuch, Tübingen 1901. Enthält die meisten schwäbischen Fl.
- E. Förstmann, Altd. Namenbuch II, 3. Aufl. von H. Jellinghaus, Bonn 1911.
- * J. B. Frey, Berchtesgadener Orts-, Flur und Bergnamen, Berchtesgadener Anzeiger 1897 Nr. 55; 56, 57.
- W. B. Friedrich, Mitteilungen für die Fl.-Sammlung, Hessische Blätter für Volkskunde 1912.
- L. Gerbing, Die Fl. des Herzogtums Gotha, Jena 1910.
- * H. Gotthard, Über die Fl. von Oberbayern, Programm Freising 1849, Neu- druck 1884.
- J. Grimm, Über hessische Fl., Ztschr. des Vereins für hess. Geschichte usw., II. Bd. (1840).
- * K. Gruber, Vordeutsche Fl. im südl. Bayern, Erlangen 1908. (Vgl. dazu Chr. Beck d).
- * Freiherr von Guttenberg, a) German. Grenzfluren, Archiv für Anthropologie, N. F. VIII; b) Hühner- und Hungerfluren, Heimatbilder aus Oberfranken, 1. Jahrg.
- * J. Hartmann, Fl. und Fl. um Jugolstadt 1905.
- * G. Heeger, a) Die germ. Besiedelung der Vorderpfalz, Programm Landau 1899-1900; b) Fl. der Landauer Gegend, Pfälz. Museum XVIII (1904).
- * H. Heerwagen, Fl.-Forschung mit besonderer Beziehung auf das Nürnberger Gebiet, 35. Jahresbericht des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 1912.
- D. Heilig, a) Unsere Fl., Ztschr. Dorf und Stadt II (1909); b) Alte Fl.-Benennungen aus Baden, Ztschr. für deutsche Mundarten 1903, 1906, 1907, 1908, 1910.
- B. Hintner, a) Die Stubai-er Fl. mit Einschluß der Fl., Wien 1902; b) Nach- trügliches zu den Stubai-er Fl., Wien 1904; c) Die Gsteizer Fl., Wien und Leipzig 1919.
- W. Hög, Die Fl. der Grafschaft Schlig, 1. Heft des Fl.-Buches des Großherzog- tums Hessen, Darmstadt 1912. Mit einer Einleitung von J. K. Dietrich über den Wert der Fl.-Sammlung. Vorbildlich für die Anlage von Fl.-Sammlungen.
- Th. Imme, Fl.-Studien auf dem Gebiete des alten Stifts Essen, Ztschr. des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde VI (1909), VII (1910), IX (1912).
- A. John, Die Fl. des Egerlandes, Ztschr. Unser Egerland XVI (1912), XX (1916).
- * Keinz, Fl. aus den Monumenta Boica Bd. I XXVII, Berichte der Bayer. Akademie der Wissenschaften, philol.-histor. Klasse II (1887).
- * Ph. Keiper, a) Zur pfälzischen Fl.-Forschung, Pfälz. Museum 27 (1910); b) Bei- träge zur Erklärung pfälz. Fl., Westpfälz. Geschichtsblätter V, VI und VII; c) Päl- zische Bergnamen, Kaiserslautern 1918.
- * A. Kübler, a) Tannheimer Berg und Fl., Allgäuer Geschichtsfreund 1897; b) Die deutschen Berg-, Flur- und Fl. des alpinen Jller-, Lech- und Sannengebiets. Am- berg 1909; c) Allgäuer Berg- und Fl., Bayer. Hefte für Volkskunde 1916.
- * K. Kugler, 1000 Fl. der Altmühlalp, Eichstätt 1873.
- * H. Lamprecht, Heimatkundliches aus dem Chiemgau, Beilage zum Jahresbericht des Progymnasiums Traunstein 1916/17.

- J. Leithäuser, a) Bergische *DN.*, Elberfeld 1904; b) *FN.* aus Elberfeld und Umgegend, *Ztschr. des Bergischen Gerichtsvereins*, 43. Jahrg. (1910).
- H. Lühmann, a) Was kann und muß geschehen zur Erhaltung der alten *FN.*? Braunschweig 1910; b) Die *FN.*-Sammlung im Herzogtum Braunschweig, Sonderheft der *Ztschr. „Braunschweigische Heimat“* 1912.
- * U. Lungmayer, a) Die *DN.* und *FN.* des Amtsgerichtsbezirks Lindau, 27. Heft der Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung (1898); b) Die *FN.* und ihre Bedeutung für die Geschichtswissenschaft, ebenda 21. H. (1892).
- * Gg. Maurer, Die *DN.* des Hochstifts Passau, Würzburg 1912.
- * Chr. Mayer, Die *DN.* im Ries, Nördlingen 1887.
- * Chr. Mehlis, a) *FN.* in Mittelfranken (Hersbrucker Gegend), *Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit* 1876; b) *FN.* der Rheinpfalz (Zweibrücken); Bericht der deutschen Philologerversammlung in Heidelberg.
- * H. Meißner, Die *DN.* der Gegend um Rosenheim, Jahresbericht des Gymnasiums Rosenheim 1919 und 1922.
- H. Meyer, Die *DN.* des Kantons Zürich, Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich 1846.
- * J. Miedel, a) Ein namenkundlicher Streifzug von Memmingen nach Legau und Grönenbach, *Allgäuer Geschichtsfreund* 1901; b) Oberschwäb. *DN.* und *FN.* Memmingen 1906; c) *DN.* und Besiedelung des Berchtesgadener Landes, *Alt-bayerische Monatschrift* 12. Bd. (1914); d) Die bayerischen *DN.*, *Bayerische Hefte für Volkskunde* 1 (1914); e) Besiedelungsgeschichte des Amtsbezirks Schwabmünchen, *Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg* I (1919); f) Bericht über schwäb. *DN.*-Forschung, ebenda 1911, 1914 u. 1919; g) *Bayerische Ortsnamenforschung* 1910 bis 1920, *Bayr. Hefte f. Volkskunde* 7 (1920).
- * Mitteilungen und Anfragen zur bayerischen Volkskunde, *N. F.* Nr. 3, 4, 7, 9, 10, 11, 12, 25, Würzburg 1905—12.
- * M. Moeslang, *DN.* aus der Umgebung Altöttings, *Altöttinger Anzeiger* 1902.
- J. B. Mondschein, Die *DN.* der Straubinger Gegend, Jahresbericht des Histor. Vereins Straubing 1902, 1904, 1905.
- * *Monumenta Boica*, Bd. 36, *Bayerische Salbücher* (Urbare) aus dem 12., 13. und 14. Jahrh.
- * A. Müller, Wege durch Blum' und Sch in Buchloer Weide- und Ackerland, *Augsburger Postzeitung* 4. Dez. 1910.
- R. Neumann, Die *FN.* des Busfelder Tals, I. Teil, Dissertation, Gießen 1914.
- * F. Ohlenschläger, a) Sage und Forschung, Festrede in der Sitzung der bay. Akademie, München 1885; b) Die *FN.* der Pfalz und ihre geschichtliche Bedeutung, Speyer 1893.
- J. Ospelt, Sammlung liechtensteiner Orts- und Flurnamen, *Jahrbuch des histor. Vereins für das Fürstentum Liechtenstein* XI (1911).
- A. Pfalz, a) Schutz den *FN.*! b) Ein bayerisch-öfter. *FN.*-Buch, *Monatsblatt für Landeskunde Niederösterreichs* 1915 Nr. 18 und 23.
- * J. Pollinger, a) Die *DN.* der Landshuter Gegend; b) Die *DN.* des Bezirksamts Dingolfing, Verhandlungen des histor. Vereins für Niederbayern 1898 bzw. 1904

D. Philipp, Die Besiedelung des südwestl. Sachsens nach den deutschen *FM.*, Zeitschrift für deutsche Mundarten VII (1912).

* J. St. Raufschmahr, a) *FM.* von Lauingen, Zeitschrift Altlauringen II 1907; b) Gundelfinger *FM.*, ebenda IV und V; c) Dillinger *FM.*, 22. Jahresbericht des histor. Vereins Dillingen 1909; d) *FM.* der Gemeinden an der Zwerg, ebenda 1914.

* R. Reubold, Beiträge zur Volkskunde im Bezirksamt Ansbach, 80. Sonderheft der Deutschen Gaue 1909. Enthält eine Auswahl von *FM.* aus 62 Orten.

* S. v. Riezler, a) Die *DM.* der Münchener Gegend, Oberbair. Archiv 44. Bd. (1887). Ergänzungen und Berichtigungen hiezu in den Sitzungsberichten der bair. Akademie. histor.-philol. Kl. 1909; b) Die Orts-, Wasser- und Bergnamen des Berchtesgadener Landes, Festgabe für G. Meyer von Knonau, Zürich 1913.

* G. Rommel, Die *FM.* von Urphar am Main, Ztschr. Frankenland I (1914).

* J. Rühfel, Geschichte des Dorfes Straßberg bei Augsburg, Augsburg (ohne Jahresangabe). Enthält auch die *FM.* der näheren Umgebung.

* J. Schmidkonz, a) Ortsnamenkunde und Ortsnamenforschung im Dienste der Sprachwissenschaft und Geschichte (im Anschluß an die Deutung des N. Kissingen), Halle 1895; b) Beiträge zur *FM.*-Forschung, Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 53 (1905).

* B. Schneider, Im Bannkreis des Hauptmoors (Wald bei Bamberg), Alt Bamberg (Beilage zum Bamberger Tagblatt) X 62.

Chr. Schneller, a) Tirolische Namensforschungen, *DM.* und *FM.* des Lagertals in Südtirol, Innsbruck 1890; b) Beiträge zur *DM.*-Kunde Tirols, 3 Hefte, Innsbruck 1983, 94, 96.

* J. Schnez, a) Die N. der am Main zwischen Lohr und Wertheim gelegenen Orte Frankenland, Monatschrift für Geschichte usw., 1. Jahrg. (1914); b) Das Lar Problem, Programm, Lohr 1912/13.

W. Schoof, a) Beiträge zur volkstümlichen Namenkunde, Zeitschr. des Vereins für Volkskunde, 24., 25. und 26. Jahrg. (1914/16); b) Volksetymologie und Sagenbildung, ebenda 27. Jahrg. (1917); c) Beiträge zur *FM.*-Forschung, Deutsche Geschichtsblätter 18. Bd. (1917); d) Über Flur- und Flußnamengebung, Korrespondenzblatt der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, 65. Jahrg. (1917); e) Deutsche *FM.*-Studien, ebenda 66. Jahrg. (1918). (Die Deutungen der N. sind vielfach neu, aber nicht immer überzeugend.)

E. Schröder, Über Ortsnamenforschung, Wernigerode 1908.

* J. N. Schwäbl, Regensburger Vokalnamen, 62. Bd. der Verhandlungen des histor. Vereins von Oberpfalz und Regensburg.

* D. Stang, *FM.* der Markung Forst, Bayerland, 20. Jahrg. (1909).

B. Stieselhagen, Die Orts- und Heimatgeschichte im Geschichtsunterricht der Volksschule, Ztschr. Das Land XIV (1905). (Der Verfasser hat die *FM.* im Kreise Weißenburg i. E. mit Hilfe der Lehrer gesammelt.)

K. Stucki, *DM.* und *FM.* von St. Gallen und Umgebung, St. Gallen 1916.

* A. von der Velden, Das älteste Grundbuch von Frankenthal, Monatschrift des Frankenthaler Altertumsvereins XI (1903).

* R. Vollmann, a) Der Name Tegernsee, Altbair. Monatschrift, 9. Bd. (1909-10); b) Der *DM.* Tiffen, Ztschr. für deutsche Mundarten 1911.

* J. Weber, a) Erdwerke in Oberbayern, Altbair. Monatschrift, 9. Bd. (1909-1910).

Viele *FlN.* weisen auf Erdwerke und auf Befestigungen; b) Ein Beitrag zur Namenkunde in Oberbayern, ebenda 11. Bd. (1914/15); c) Boden- und Namenaltertümer, ebenda 12., 13. und 14. Bd.

*A. Wessinger, a) Bayr. Orts- und Flußnamen (im Bez.-A. Miesbach), München 1886; b) Orts- und Flußnamen in der Umgebung Regensburgs, Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte, 11. Bd.; c) Ein onomatologischer Spaziergang im Unterinntal, Ztschr. des deutschen und österr. Alpenvereins 1888; d) Onomatologische Eisenbahnfahrten, Bayerland 1896 S. 20–29 und 43–46.

R. Wieris, Die *FlN.* im Amtsgerichtsbezirk Harzburg, 1. Bd. der *FlN.* des Herzogtums Braunschweig, Braunschweig 1910.

*A. Ziegelhöfer und G. Hen, a) *DN.* des ehemaligen Hochstifts Bamberg, b) *DN.* des ehemaligen Fürstentums Bayreuth, Bamberg 1911 und 1920.

*Th. Zink, a) Nordpfälzer *FlN.*, Nordpfälzer Geschichtsblätter 1904 S. 73–85; b) Merkwürdige (Pfälzer) *FlN.*, Pfälz. Museum 26 (1909); c) Westricher *FlN.*, Bayerland 1911.

Probe einer Sammeliste

Flurnamen der Gemarkung

Illertissen [dissø]

(Aus 176 Fl. sind 17 ausgewählt)

Sammler: R. Bollmann

Quellen

Ka. = Steuerkaster v. Jahre 1834 (im Rentamt Illertissen)

Gb. = Grundbuch-Sachregister (Amtsgericht Illertissen)

Kop. = Kopialbuch der Herrschaft Illertissen v. J. 1552
(Kreisarchiv Neuburg a. D.)

HS. = Haupt- und Salbuch der Herrschaft Illertissen v. J. 1587
(bayr. Reichsarchiv in München)

Rep. = Repertorium der Herrschaft Illertissen
(Reichsarchiv München)

Bezeichnung der Lage (Himmelsgegend und Parzellennummer)

O = Ost, S = Süd, W = West, N = Nord (Angenommener Mittel
punkt: die Pfarrkirche)

Bezeichnung der Kulturart

A. = Ackerland, Wi. = Wiesen, Wa. = Wald, Ö. = Ödung
† vor den Fl. bez. die heute nicht mehr gebräuchlichen Namen.

Nr.	Heutiger Name (nach dem Ka. u. Gl.) und mundartliche Form	Ältere Formen und deren Quellen	Kultur art	Lage
1	In der Babenreute, auch Bobenreute, in d(e)r babərəite	die Babenreütin Kop. 1448, Babenreyttin Kop. 1552	U.	SW am Mühl- garten Pl. Nr 710 716
2	† Zu Bartheim	zu Bartheim Kop. 1448 zu Barthain Kop. 1552	U.	NW am Weg nach Au 1017 1020
3	Im (am) Breiten- wang, im broetawang	im praiten Wang Kop. 1552	U. u. Wi.	NW am „Branden- burg Steig“ 769 b. 854 u. 1011—1463
4	Zu (in dem) Eldern, z'öldərə	zu den Eldern Kop. 1552	U. Au. Wa. u. S.	SW zwischen der „Herrenmühle“ u. dem „Grieß“ 661—687, 699—701
5	Beim Galgen oder beim Hochgericht, höim galgə	bey dem Galgen Kop. 1448, bey dem Gericht HS. 1587	U.	SW we. der Land- straße 616—652
6	Im (aufm) G(e)schlacht, im gschlacht, die (g)schlachtäck(er)	im geschlatt Kop. 1448, das Geschlacht, in den Geschlachtäckern HS. 1587, das Schlachtfeld, Haupt- gültregister 1793	U.	NO am „hintern Loh“ 1118—1183
7	† Das (am) Hagen- bittele	1 Juchart stoßt uff das Hagenpitterlin Kop. 1448	Wa.	SO ö. des Ziegel- stabels 2308—2311
8	Die Hagenmähder, d'hagəməd(er)		Wi.	O im Ried 3161—3172
9	Beim (Tannen-) Härtle, höim hä(r)dle, Die Härtlesmähder	4 Tagwerk mads, die Groß Lach beym Herdlin HS. 1587	Einöde	O an der Weisterrot 3849—3867
10		Die Hörstraß Kop. 1552		
11	Bei (in) den Hezen, höi de hätsə	die Hezenmöder oberhalb der Bruck	U. Wi. Gebüsch	O 2927—2993 an der Weisterrot
12	Die Leitschäcker, d'laitščäck(er)	die Leitschäcker HS. 1587	U.	O a. d. Straße nach Obenhju 2374-2393
13	Die (obere und untere) Mauche d'mouche, † der Mauche- graben,	die obere muchen, Kop. 1448, undere muchen Kop. 1552, uff dem muchengraben HS. 1587	Wi. u. U.	S am „Kirchenweg“ nach Jedesheim 271—331, 1409—1572
14	Der Mettelbrunnen, am (beim) Märtel- brunnen, d(e)r metləbrunnə, am (m)ä(r)təlbrunnə	im Mettlenpronnen Kop. 1473, der Mettelbrunnen Kop. 1552 u. HS. 1587	Quelle	S an der „Mauche“ 474
15	Am (im) Nachtschopf, am nachtschopf		U. u. Wi.	NO ö. d. „Tannen- garten“ 3311—3376
16	Das Rotmantelgehau, (da)s rostmant(ell)kau		Wa.	SO 2308
17	Auf dem (im) Wohn oder Wahn, im wau ⁿ , im mo ⁿ	uff dem won Kop. 1552, uffm Won (oder Wuon) stoßen uff das Geschlatt HS. 1587	U.	NO am „hintern Loh“ 1784—1795

 Bodenbeschaffenheit, Geschichtliches, Sagen, volkstümliche Deutung usw.

Kop. 1552: 1 Jauchert stoßt uff die Straß und babenreyttin.

HS. 1587: zu Bartheim an dem gemeinen Weg gelegen, zu B. vor den Gewanden, zu B. zwischen dem Mülbach und den Hofäckern. Scheint eine früh abgegangene Siedlung zu sein.

Kop. 1552: steur $1/2$ fuder hew von dem braitten wangen.

Elder (ölder) = Erle. Im Ka. mißverständlich auch „bei den Eltern“ u. „bei den Ältern“.

HS. 1587: beym Gericht vor den Gewanden. Hier stand der Galgen der Herrschaft.

Kop. 1565: von der Gemeind im Geschlacht, HS. 1587 . . . stoßen auff das Geschlatt (vgl. Wohn Nr. 17).

Kop. 1552 das Hagenbitterlin am lehen, HS. 1587: im Hagenbitterlin, geicker zur Schweinemast. Der Wa. heißt heute Rotmantelgehau (vgl. Nr. 16).

Hag = Zuchstier. Diese Wi. durfte der Hagenhalter der Gemeinde nutzen.

Hier stand ein Wallfahrtskirchlein zu den 14 Nothelfern,
Härtle = kleiner Hart (Wald).

Kop. 1552: $3/4$ Jauchert bey dem Söldenbauer stoßt uff die Hörstraß (Heerstraße) und die gewanden. Die H. (die heutige Landstraße) ist die Römerstraße Kellmünz-Unterbirchberg.

Hätze = Elster, jetzt auch Schätterhez, umgedeutet aus Schätterhezie (zu schättern = krächzen).

Die A. haben einen „lätschen“ (lehmigen) Grund (vgl. Schmeller I, 1512,3 latschet, Latschbirm).

Lehmiger Grund; an der oberen M. liegt der Mettelbrunnen (s. Nr. 14), aus dem der „Mauche graben“, der heutige Marktgraben, kommt.

Kop. 1552: die Visch- oder Ferchinen-Gruob (mhd. verhe = Forelle), der Mettelbrunnen genannt; HS. 1587: der Graben zwischen dem Fischhaus und dem Mettlen Brunnen ist bis auf abkünden dem pittel zu bewen vergunt. Aus dem M. kommen die Kinder.

Schopf = Baumgruppe im Feld. Eig. „Nachtweidschopf“, weil an der „Nachtweide“ gelegen.

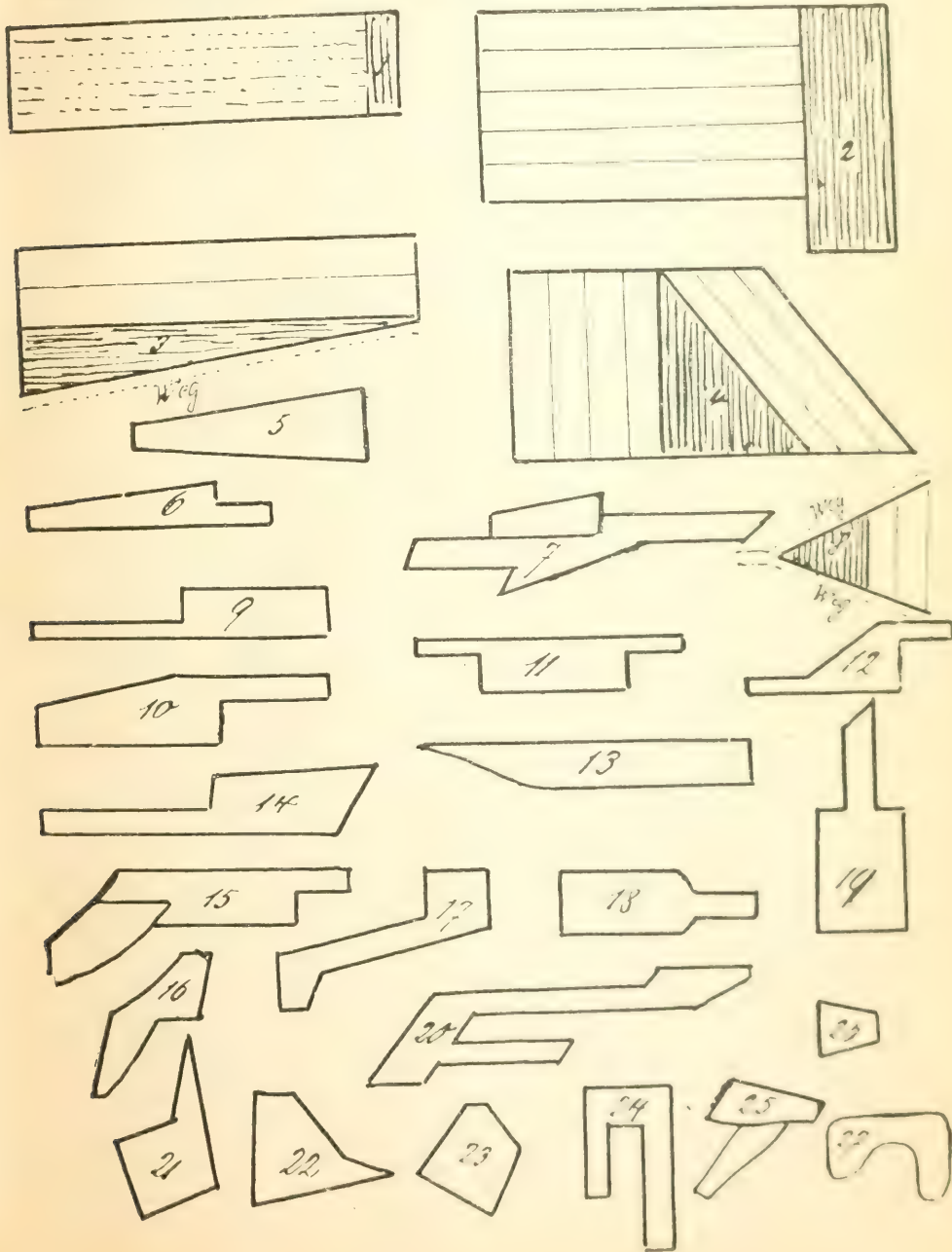
Früher „Hagenbitterle“ gen. (s. S. 7). Am A. „bei der Lucke“ wurden zwei Rotmäntel (Chasseurs à cheval) begraben, die in einem Gefecht i. J. 1800 gefallen waren.

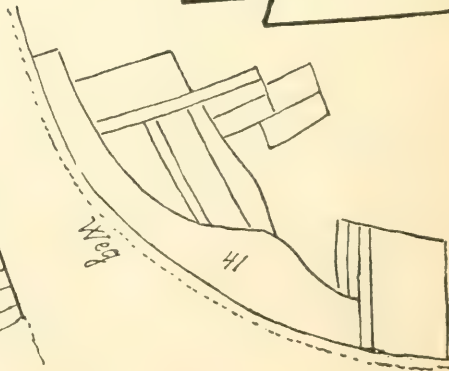
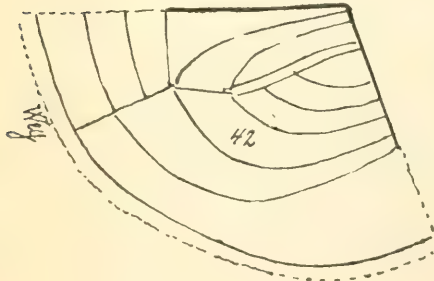
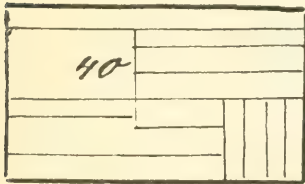
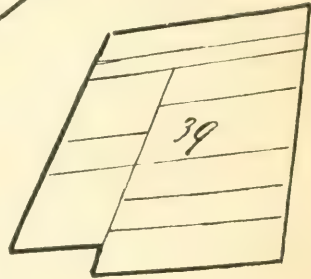
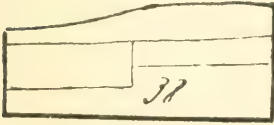
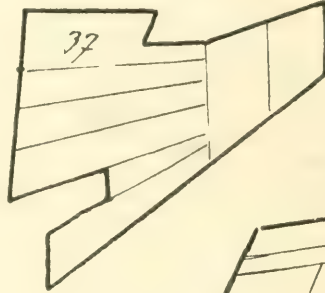
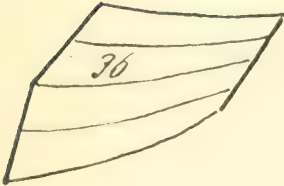
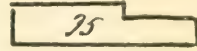
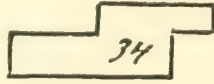
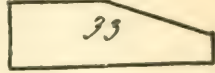
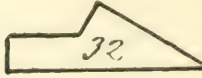
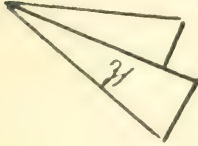
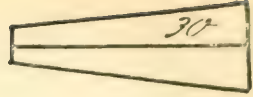
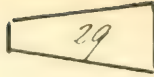
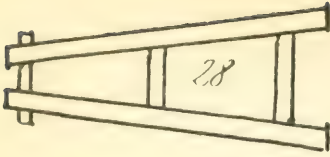
Im Ka. oft „aufm Wohn oder im Gschlacht“; die Gschlachtäcker (s. Nr. 6) haben das Anwanderrecht auf dem Wohn. Am Wohn ist eine Hüle (Hohlweg). Im Katasterblatt fälschlich „in der Wonne“.



Ackerformen

1 Acker mit Anwand(er), 2 Zwirchacker = Zwiere, 3 7 Gerenaacker, 8 Triangel, 9 u. 10 Stelzenacker, 11 Wedelacker, 12 Zipfelacker, 13 Schwanzmähd, 14–17 Hellebardeacker, 18 Gumpenagel, 19 Kirchturmacker, 20 Gabelacker, 21 Ueberhaken, 22 Harpfenacker, 23 Hackbrett, 24 u. 25 Hofenacker, 26 Brustfleck, 27 Zwerchjack, 28 Grundriß eines Pfannenholzes (im Ortsmuseum in Illertissen, 29–41 Pfannenstieleracker, 42 Im Krummen. Gerena, Stelzen, Hellebarde- und Pfannenstieleracker sind oft schwer zu unterscheiden. vgl. Fig. 5 u. 29, 6, 9, 10, 12, 14, 31–35!





Anleitung für Flurnamensammler.

1. Es werden alle Flurnamen gesammelt, d. h. die Namen der Felder und Feldstücke (Acker, Gartenländer, Wiesen, Weiden, Weinberge), der Wälder und Waldabteilungen, merkwürdiger Bäume (z. B. die Gebrannte Eiche), der Berge, Täler, Schluchten, Höhlen und Gruben, Dorf und Feldwege, Brücken, Gewässer und Moore, Fischereibezirke, Inseln, Einzelhöfe, Sennhütten, Mühlen und Ziegeleien, Feldkapellen und Feldkreuze, Burgen und Ruinen, Erdwerke und Burgtälle und merkwürdiger Steine.

2. Die zweckmäßigste Quelle der heute gebräuchlichen Namen sind die in den Amtsgerichten liegenden Sachregister der Grundbuchämter, worin die Flurnamen der einzelnen Steuergemeinden in der Reihenfolge der Plannummern aufgeführt sind. Umständlicher und ohne Gewähr für die Vollständigkeit ist die Aushebung der Flurnamen aus den Grundsteuerkatastern der Rentämter. Die in jeder Gemeinde ausliegenden Katasterpläne enthalten in der Regel nur einen Teil der Flurnamen. Auch die topographischen Karten sind heranzuziehen. Ergiebige Quellen für ältere Namen sind nicht selten die Gemeinde- und Pfarrarchive, ferner die Hausbücher, Übergabsbriefe und Verlassenschaftsinventare einzelner Grundbesitzer. Die Erhebung der Flurnamen aus den zumeist in größeren Archiven liegenden älteren Grund- und Zinsbüchern (Arbaren), Grenzbeschreibungen, Kaufbriefen usw. ist in der Regel nicht Aufgabe des einfachen Sammlers (Spalte 3 der Sammellisten ältere Formen wird daher meistens zunächst unausgefüllt bleiben). Die Namen der Waldbezirke werden aus den Forstbezirkskarten der Forstämter ermittelt. Die nur im Volksmund gebräuchten (schriftlich nicht niedergelegten) Namen erfährt man am besten durch Umfrage bei älteren ortseingesessenen Personen (Feldgeschwornen, Jägern, Hirten).

3. Der Sammler studiert den Flurplan der Gemeinde (Katasterblätter 1:5000) und die topographischen Karten. Die sogenannten Positionblätter der topographischen Karte von Bayern 1:25000 umfassen genau 16 Katasterblätter; sie lassen sich also bequem in 16 Quadrate (Katasterplanchen) zerlegen, indem man mit Hilfe der am Rande angegebenen Strichlein je 3 senkrechte und 3 wagrechte Linien durchzieht. Soweit die Positionblätter noch nicht erschienen sind (im größten Teile Nordbayerns), können die sogenannten Baukopien 1:25000 verwendet werden. (Der Bedarf an Karten wird bei der Geschäftsstelle des Verbandes für Flurnamensammlung München, Ludwigstraße 11 Gg. gemeldet.)

4. Der Sammler schreibt die aus den (in Ziff. 2) gen. Quellen geschöpften Namen in der Reihe der Plannummern in ein Heft. Mit diesem und der Handkarte versehen macht er Gänge durch die Gemeindeflur, um genaue Kenntnis der Geländeformen, der Bodenbeschaffenheit, etwaiger Flurdenkmäler usw. (vgl. Ziff. 8 i) zu gewinnen.

5. Wenn für ein Flurstück zwei Namen gebräuchlich sind, werden beide aufgenommen (z. B. Beim Galgen oder Beim Hochgericht), ebenso die verschiedenen Schreibungen der Namen (z. B. Beund, Baandt, Point).

6. Für jeden Flurnamen wird ein eigener Zettel (1 Achtelbogen) angelegt, der die in die Sammelliste aufzunehmenden Einträge enthält. (Vorderseite Spalte 1—4, Rückseite Spalte 5.)

7. Die mundartliche Aussprache erfrage man bei alteingesessenen Personen; ihre Niederschrift schließe sich der Erfragung unmittelbar an.

8. Nach Abschluß der Sammlung werden die Flurnamen in ABC Folge in die Sammelliste eingetragen. Um die Zahl der erforderlichen Sammelbogen bemessen zu können, möge der Sammler dem Kreisobmann annähernd die Anzahl der Flurnamen jeder Ortsflur mitteilen.) Für jede Steuergemeinde wird eine eigene Sammelliste angelegt. Enthält eine

Steuergemeinde zwei oder mehr Ortsfluren, so werden die Namen in einer Liste, aber nach Ortsfluren getrennt aufgeführt.

a) Die Namen werden zuerst in schriftdeutscher Form angeführt, sofern eine solche gebräuchlich ist, daneben folgt die in der Quelle gebrauchte Form, z. B. Allmend, (Allmand, Allmeim), Brühl (Friel), Gehag (Rag); andersfalls gebrauchte man die landschaftliche Form, z. B. Usang (Ding), Buigen, Uschach, diese auch dann, wenn

(Zettelmuster) Gemeinde N. Schwaben. Im Brühl im brühl Wi NW 148 170

fi als allgemein bekannte Bezeichnung neben der schriftdeutschen steht, z. B. Bichl, Bruck (Brugg), Wingert, Eichhölzl.

b) Jedem Namen ist das in der Quelle gebrauchte Geschlechtswort, bezw. das Verhältniswort voranzusetzen z. B. Das Gasteig, Bei der Alten Mutter.

c) Kommt derselbe Name für einzelne Acker in einer Flur wiederholt vor (z. B. Gerenacker, Stelzen), so genügt die einmalige Ausführung mit einer Bemerkung über sein wiederholtes Auftreten.

d) Maßgebend für die alphabetische Reihenfolge ist in der Regel das Hauptwort in schriftdeutscher Form. Wo man von dieser Regel abweichen zu müssen glaubt (z. B. wenn vor dem Hauptwort ein Eigenschaftswort steht), sowie in allen zweifelhaften Fällen sind Verweisungen zu machen (z. B. An der Alten Straße s. Straße).

e) Namen mit anlautendem P sind unter B, die mit T unter D, die mit V unter F einzureihen.

f) Alte Formen sind buchstabengetreu und zeitlich geordnet mit Jahreszahlen aufzuführen.

g) Der Wechsel der Kulturart ist gegebenenfalls zu bemerken, z. B. Espan: A, früher Wi.

h) Die Lage ist möglichst genau anzugeben: nach der Himmelsgegend von einem gegebenem Mittelpunkt aus (z. B. O,SO usw.) und nach den Plannummern; sind diese nicht zu ermitteln, so wird die Lage relativ bestimmt, z. B. die Auchtweide ö. d. Mühle, oder zwischen dem Brühl und dem Voh.

i) In die Spalte für Bemerkungen sind aufzunehmen: etwaige Eigentümlichkeiten des Geländes und des Bodens, (Mulde, Kiesbuckel, Quelle, sandig, sumpfig), der Größe und Gestalt (Zeichnung), an der Örtlichkeit haftende Sagen und geschichtliche Begebenheiten, Denkmale und Bodenfunde aller Art (Gräber, Dämme, künstliche Hügel, Gruben, Höhlen, Befestigungen, Steinmale, Kreuze, Münzfunde, Hufeisen, ungewöhnliche oder typische Pflanzen), da die Angabe dieser Denkmäler etc. oft die Namensdeutung ermöglicht volkstümliche Deutungen der Namen und zweifellos richtige Erklärungen durch den Sammler. Sprachgeschichtliche Erörterungen über ungeklärte Namen sind nicht Aufgabe des Sammlers. Wer die erforderlichen sprachwissenschaftlichen Kenntnisse besitzt, möge solche Erörterungen unter Verweis auf die Ziffer des Namens der Sammeliste als geforderte Beilage anfügen.

9. Jeder Sammeliste ist ein Flurkärtchen beizugeben. Hierzu verwendet man am zweckmäßigsten die einschlägigen Positionsblätter, bezw. die Blaukopien (vgl. Ziff. 3). In diese werden nach dem Gemeindefurplan die Gemeindegrenzen (blau), die Flurgrenzen der zur Gemeinde gehörigen Orte und Weiler (blau gestrichelt), wenn möglich auch die Grenzen der drei Felder (grün) und die der Sammeliste entsprechenden Ziffern der Flurstücke (rote Tinte, besser rote Tusche) eingetragen. Die Ziffern sollen womöglich senkrecht zum Nordrande stehen, bei Wegen quer über den Weg (bei längeren Wegen wiederholt). Wenn eine Ziffer zu einer kleinen Stelle (z. B. einem Brunnlein, einem Steinkreuz) gehört, so kann ein Pfeil an diese Stelle zeigen. Die bei den Namen einzelner Acker (z. B. Stelzenacker, Baderacker etc.) stehenden Ziffern der Sammeliste werden in die Karte in der Regel nicht eingetragen, es sei denn, daß der Name auf ein wichtiges Denkmal hinweist (z. B. Galgenacker). Auf dem Positionsblatt etwa fehlende topographische Objekte (z. B. eine Erdschanze) werden unter Verwendung der üblichen topographischen Zeichen eingetragen.

10. Die Sammellisten, Zettel und Flurkärtchen werden dem Kreisobmann zugesandt.

Beispiele für Einträge in die Sammel-Liste.

Abkürzungen: A: Ackerland, Wi.: Wiesen, Wei.: Weideland, Wa.: Wald, S.: Sdung
 † bez.: die heute nicht mehr gebräuchlichen Namen.

Nr.	Heutiger Name u. mundartliche Form	Ältere Formen u. deren Quellen	Kulturart	Lage	Bodenbeschaffenheit, Bodendenkmäler, Geschichtliches, Sagen, volkstüml. Deutung usw.
1.	Zu Eldern, z'ölders	zu den Eldern 1587	A. u. Wi.	S.W. 61-87	Elder öldor-Erle. Mißverständnis auch „bei den Etern“, „bei den Ätern“.
2.	† Das Hagenbitterle	1 Iuchart stoß uff das Hagenbitterle 1587	Wa.	S.D. 308-311	1552: in Hagebitterle, geäcker zur Schweinemast. Der Wald heißt heute Rotmantelg'hau.

Schreibung der mundartlichen Formen.

1. Es werden nur die kleinen Buchstaben der lateinischen Schrift gebraucht. Für den gleichen Laut wird stets das gleiche Schriftzeichen verwendet.

2. Die Länge der Selbstlaute wird durch einen Strich bezeichnet (*mōs* Moos, *fīsch* Fisch, *lōsch* Loh); die Kürze bleibt unbezeichnet. Die Bezeichnung der Länge ist namentlich dann unerlässlich, wenn die Lautdauer von der hochdeutschen abweicht (*bāch* fisch).

3. Die Betonung wird nur dann bezeichnet, wenn sie sich von der hochdeutschen unterscheidet (*tannengärten*) und in Namen, deren Herkunft und Bedeutung nicht allgemein verständlich sind (*taubérgat* taube Egert).

4. Die genäseltete Aussprache eines Lautes wird durch hochgestelltes *n* angezeigt (*zauⁿ* Zaun, *hōpⁿgart* Heimgarten).

5. Ausgefallene Laute werden in der Regel nicht geschrieben (*bayr. wai* Weib, *grait* Gereut, *gruom* Grube, *kirta* Kirchtag); zur Vermeidung von Mißverständnissen kann der ausgefallene Laut hochgestellt werden (*bōⁿnackər*).

6. Selbstlaute:

a = helles, offenes *a*: schwäb. *dāl* Tal, *bach* Bach, bayr. *bachl* Bächlein, *schūr* Schere, *bām* Baum.

ä = dunkles, sich dem *o* näherndes *a*: bayr. *dāl* Tal, *bāch* Bach; wird schriftsprachlich *a* wie *o* gesprochen, schreibt man *o*: fränk. *bōch* Bach, *dōl* Tal.

o = offenes *o*: *dorf*, *dopf* Dorf, *morgn* Morgen.

o = geschlossenes, helles *o*: *fōgel* Vogel, *hōl* hohl.

e(ä) = offenes *e* (schriftsprachlich oft *ä*): *hell* hell, *herr* Herr, *gscheft* Geschäft, *bēnr* Bär. Sehr offenes (überoffenes) *e* kann *ä* geschrieben werden: schwäb. *källr* Keller, pfälz. *wäd* Weide, *kärschə* Kirsche.

é(ö) = geschlossenes, sich dem *ö* näherndes *e*: *ēsl* Esel, *hell* Hölle, *bēr* Beere, pfälz. *fē* Vieh; wird deutlich *ö* gehört, schreibe man *ö*: schwäb. *höll* Hölle, *ösl* Esel, *öpl* Äpfel.

v(o) = gestürztes *a(e)*, der unbetonte, sich dem *a(e)* nähernde Laut in Nebensilben und Zwielaute: bayr. *wässn* Wasser, *lieb* lieb, *hoimlv* heimlich, schwäb. *sagə* sagen, *brunnə* Brunnen, *liəb* lieb, *roət* (ropt) rot, *wirt* Wirt.

i: *wis* Wiese, *trieb* Trieb (schriftsprachliches *ie* ist zu vermeiden).

ü wird in der Regel wie *i* gesprochen: schwäb. *mīle* Mühle, bayr. *büchl*, schwäb. *büel* Bühl, bayr. *kīni* König; aber oberpf. *büld* Bild.

ai für schriftspr. *ei*, *eu*, *äu*: bayr., fränk. *zeit* (zaid) Zeit, *leit* Leute, *mais* Mäuse, oberpf. *sai* See.

oi(öi): schwäb. *zeit* Zeit, *wäier* Weiher, *leit* (löit) Leute, *höiser* (höiser) Häuser.

œ (*ø*, *ov*): schwäb. *doel* (doil), bayr. *dool* Teil, *korn*, schwäb. *kørə* Korn.

au (ao): *haus* Haus, *laub* (bayr. *läb*) Laub, schwäb. *straus* (straos) Straße, *aubad* (aobad) Abend, *mau*ⁿ Mond.
ou: schwäb. *haus* Haus, *strous* Strauß, oberpf. *rout* rot.
oi: bayr. *hoiz* Holz, *woid* (wöid) Wald, oberpf. *löicht* Licht.
ui: schwäb. *fuir* Feuer, *fluig* Fliege, bayr. *büid* Bild, *fui* viel, *mui*(n) Mühle.

7. Mitlaute:

- p* wird in der Regel wie *b* gesprochen: *bëch* Pech (aber oberpf. *pëch*, schwäb. *paul*, *paol* Paul, *rap* Rappe und Rabe); bayr. *lampl* Lämmlein, *krump*, *krumb* krumm. Schrißtd. *b* lautet im Inlaut oft *w*: *gäw*^l, bayr. *gäwö* Gabel.
- t* wird im An- und Inlaut in der Regel wie *d* gesprochen: *däl* (dol, doi) Tal, *muwv* (muwör, muör) Mutter (aber bayr. *leitn*, schwäb. *luid* Leite). Im Auslaut steht regelmäßig *t*: *hürt* Hart (Wald), *stut* (stät, städ) Stadt und Statt (Stätte); aber fränk. *zaid* Zeit.
- k* wird im Anlaut vor Selbstlauten und im Auslaut regelmäßig stark, vor Mitlauten häufig wie *g* gesprochen: *kopf* (köpf) Kopf, *gräiz* (gräiz) Kreuz, *stock* Stock. Wo es deutlich behaucht gehört wird, schreibe man *kh*: *khöpf*, *khaw*, *khraut* (im südl. Oberbayern und Schwaben stark behaucht: *kehaw*, *akehr*). Unbehauchtes *k* im Inlaut schreibe man *gg*: *ägg*(s)r Acker, *brugg*(s) Brücke.
- chs*, *x* = *ks*: *däks* Dachs, *äkst* Art.
- g* lautet fränk., oberpf. u. pfälz. im In- und Auslaut wie *ch*: *rëchn* Regen, *wëch* Weg, *stichl* Flügel.
- ng* schreibe man *ngk*, wenn *k* gesprochen wird: *langkfeld*.
- h* schreibe man je nach der Aussprache als *h*, *ch*, *g* (nie als Dehnungszeichen): *sëhn*, *sëchn*, *sëgn* sehen, *rëch* Reh.
- f* auch für *v*: *fodv*, *fatv* Vater, *bulsr* Pulver.
- s* steht auch für *ß*: *sträs* Straße, bayr. *rös* Roß.
- sp* und *st* im Anlaut wird beibehalten trotz des Lautwertes *schp*, *scht*: *stona*ⁿ (støeⁿ) Stein, ebenso im In- und Auslaut in schwäb. Wörtern: *bost* Post (aber bayr. *häschnl* Haspel, *ämschl* Amsel).

8. Die Schärfung wird wie herkömmlich durch Verdopplung des Mitlautes bezeichnet: bayr. *raffa* (raff'n) rausen, *raissn* reißen, *grüss* Grüße, schwäb. *ross* Roß, pfälz. *wiss* Wiese, *katz* Kage, *acker* (äggər) Acker.

9. Sammler, denen die Anwendung der vorstehenden Regeln Schwierigkeiten macht, können sich einer ihnen bequemeren Schreibung bedienen, sofern sie für denselben Laut stets dasselbe Lautzeichen gebrauchen. Schwankt man bei der Schreibung eines Lautes zwischen zwei Möglichkeiten, so wird das Wort in beiden Formen aufgenommen.

10. Sammlern, die in der Lautbeobachtung und in der lautstrengen Umschrift geübt sind, ist es freigestellt, eine Lautschrift zu gebrauchen, die sonst in sprachwissenschaftlichen Arbeiten verwendet wird.

Mitteilungen an die Sammler

1. Die Sammellisten sind erschienen. Die Sammler, welche die Zettel abgeschlossen haben, werden ersucht, die Anzahl derselben für jede Steuergemeinde dem Kreisobmann mitzuteilen, worauf sie die erforderliche Anzahl der Sammelbogen erhalten (s. Ziff. 8 der Anleitung).

2. Die Zettel (oder Papier hiefür) können wegen der beschränkten Geldmittel des Verbands leider nicht geliefert werden. Für diese Zettel genügt auch unbeschriebenes Altpapier.

3. Die Schreibung der mundartlichen Formen nach der in der Anweisung für die Lautschrift angegebenen Weise ist erwünscht, aber nicht unbedingt nötig (s. Ziff. 9 der Anweisung).

4. Sammler, die von den Sachregistern der Grundbuchämter (im Amtsgericht) Einsicht nehmen wollen (s. Ziff. 2 der Anleitung), erhalten auf Wunsch Ausweise durch den Kreisobmann oder die Geschäftsstelle des Verbands (s. Bekanntmachung des Justizministeriums in Nr. 114 der Bayr. Staatszeitung vom 20. 5. 21).

5. Die Flurkärtchen werden erst nach Abschluß der Sammellisten angelegt (Ziff. 9 der Anleitung). Der Bedarf an Positionsblättern bzw. Blaukopien 1:25000 wolle bei der Geschäftsstelle (München, Ludwigstr. 14 Gg.) gemeldet werden. Hierbei ist unerlässlich, die Nummern der Katasterblätter mitzuteilen, aus denen sich der Gemeindefurplan zusammensetzt, z. B. Flur Memmingerberg SW VII 42 u. 43, VIII 42 u. 43. Diese Nummern sind auch aus den „Übersichtskarten der Amtsgerichte“ zu ersehen, die in den Amtsgerichten und Vermessungsämtern aufliegen. Die meisten Positionsblätter umfassen mehrere Gemarkungen; um Kosten zu ersparen, werden die Sammler gebeten, behufs Teilung der einzelnen Blätter sich mit den Sammlern der Nachbargemeinden ins Benehmen zu setzen. Es wird dringend ersucht, die erforderlichen Karten bezirksweise durch den Bezirksobmann zu bestellen. Es darf wohl angenommen werden, daß jeder Sammler eine Abschrift der Sammelliste für sich oder für die Schule zurückbehält und ein zweites Flurkärtchen anfertigen möchte. Die Positionsblätter für den eigenen Bedarf, soweit sie dem Zwecke der Flurnamensammlung dienen, können von der Geschäftsstelle zu dem ermäßigten Preis von 70 Pfg. für 1 Blatt bezogen werden (Einsendung des Betrags in Briefmarken samt 50 Pfg. für Porto und Umschlag). Für den größten Teil Nordbayerns sind die Positionsblätter noch nicht erschienen. An ihrer Stelle werden die sogen. Blaukopien verwendet, die jedoch besonders angefertigt werden müssen und deren Herstellungspreis sich nach den Tagespreisen der Photographen richtet (1,75 M.—2 M. für 1 Blatt). Da diese Karten sich auch für Schulzwecke eignen, ist ihre Anschaffung wohl auf Kosten der Gemeinde- oder Schulkasse möglich. (Sofortige Bestellung ratsam.)

Aus dem Inhalt der Bayerischen Hefte für Volkskunde:

- Jahrgang 1914 Julius Miedel: Die bayerischen Ortsnamen.
Anton Pfalz: Der Volksname der Bayern.
- Jahrgang 1915 Hermann Bertele: Volkstümliche Tiernamen Nord-
schwabens aus dem Zusamtal.
Christoph Beck: Schwäbisch-bairische Bestandteile in
mittelfränkischen Ortsnamen.
- Jahrgang 1916 August Kübler: Allgäuer Berg- und Ortsnamen.
Remigius Bollmann: Die Volksnamen der Heidel-
beere.
- Jahrgang 1917 Hermann Lommel: Das Fremdwort im Volksmund.
- Jahrgang 1918 Otto Maußer: Ergebnisse und Aufgaben der Mund-
artenforschung in Bayern.

DD
801
B33V65
1923

Vollmann, Remigius
Flurnamensammlung

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY
